Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045. (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co. Halle; Kreisbank d. Saalkreises Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100848. Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 27. April 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 98

Demonstrationsverbot nur noch in Berlin

Berliner Maikomitee warnt Zörgiebel — Die Bourgeoisie verlangt Beibehaltung des Verbotes

Will Zörgiebel ein Blutbad am 1. Mai?

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Nach der Aufhebung des Demonstrationsverbotes in Hamburg und Kiel sowie der Genehmigung der Demonstration am 1. Mai in München, hat nunmehr unter dem Druck der Massenstimmung auch der sozialdemokratische Oberpräsident Kürbis für die ganze Provinz Schleswig-Holstein das Demonstrationsverbot für die Kommunisten und den RFB. — das — zum Schein auch gegen die Nationalsozialisten — nach den Wöhrdener Vorgängen wieder aufgehoben.

Ein Demonstrationsverbot für den 1. Mai besteht also nur noch in Berlin.

Am Montag und Dienstag wurde berichtet, wie in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr abends mehrere Schnellwagen und Lastautos der Schupo den Moritzplatz besetzten. Die Schupo sprang von den Wagen, schwärmte aus und forderte alle Passanten zum Weitergehen auf. Diese Uebung wurde mehrmals wiederholt. Die Schupo exerzierte zum 1. Mai.

Seit Montag müssen sämtliche Berliner Reviervorstände von 6 bis 11 Uhr abends auf den Dienststellen sein. Aller Urlaub für die Berliner Schupo ist gesperrt. Die Beamten bekommen keinen dienstfreien Tag mehr. Diese Vorbereitungen sollen einmal vor dem 1. Mai Teildemonstrationen unterbinden, zum anderen unter den Schupobeamten Mißstimmung erzeugen.

„Erhöhte Polizei-Alarmbereitschaft"

Demonstrationsverbot auch für Schleswig-Holstein aufgehoben

So verkündet triumphierend der „Lokal-Anzeiger" und die übrige Hugenberg-Presse die letzten Vorbereitungen der Zörgiebel-Polizei am 1. Mai. Sie sind vollinhaltlich eine nachträgliche Bestätigung dessen, was die kommunistische Presse bereits über die Rüstungen der Zörgiebel-Polizei in Berlin berichtete.

„Vom Dienstagabend an befindet sich die gesamte Schutzpolizei in erhöhter Alarmbereitschaft. Man hält die Zahl der Beamten für völlig ausreichend, um irgendwelche Unruhen im Keime ersticken zu können ... In Verbindung mit der Kriminalpolizei und der Abteilung Ia wird die Schutzpolizei einen besonders starken Streifendienst einrichten, die so stark ausgerüstet sind, daß sie jeden Widerstand sofort brechen können.. Eine besonders wichtige Rolle werden die Streifen auf den Schnell-Lastautos spielen ... Das Verbot jeglicher Demonstrationen unter freiem Himmel wird strikte durchgeführt werden ... Der Polizeipräsident wird noch eine Warnung an das Publikum erlassen, in dem die Ruhe liebenden Bürger aufgefordert werden, sich an diesem Tage so wenig wie möglich auf den Straßen sehen zu lassen."

Die reaktionärste Scharfmacherpresse ist täglich voll des Lobes für Zörgiebel, und nachdem gestern die „Voss." Zörgiebel scharfgemacht hat, fordert die „Nacht-Ausgabe" heute kurz und bündig:

„Daß die Polizei jetzt selbstverständlich die Pflicht hat, das Demonstrationsverbot durchzusetzen und dabei von allen Mitteln Gebrauch zu machen."

Die Bürgerkriegsrüstungen Zörgiebels beweisen, daß er diese Wünsche in jeder Beziehung zu erfüllen bereit ist.

Jetzt hat auch der Oberpräsident von Schleswig-Holstein das Demonstrationsverbot am 1. Mai für die gesamte Provinz aufgehoben. Die fieberhafte Agitation der Kommunisten an der Wasserkante hat zu diesem Teilerfolg geführt.

Die Berliner Arbeiterschaft hat in unzähligen Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und der Gewerkschaftsbureaukratie zum Ausdruck gebracht, daß sie am 1. Mai sich das Recht der Straße nicht rauben lassen wird. Die letzten Vorbereitungen der Polizei, die angekündigte erhöhte Alarmbereitschaft, der Aufruf Zörgiebels an die Ruhe liebenden Bürger wird das klassenbewußte Proletariat Berlins veranlassen, im machtvollen Demonstrationen gegen diese Schande sozialdemokratischer Koalitionspolitik aufmarschieren.

Max Hoelz bricht Redeverbot

(Eig. Drahtm.) **München**, 27. April.

Gestern hat Genosse Max Hoelz, dem die Arbeiterschaft stürmische Ovationen bereitete, hier in einer Versammlung trotz politischen Verbots zweiviertel Stunde gesprochen. Er erzählte von seinen Zuchthauserlebnissen und forderte die Arbeiterschaft auf, im kommenden Kampfe nicht zu erlahmen. Der Saal war abgesperrt, so daß die Polizei nicht hineingelangen konnte. Der Versammlungsleiter Willy Fischer wurde aufgefordert, sich vor der Polizei zu verantworten, weil er Max Hoelz trotz Verbotes sprechen ließ. Er erklärte, daß er die Versammlung nicht verlassen könne, da er sie leiten müsse. Nach Max Hoelz sprach die Genossin Traute Hoelz.

Die SPD. für Konkordat — gegen den 1. Mai

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 26. April.

Am Mittwoch haben die Sozialdemokraten der Kirche 86 Millionen bewilligt. Am Freitag stimmten sie bei der Fortsetzung der Abstimmungen über den Kultus-Haushalt in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen anderen bürgerlichen Parteien gegen den Anti-Konkordatsantrag der Kommunisten.

Damit ist es endlich gelungen, die Sozialdemokratie zu einem klaren Bekenntnis zu bringen. Die Fraktion Adolf Hoffmanns, pfeift auf den Willen der Arbeiterschaft, der proletarischen Freidenker. Die Abstimmung vom 26. April zerstört alle Verschleierungsmanöver der Kirchen-Sozialisten.

Und am selben Tage, unter einer Unzahl weiterer skandalöser Abstimmungen, das folgende schmachvolle Verhalten der Sozialdemokraten: Die SPD. stimmte zusammen mit sämtlichen anderen bürgerlichen Parteien dagegen, den 1. Mai zum allgemeinen Schulfeiertag zu erklären!

Das ist das wahre Gesicht der SPD.!

Arbeiteretern, Arbeiterkinder, nun erst recht:

Heraus aus den Schulen am 1. Mai!

SPD.-Führer hinter Liebknecht-Mördern

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Der Reichsanwalt Jorns erklärte im Liebknecht-Luxemburg-Prozeß gestern in seinem Schlußwort, daß Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bis in die Kreise der sozialdemokratischen Regierung hinein als schlimme Schädlinge angesehen und daß die Ermordung der beiden allgemein als eine Erleichterung betrachtet wurde. Der sozialdemokratische preußische Justizminister Heine hatte sich sofort nach der Urteilsverkündung bereit erklärt, Jorns in die innere preußische Verwaltung zu nehmen.

Diese Behauptung ist von Lewy in seinem 2½-stündigem Schlußwort durch Stillschweigen bestätigt und auch vom Abend-„Vorwärts" nicht dementiert worden. Sie ist ein erschütternder Beweis, daß die sozialdemokratischen Führer die blutige Hand über die Mörder und Scheinankläger hielten.

Massenstreik am 2. Mai —

wenn Zörgiebel am 1. Mai schießen läßt

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Der engere Ausschuß des Großberliner Maikomitees hat gestern folgendes Kommunique erlassen:

„Die Berliner Arbeiter haben in allen Betrieben beschlossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und unter allen Umständen zu demonstrieren.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel rüstet fieberhaft, um seine Polizei gegen die demonstrierenden Arbeitermassen einzusetzen. Nach dem eigenen Eingeständnis sozialdemokratischer Zeitungen bereitet Zörgiebel „kaltblütig den Arbeitermord für den 1. Mai vor", rüstet er dazu, den 1. Mai zu einem „Tag der Toten" zu machen. Das Maikomitee der Berliner Arbeiterschaft warnt den Polizeipräsidenten. Selbst in Hamburg, in Kiel, in Schleswig-Holstein, überall sind am 1. Mai die Demonstrationsverbote aufgehoben. Das Berliner Maikomitee spricht im Namen der Berliner Arbeiterschaft aus, daß

die Belegschaften der Betriebe mit dem politischen Massenstreik am 2. Mai antworten werden, wenn Zörgiebel es wagt, am 1. Mai Arbeiterblut zu vergießen!

Das Berliner Maikomitee fordert alle Belegschaften auf, in den kommenden Tagen erneut in Belegschaftsversammlungen Stellung zu nehmen, den Maiaufmarsch verstärkt zu organisieren und in Beschlüssen gleichfalls den festen Willen zum Ausdruck zu bringen, etwaige Polizeiprovokation Zörgiebels am 1. Mai mit Massenstreiks am 2. Mai zu beantworten."

Stickstoff- und Sprengstoff-Werke für 1. Mai

An der Maiabstimmung auf dem Stickstoffwerk Piesteritz beteiligten sich 83 Prozent der Belegschaft. Für Arbeitsruhe 2431 Stimmen (78 Prozent), dagegen 536 (22 Prozent).

Die Maiabstimmung auf dem Sprengstoffwerk ergab eine Abstimmungsbeteiligung von 91 Prozent. Für Arbeitsruhe 1485 Stimmen (83,75 Prozent), dagegen 288 (16,25 Prozent).

Damit ruhen auch diese Werke am 1. Mai.

Acht neue Ausschlüsse

Rößlers Lakaien am Werk

(Eig. Meld.) **Zeitz**, 27. April.

Wie wir soeben erfahren, sind von den ausschlußwütigen reformistischen DMV.-Angestellten acht oppositionelle Kollegen der Zeitzer Allgemeinindustrie ausgeschlossen worden. Große Erregung herrscht darüber unter der hiesigen Arbeiterschaft. Ausführlicher Bericht folgt zu Montag.

Zum Bezirksparteitag

—e. Der Bezirksparteitag tritt nach einer harten innerparteilichen Auseinandersetzung mit der Gruppe der Versöhnler über die Analyse der Lage und über die Strategie und Taktik der Partei zusammen. Der Gruppe der Versöhnler war es unter der Führung des Genossen Schröter im Bezirk Halle-Merseburg gelungen, durch die verschiedensten Manöver diese Auseinandersetzung im Bezirk Halle-Merseburg immer wieder hinauszuschieben. In allen Reden, Resolutionen, Parteidokumenten usw. erklärten diese Genossen, daß sie die Beschlüsse des 6. Weltkongresses anerkennen und den schärfsten Kampf gegen die rechten Abweichungen und das Versöhnlertum führen wollten. Hinter „kleinen Vorbehalten", der Kritik an einzelnen Formulierungen in Zeitungen usw. verbargen sie ihre Angriffe gegen die gesamte Linie des ZK. und der Komintern. Doch in der Praxis haben sie nicht nur die politischen Argumente der Versöhnler akzeptiert und sind schließlich zu ihrem Hauptträger in der Partei geworden, sondern haben auch eine Politik betrieben, die den Auffassungen der Versöhnler entsprach und den möglichen Vormarsch der Partei besonders bei den Betriebsrätewahlen hemmte. Der zum ZK. haltenden Minderheit des Sekretariats und der engeren BL. kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie die gewundenen Formulierungen der Versöhnler, ihre Taktik der „Vorbehalte", ihre platonischen Liebeserklärungen für die Partei nicht rechtzeitig genug in der Parteiöffentlichkeit als Manöver gegen die Linie der Partei bloßstellte.

*

Die Versöhnler sind geschlagen, das ist das erste, was der Bezirksparteitag feststellen wird. Aber das Versöhnlertum ist noch nicht zerschlagen, muß seine zweite und wichtigste Feststellung sein, auf der er seine gesamten Schlüsse aufbauen muß.

Wir wollen offen reden, die Dinge beim Namen nennen, aussprechen, was ist.

„Das Verhalten einer politischen Partei ihren Fehlern gegenüber", schreibt Lenin in „Die Kinderkrankheit des Radikalismus im Kommunismus", „ist eins der wichtigsten und sichersten Kriterien der Ernsthaftigkeit der Partei und der tatsächlichen Erfüllung ihrer Pflichten, die sie in bezug auf ihre Klasse und in bezug auf die werktätigen Massen hat. Offen den Fehler zugeben, seine Ursachen aufdecken, das Milieu, welches ihn erzeugt hat, gründlich analysieren, sorgfältig die Mittel zur Ausmerzung des Fehlers besprechen, das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das ist Erfüllung ihrer Pflichten, das ist Erziehung und Belehrung der Klasse und dann auch der Masse."

Es wäre falsch, wollten wir bestimmte Mängel und Fehler in der Arbeit des Bezirkes nur bei der Gruppe der Versöhnler suchen. Sie sind ihr konzentriertester Ausdruck. In Wirklichkeit sind in unserem Bezirk sehr viele Herde von Versöhnlertum und von rechten Abweichungen. Viele von ihnen nicht rechtzeitig erkannt und nicht konsequent genug bekämpft zu haben, ist der Fehler der bisherigen Bezirksleitung.

*

Der Bezirk Halle-Merseburg der Kommunistischen Partei hat bei der Vereinigung mit der USPD. ein großes, letzten Endes sozialdemokratisches Erbe angetreten. Die Bolschewisierung dieses Erbteiles ist ein langwieriger Prozeß, der aber nicht immer mit der notwendigen Energie und Konsequenz betrieben worden ist.

Gewiß sind wir stolz darauf, daß wir in unserem Bezirk einerseits die stärkste der Parteien sind und andererseits einen großen Stamm langjährig, schon bei der Vorkriegssozialdemokratie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0001

organisierter Parteimitglieder haben. Aber der Partei ist es noch nicht gelungen, die Ideologie der Partei restlos von den reformistischen Schlacken zu reinigen und der leninistischen anzupassen. Man muß ganz offen aussprechen: In gewissen Teilen unserer Parteimitgliedschaft herrscht die sozialdemokratische Praxis vor, auch wenn sie sich hundertmal mit den Lippen zur kommunistischen Theorie bekannt haben. Wenn wir hier auch gewaltige Fortschritte keineswegs verkennen, so müssen wir trotzdem zu diesem Schluß kommen, wenn wir die Praxis besonders eines Teiles unserer Betriebs-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und sonstiger Funktionäre betrachten.

Durch was unterscheidet sich ein kommunistischer von einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionär, Betriebsrat usw.? Es herrscht hier vielfach in der praktischen Arbeit keine richtige Verbindung zwischen der schrittweisen, ratenweisen „Abrechnung" mit Kapitalismus und Reformismus und der Vorbereitung der Massen zum revolutionären Endkampf unter unserer Führung. Der Kampf um eine Waschanlage im Betrieb, gegen Schikanen der Werkspitzel, Ungerechtigkeiten bei Entlassungen, gegen Ausschlüsse aus den Gewerkschaften, für Lohnerhöhung, Achtstundentag usw. hat nach der Praxis vieler Genossen mit dem Kampf um die Gewinnung der Massen für unsere Führung und um ihre Mobilisierung zum Endziel nichts zu tun. Statt um jede dieser Frage die davon betroffenen oder auch nur mittelbar interessierten Arbeitergruppen durch uns mobil zu machen, werden solche Dinge in kleinen Konventikeln mit der (statt gegen die!) reformistischen Bureaukratie oder mit den Unternehmern ausgemacht. Diese Genossen verkennen, daß es der oberste Grundsatz unserer Taktik ist, die Massen selbst durch die praktische Erfahrung zu der Ueberzeugung kommen zu lassen, daß der Kampf unter unserer Führung gegen das gesamte System notwendig ist.

*

Als eine besondere Seite dieser Erscheinung müssen wir feststellen, daß viele unserer Genossen der Meinung sind, die Partei ist gar nicht interessiert an der Erkämpfung so „kleiner" Errungenschaften, wie die oben geschilderten. Darum überlassen sie auch vielfach den Kampf um diese Dinge den Sozialdemokraten oder befinden sich dabei im Schlepptau der SPD.-Funktionäre. Und das sind ungeheuer schwere Fehler. Zwar kämpfen wir nicht nur um dieser Reformen willen. Wir benutzen diese Kämpfe, um die Massen zum revolutionären Klassenkampf zu erziehen. Während für die Reformisten diese Kämpfe zum Anfang und Ende ihrer Politik geworden sind, sind sie für uns nur Nebenprodukte des revolutionären Klassenkampfes, aber es sind Produkte, die durch die Massen unter unserer Führung errungen werden müssen, wenn wir selbst die Massen zu revolutionären Kämpfen schulen und ihre Führung auch in den entscheidenden revolutionären Kämpfen erobern wollen. Dieser Verzicht auf den Kampf um solche Reformen unter unserer Führung ist mißverstandene kommunistische Politik, mißverstanden meistenteils von den Genossen, die sich im Grunde genommen noch nicht freigemacht haben von den sozialdemokratischen Eierschalen, die aber diese Befreiung durch die Demonstration zum Versicht auf die tägliche revolutionäre Kleinarbeit beweisen wollen. Das sind allerdings Beweise, bei denen die Partei im Bezirk Halle-Merseburg mit ihrem Einfluß unter den Massen spielt. Ganz bewußt setzt in Betrieb um Betrieb, in Gewerkschaft um Gewerkschaft die Sozialdemokratie der tatsächlichen Passivität dieser Genossen eine Taktik entgegen, die unsere Genossen als revolutionäre Sonntagsarbeiter erscheinen läßt, die in der Zeit des proletarischen Alltags, des täglichen Kleinkampfes mit dem Unternehmertum nichts zu suchen haben.

Dazu muß ganz klar und deutlich festgestellt werden: Unsere Methode der Mobilisierung der breitesten Massen um jede Angelegenheit in Betrieb, Gewerkschaft und Kommune zum offenen Klassenkampf ist im allgemeinen auch in bezug auf die Tageserfolge erfolgreicher als die Taktik der Reformisten. Wir erinnern an den mitteldeutschen Bergarbeiterstreik, der eines der vielen klassischen Beispiele dafür liefert. Der von der Opposition vorbereitete und geforderte Kampf um Lohnerhöhung brachte 11,5 Prozent, während im Kuhhandel die Unternehmer zunächst nicht über 3 Prozent und dann nicht über 6 Prozent hinausgehen wollten. Unsere Klassenkampftaktik ist die Taktik der Erfolge für das Proletariat, der Stärkung seines Klassenbewußtseins und Kampfwillens, der Zermürbung der Stützen der Herrschaft der Bourgeoisie, die sozialdemokratische Taktik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie ist die Taktik des Verzichtes auf diese Erfolge im Interesse der Erhaltung der Herrschaft der Bourgeoisie, es ist die Taktik der Erfolge für die Bourgeoisie. Diese Gedanken gilt es zum Allgemeingut der Praxis unserer Partei gerade im wichtigen Industriebezirk Halle-Merseburg zu machen.

*

Aber unsere Taktik können wir nur im schroffsten Kampf gegen die reformistische Bureaukratie durchsetzen. Immer noch wird der sozialdemokratische Funktionär als der irregeleitete Bruder betrachtet und nicht als der Stellvertreter der Trustbourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse. Immer noch wird den sozialdemokratischen Führern die Leitung jeder Lohnbewegung auch in unserem Bezirk überlassen, obwohl wir die stärkste der Parteien sind. Wir haben wohl erfolgreiche Arbeit in der Vorbereitung von Wirtschaftskämpfen geleistet, aber wenn es dann notwendig wurde, den Kampf unter unserer Führung gegen den Willen der reformistischen Bureaukratie aufzunehmen oder durchzuführen, haben wir den Reformisten das Feld überlassen. Wir beurteilen die Möglichkeit der Führung der Kämpfe durch uns und gegen den Willen der reformistischen Bureaukratie allzusehr nach dem Kräfteverhältnis in den von der reformistischen Bureaukratie hundertmal gesiebten Funktionärkonferenzen, statt nach dem Kräfteverhältnis in den Betrieben, unter den Massen. Wir waren auf den „Kampf"-Konferenzen nur eine kleine Minderheit. Wir haben dort eine Resolution eingebracht und unsere Meinung gesagt, aber mehr konnten wir nicht tun, das ist eine Antwort, die wir immer wieder von vielen Funktionären bei Lohnbewegungen erhalten haben (zuletzt z. B. bei der Mansfeld A.-G.). Doch diese Konferenzen sind keine wahren Spiegelbilder des Kräfteverhältnisses zwischen uns und den Reformisten. In den Betrieben selbst liegt es fast restlos zu unseren Gunsten. Aus diesen Tatsachen müssen die Schlüsse gezogen werden.

Bei Lohnbewegungen müssen wir auf Grund eines klaren Programmes für den Lohnkampf von der Gesamtbelegschaft Kampfleitungen wählen lassen. Die unorganisierten Kollegen sind mit in diesen Kampfleitungen zu erfassen, ihre Zusammensetzung hat sich mit den kampfgewillten, vom Vertrauen der Gesamtbelegschaft getragenen Betriebsräten, Gewerkschaftsfunktionären und vertrauensleuten zu kreuzen, aber im allgemeinen nicht völlig zu decken. (Mitteldeutscher Metallarbeiterstreik!) Für diese Kampfleitungen existiert als Richtschnur zum Handeln nur der Wille der Belegschaften und die Notwendigkeiten im Interesse eines erfolgreichen Kampfes und nicht mehr die Diktatur der politisch korrumpierten Bureaukratie. Die Bildung solcher Kampfleitungen wurde in allen Lohnbewegungen im Bezirk Halle-Merseburg vollkommen vernachlässigt. Sie ist aber die Voraussetzung der Führung der Kämpfe gegen den Willen der Reformisten. Wer von dieser Notwendigkeit spricht, aber nichts zur Bildung von Kampfleitungen unternimmt, hemmt die Partei in ihrem Kampfe gegen den Reformismus und vertritt in der Praxis die Linie des Brandlerismus.

*

Weiter ist der schärfste Kampf um eigene revolutionäre Betriebsratslisten, die auf Grund eines Kampfprogrammes in Belegschaftsversammlungen vorgeschlagen werden, in allen Betrieben zu führen. Doch hier hat der Bezirk Halle-Merseburg fast vollkommen versagt. Wenn auch die Hauptschuld daran die zur Gruppe der Versöhnler gehörende bisherige Führung des Bezirkes trifft, so darf doch nicht verkannt werden, daß sozialdemokratische Eierschalen eben viele unserer Funktionäre taub vor den Notwendigkeiten der Stunde gemacht haben. Ueber die besonderen Erfahrungen bei den Betriebsrätewahlen berichten wir noch in dieser Ausgabe der Zeitung in einem anderen Artikel. Wir stellen hier nur noch fest, daß wir, wenn wir zum Sieg über Bourgeoisie und Reformismus kommen wollen, wieder eine lebendige, revolutionäre, von uns geführte Betriebsrätebewegung, die sich selbst wieder auf einen guten Vertrauensmännerapparat in den Betrieben stützt, aufbauen müssen.

Schließlich gilt es in allen Betrieben gut arbeitende kommunistische Betriebszellen zu schaffen. Wenn hier auch bestimmte Fortschritte gemacht worden sind, so befriedigen sie keineswegs. Die Arbeit der bestehenden Betriebszellen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Als zwar seltenes, aber doch typisches Beispiel dafür, wohin die Reise geht, wenn die kommunistische Betriebsarbeit nicht gründlich in den Betriebszellen durchgesprochen wird, zeigt der Fall in Zschornewitz. Dort gaben die Genossen der Zelle des Großkraftwerkes eine Betriebszeitung „Mehr Licht" heraus, die nach Meinung unserer kommunistischen Betriebsräte in bezug auf die Beurteilung eines Meisters danebengegriffen habe. Im großen ganzen war diese Betriebszeitung einwandfrei und mustergültig. Wie eine Bombe schlug sie in diesen sehr wichtigen Betrieb. Die Werksleitung veröffentlichte einen Anschlag, in dem sie dem Schutz 500 Mark verspricht, der Hersteller und Verbreiter dieser Zeitung ermittelt. Unter Führung des sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden unterschreiben die kommunistischen Betriebsräte dieses Dokument, das doch nur beweist, wie gut und notwendig diese Betriebszeitung gewesen ist. Ergebnis: Einer der kommunistischen Betriebsräte flog hoch im Bogen aus der Partei (er ist auch sonst ein vollkommen unzuverlässiges Element, mit dem sich die Kommunistische Partei nur kompromittierte), die anderen bedauerten vor der Parteimitgliedschaft ihren Fehlet. Solche Fehler sind die Folgen davon, wenn keine gute kommunistische Betriebszellenarbeit geleistet wird. Die kommunistischen Betriebsräte und Betriebsgewerkschaftsfunktionäre, die mit der Betriebszelle nicht aufdasengste zusammenarbeiten, müssen die größten Fehler machen.

*

Ferner muß unsere Arbeit in den Gewerkschaften, den Sport- und Massenorganisationen viel konsequenter und aktiver durchgeführt werden. Unsere Funktionäre in den Spitzen dieser Organisationen sind Vertrauensleute der dort organisierten Massen und nicht der reformistischen Bureaukratie. Gerade hier müssen sich Geschick und Schärfe im Kampf gegen den Reformismus vereinigen. Wir leisten diese Arbeit im allgemeinen um dieser Organisationen und nicht um ihrer Nutzbarmachung für den revolutionären Klassenkampf willen, wir werben z. B. Mitglieder für die Gewerkschaften, statt Kämpfer für die Opposition. Alle derartigen Arbeiten sind unter dem Gesichtswinkel ihres Nutzens für die revolutionäre Opposition zu leisten. Der Kampf gegen den Reformismus in den überparteilichen Organisationen ist eine wichtige Voraussetzung zu unserem Vormarsch, zur Schwächung des größten Feindes der Arbeiterklasse, der Sozialdemokratie. Sie wir doch ehrlich: Haben wir nicht manchen Gewerkschafts- oder Sportfunktionär, der nach den Vorstandssitzungen mit den reformistischen Angestellten Skat und Billard spielt? Wir erfüllen ganz offen, daß solche Kommunisten nur sehr schlecht den Kampf gegen den Reformismus führen können. In der Praxis werden sie sich eben nicht von den reformistischen Bureaukraten unterscheiden. Hier ist ein Kapitel, wo gerade in unserem Bezirk allerschärfste Selbstkritik notwendig ist.

*

Und das ist alles Versöhnlertum, das sind alles Herde großer rechter Gefahren, das sind Erscheinungen, gegen die die Partei im Interesse ihrer Entwicklung zur reinen Waffe der Revolution einen unermüdlichen und scharfen Kampf führen muß.

Da meistens die Grundursache zu diesen Fehlern die Verkennung des wahren Charakters der Situation als einer Periode ist, in der die weitere Entwicklung der Widersprüche des Kapitalismus zu einer Erschütterung der Stabilisierung führen muß, muß durch eine gründliche Analyse der Lage auf dem Bezirksparteitag und eine systematische Schulungsarbeit der Gesamtpartei im Bezirk diese Fehlerquelle verstopft werden.

Die Versöhnler sind geschlagen, aber das Versöhnlertum vegetiert noch in manchen Ecken und Winkeln unseres Bezirkes. Dagegen muß der Bezirksparteitag offen aussprechen. Er muß alarmieren zum Kampf, zum kameradschaftlichen, aber prinzipiellen und konsequenten Kampf bis zur Zerschlagung und völligen Vernichtung jeder Art von Versöhnlertum.

Die Jugend an den Bezirksparteitag

Ernste Ma'nworte — Wir marschieren — Parteigenossen, helft mit!

(Von einem Jugendgenossen)

F. G. Heute und morgen, wenn die Delegierten der Kommunistischen Partei im Bezirk Halle-Merseburg zusammenkommen und zur Politik der Vergangenheit Stellung nehmen und die Linie der Arbeit für die nächste Zeit aufzeigen, sind die Jungkommunisten im Bezirk mit heißem Herzen dabei und verfolgen aufmerksam die Tagung.

Im Mittelpunkt der Debatte werden eine Reihe taktischer Probleme stehen, die die Partei zu lösen hat. Die große strategische Wendung, die nach dem 6. Weltkongreß, gemäß der Einschätzung der Lage, die der Kongreß als dritte Periode kennzeichnete, vorgenommen wurde, stieß, wie immer, wenn es gilt, strategische und taktische Aenderungen vorzunehmen, bei einem Teil der Genossen auf Widerstand. Bei vielen Genossen zeigten sich starke Hemmungen. Diese Hemmungen, entspringend einer unrichtigen Einschätzung der Lage, die in der Führung der Bezirksleitung besonders stark waren, wurden versucht, auch auf den Jugendverband zu übertragen. Die umfassende Diskussion, wie sie in Partei und Jugendverband durchgeführt wurde und die die gesamte Mitgliedschaft wachgerüttelt hat, war eine Probe für den Jugendverband. Wir können sagen, daß er sie bestanden hat.

Im Jugendverband haben wir in unserem Bezirk keine rechten Gruppen. In Piesteritz-Wittenberg, dem Sitz Bassiners, konnten die Rechten auch nicht einen Jugendgenossen für ihre Renegatenrolle gewinnen. Indem wir im KJV. die Fragen prinzipiell klar, ohne innere Beklemmungen, ohne selbst innerlich mit der Parteilinie unzufrieden zu sein, stellten, konnten wir die gesamte Gruppe dort gegen Bassiner führen und unsere Jugend daselbst ist eine feste Stütze der Partei im Kampfe gegen die Liquidatoren.

Die Versöhnler konnten, indem sie die politischen Fragen von vornherein bewußt unklar und verschleiert behandelten, einen größeren Teil unserer Genossen verwirren. Aber mit jedem Tage zeigte sich das wahre Gesicht der Versöhnler mit immer größerer Deutlichkeit, mit jedem Tage wurde unseren Genossen klarer, daß die Versöhnlergruppe politische Auffassungen vertritt, die sie unvermeidlich von der Partei wegführen müssen. Die Genossen im KJV. traten geschlossen für die Linie der Partei ein, der Bezirkskonferenz im Januar entschied sich einstimmig mit 56 für die Parteimehrheit.

Bei allen innerparteilichen Fragen, die morgen zur Debatte stehen, sind wir aus diesem Grunde der Meinung, wird der Parteitag nicht vergessen, auch der Jugend das notwendige Augenmerk zu widmen.

Wir führen im Jugendverband auch eine große Wendung durch, die Wendung von der Vereinsarbeit zur Massenarbeit. Auch hier zeigen sich Schwierigkeiten. Alte Genossen, die schon jahrelang in der Arbeit stehen, verstehen nicht, diese Wendung zu vollziehen und — hier jetzt ein gesunder Prozeß ein, junge, neue, frische Kräfte verdrängen die alten, oft passiven Elemente und treten in die Front.

Wir haben im Bezirk vielerorts Schwierigkeiten. Oft Wachstumsschwierigkeiten, indem wir für die vielen neuen Mitglieder nicht einen genügend durchgeschulten Funktionärstamm haben und hier müßte die Partei mehr als in der Vergangenheit eingreifen. Wir sagen dem Bezirksparteitag ganz deutlich, sich in Zukunft mehr um den KJV. zu kümmern. Die SPD. macht die größten Anstrengungen, um die große Lücke in ihrer Mitgliedschaft auszugleichen, nämlich mehr junge Kräfte zu gewinnen. Im Bezirk unterstützt die SPD die SAJ. mit allen Mitteln. In den Orten, wo wir am schwächsten sind, dort ist die SAJ. vorzüglich. Im Mansfelder Land, im Zeitzer Gebiet und in Delitzsch. Wir ersuchen den Bezirksparteitag, die Delitzscher Parteigenossen in aller Oeffentlichkeit zu fragen, was sie getan haben, um eine Gruppe des KJV. zu schaffen. Noch ist dort kein organisierter Jungkommunist. Es gibt eine Anzahl weiterer Orte, in denen durch einiger Unterstützung der Parteigenossen sich Gruppen schaffen ließen, z. B. Pölsberg, Artern, Annaburg u. a. Eine verstärkter Unterstützung der Partei wäre sicher unser Wachstum weitaus größer. Obwohl wir vorwärts marschieren, sind wir doch nicht zufrieden mit dem Tempo. Hier einige Gegenüberstellungen:

Im Januar 1928 hatten wir in Halle drei Gruppen, im Saalkreis nur Ammendorf. Heute haben wir in Halle fünf und in Saalkreis, neben Ammendorf, noch die Gruppen: Diesdorf, Nietleben, Landsberg, Sennewitz, Seeben, Wettin, Löbejün und Beesenlaublingen. Heute, Sonnabend, wird in Sennewitz und Neumark (Geiseltal) und morgen in Teicha je eine neue Gruppe des KJV. gegründet. Die Mitgliederzahl im Bezirksmaßstab stieg in der Zeit von Januar 1928 bis heute um 45 Prozent. Wir glauben, bei stärkerer Unterstützung der Partei wäre das Doppelte möglich gewesen.

Wir sind aber nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe gegangen. Die Schulungsarbeit im Jugendverband ist besonders gepflegt worden. Wir haben in vielen Orten das Vertrauen breiter Schichten der Berufsschüler, indem wir durch unsere Schüler in den Kampf gegen Prügel- und Strafsystem und monarchistische Verhetzung führten. In Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit muß künftig die Zusammenarbeit weitaus besser werden. Die Jugend gewinnt in beschleunigtem Tempo an Bedeutung im Betrieb und im Klassenkampf. Unklarheiten mancher Parteigenossen in den Fragen der Einbeziehung der Lehrlinge in den Streiks dürfen nach dem Bezirksparteitag nicht mehr bestehen.

Indem wir hier unsere Schwächen, unsere Forderung und unsere Erfolge aufzeigen, indem wir auch die Parteigenossen auf ihre Pflichten gegenüber dem KJV. und dem Jung-Spartakus-Bund, unserer Kinderorganisation, aufmerksam machen, grüßen wir den Bezirksparteitag und sprechen die Erwartung aus, daß er den Weg aufzeigt zum Vormarsch für Partei und Jugend.

Weg mit Passivität und Nörgelei!
Weg mit Schwankungen und Unklarheiten!
Weg mit der Rechten, verkappten Rechten und Versöhnlern!
Auf der Linie der bolschewistischen Partei vorwärts!

Erhöhte Alarmbereitschaft am 1. Mai!

Wenige Tage trennen uns noch vom 1. Mai. Im ganzen Reiche wird die klassenbewußte Arbeiterschaft unter revolutionären Kampflosungen aufmarschieren. Die reaktionäre, faschistische Regierung in München mußte unter dem Druck des Proletariats das Demonstrationsverbot aufheben. Nur in Berlin steht der Polizeisozialist Zörgiebel, gedeckt durch die sozialdemokratischen Minister und reformistischen Gewerkschaftsführer bereit, die klassenbewußte Arbeiterschaft am 1. Mai mit Maschinengewehren und Panzerautos im Blute zu ersticken.

Es ist die revolutionäre Pflicht der gesamten deutschen Arbeiterschaft, sich jetzt mit all ihrer Kraft gegen das beabsichtigte Blutbad Zörgiebels einzusetzen. Jeder einzelne Arbeiter muß sich bewußt sein, daß das revolutionäre Berliner Proletariat seinen Kampf gegen den Polizeisozialismus auf Vorposten und im Interesse der gesamten Arbeiterschaft führt. Deshalb gilt die Losung, daß Millionen der deutschen Arbeiter sich in die eiserne Front der Berliner Arbeiterschaft einreihen und sie ihrer Solidarität versichern.

Proletarier Deutschlands! Organisiert den revolutionären Massenprotest!

Jeder Betrieb, in dem revolutionäre Proletarier stehen, muß sich mit dem Kampf der Berliner Arbeiter solidarisch erklären.

Keine Zusammenkunft von Proletariern in den nächsten Tagen, wo nicht in Resolutionen und Entschließungen revolutionärer Protest gegen das Zörgiebel-Verbot erhoben wird.

Jede Gewerkschaftsversammlung muß sich gegen die infame Rolle der reformistischen Berliner Gewerkschaftsführer und ihre, das Zörgiebel-Verbot unterstützende, Stellungnahme wenden.

In jeder Zusammenkunft der revolutionären Sportler, Freidenker und anderen Arbeiterorganisationen muß die Blutschuld der sozialdemokratischen Führer an der beabsichtigten Niederschlagung der Maidemonstration in Berlin angeprangert und der Arbeiteröffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden.

Der Massenprotest aus dem ganzen Reiche muß den Zörgiebel, Grzesinski und Hermann Müller zeigen, daß die deutsche Arbeiterschaft im Kampf ihrer Berliner Brüder solidarisch Seite an Seite mit ihnen marschiert.

Alle Protestresolutionen, Telegramme usw. sind an das Groß-Berliner Maikomitee, an die Adresse: Wilhelm Pieck, M. d. R., zu richten.

Roter Betriebsrätesieg in Stuttgart

Im Eisenbahnwerkstättenamt Stuttgart-Nord hat die Opposition bei der Betriebsrätewahl einen glänzenden Sieg davongetragen. Bei der Aufstellung der Kandidaten in der Gewerkschaftsversammlung schlug die Opposition zehn Genossen der KPD. vor, die trotz aller Sabotageversuche und Drohungen des anwesenden Gewerkschaftsbonzen gewählt wurden. Erst an elfter Stelle kommt ein Sozialdemokrat. Der Betriebsrat besteht aus sieben KPD.-Genossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0002

27.4.29

Zum Bezirksparteitag: Bolschewisten üben Selbstkritik

Die Lehren der Betriebsrätewahlen

im Bezirk Halle-Merseburg

-e. An dem Beschluß des 6 Weltkongresses, daß „die kommunistischen Parteien, die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und die revolutionären Gewerkschaften nur im erbitterten Kampf gegen die Sozialdemokratie und die politisch korrumpierte Gewerkschaftsbureaukratie die führende Rolle erobern können", müssen wir auch die Ergebnisse der Betriebsrätewahlen in unserem Bezirk überprüfen. Schärfste Selbstkritik ist hier notwendiger als an anderen Fragen, denn hier liegt der Schlüssel zum Vormarsch für die Partei. Zahlenmäßig sieht das bisherige Ergebnis zu den Betriebsrätewahlen im Bezirk folgendermaßen aus:

Bis zum 20. April 1929 lagen die Ergebnisse aus 168 Betrieben mit 7781 Arbeitern und 9443 Angestellten vor. In diesen Betrieben sind gewählt:

241 Kommunisten, 231 mit der Partei Sympathisierende, 220 SPD., 59 mit der SPD. Sympathisierende, 117 Parteilose, 23 Christe und 22 Werksgemeinschaftler.

Gewiß ergibt sich aus diesen Zahlen, daß unser Einfluß in den Betrieben dem der SPD. weit überlegen ist. Im Verhältnis zum vergangenen Jahre ergibt sich eine Steigerung der Zahl der kommunistischen Betriebsräte um schätzungsweise 10 Prozent. Leider gibt es darüber keine genaue Statistik. Aber wie sind diese Ergebnisse zustande gekommen? Bis auf drei Betriebe haben sie sich aus den gewöhnlichen Vereinbarungen zwischen uns und den Reformisten ergeben. Es wurde nicht wie der 6. Weltkongreß verlangte, vorher schon vom 4. RGÖ.-Kongreß und später auf einer Rote-Parteiarbeiterkonferenz festgelegt worden war, ein offener, scharfer Kampf gegen die SPD. um die Betriebsratssitzen geführt.

Dieser Verzicht auf die offene Auseinandersetzung mit den Reformisten, auch dort, wo wir die Mehrheit haben, bedeutet den unzulässigen Verzicht auf die Mobilisierung der Massen gegen den Reformismus.

Welche besonderen Erfahrungen vermitteln uns nun die Wahlen in den Betrieben, wo wir, getreu der Linie der Partei, selbständige Listen aufgestellt hatten? Es handelt sich dabei erstens um die Wasag, Piesteritz, zweitens um den Griesheim-Konzern, Bitterfeld, und drittens um das Leuna-Werk.

Die Betriebsrätewahl auf der Wasag unterlag besonderen Bedingungen, aus denen sich keine allgemeinen Schlüsse ziehen lassen. Die reformistische Liste, gegen die wir kämpften, wurde von den Brandler-Leuten geführt und enthielt noch einige Parteigenossen als Kandidaten. Der Ausgang dieses Kampfes war unter den gegebenen Umständen zufriedenstellend.

Auf dem Griesheim-Konzern bei Bitterfeld [illegible] nicht eine genügend breite Mobilisierung [illegible] das vorhandene Kampfprogramm. Wir erreichten [illegible] daß die alte sozialdemokratische Mehrheit gesch[illegible] und mit die Mehrheit der Arbeitermassen eroberten. [illegible] Mangel wurde hier die Taktik der Partei am rich[illegible] auch am erfolgreichsten durchgeführt.

Die Betriebsrätewahl auf dem Leuna-Werk vermittelt uns die Lehren, die für die Vorbereitung und Durchführung der Betriebsrätewahlen von allgemeiner Bedeutung sind. Wir wollen dabei weniger von den Dingen sprechen, die gut gemacht worden sind, wir wollen auch nur die aufopfernde Kleinarbeit der Betriebsfunktionäre nebenbei feststellen. Auch soll diese Kritik nicht das letzte Wort zu den Leunabetriebsratswahlen sein. Sie soll die Genossen anregen, in nüchterner Selbstkritik mitzuhelfen, die richtige Linie herauszuarbeiten. Welche Fehler von allgemeiner Bedeutung für unsere Betriebsarbeit wurden also gemacht?

Wir glauben, daß die wichtigsten Fehler folgende sind:

1. Keine Massenversammlungen zur Vorbereitung der Betriebsrätewahlen, der Betriebsratslisten, des Kampfprogramms. Das Kampfprogramm und die oppositionelle Betriebsratsliste waren das Ergebnis der Arbeit einer Reihe kommunistischer Funktionäre, aber nicht das Ergebnis breiter Massenversammlungen. Zwar sind die Betriebsversammlungen von Leuna verhältnismäßig häufig. Sie müssen zurzeit noch außerhalb des Werkes in den Wirtshäusern durchgeführt werden. Wenn dabei auch manche Versammlungen nur einen schlechten Besuch gehabt haben würden, so wäre doch der Versuch, diese Passivität der Leuna-Arbeiter zu brechen, auch nicht ohne organisatorische Nebenerfolge für die Partei und Gewerkschaftsopposition geblieben. Schon vor den aufstellen Betriebsversammlungen hätten wir unser Programm popularisieren, die Kandidaten wählen lassen und so jenes politische Leben und jene die Masse erziehende Auseinandersetzung ins Werk hineintragen müssen, die wir erst in den allerletzten Tagen versuchen hatten.

2. Statt der Massenversammlungen verhandelten unsere Genossen zu lange mit den Reformisten. Sie scheuten sich davor, den Reformisten zu erwecken, als ob sie, die revolutionäre Opposition, „schuld sei" an der Aufstellung einer eigenen oppositionellen Liste. „Diese Schuld" wollen wir gern auf uns laden, sie ist die Voraussetzung dafür, daß wir die tausendmal größere Schuld der Mitverantwortung für die verhängnisvolle, Kriegs- und Massenelend erzeugende reformistische Politik nicht zu übernehmen brauchen. Reformismus und Kommunismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Offen ja mit Begeisterung mußten wir kämpfen, mit den Regierungssozialisten, der Panzerkreuzerpartei, den Vätern des Krieges gegen die Sowjetunion, haben wir nichts gemein. Bedeutet das daß wir dadurch die „Schuld der Spaltung" der Arbeiterschaft im Leuna-Werk auf uns nehmen? Durch die Koalitionspolitik der sozialdemokratischen Führerschaft ist die Arbeiterklasse gespalten, sie kann nur unter kommunistischer Führung im Kampf gegen die sozialdemokratischen Bundesbrüder der Trustbourgeoisie wieder einheitlich zusammengeschlossen werden. Aber auch auf dem Gebiete des Kampfes um diese Einheitsfront von unten gegen die reformistische Führerschaft ist bei der Betriebsratswahl im Leuna-Werk mancher große Fehler gemacht worden.

3. Der Kampf um die Einheitsfront im Kampf und die Rolle der Unorganisierten. Typisch für die falsche Stellungnahme einiger führender Genossen der Leuna-Opposition ist der Satz im Entwurf des Kampfprogrammes der Belegschaft und des Betriebsrates des Leuna-Werkes, der Stellung zu den Unorganisierten nimmt. Es heißt da:

„Für die feste Einbeziehung der noch nicht freigewerkschaftlich organisierten Kollegen in die Kampffront zur Durchführung dieses Programmes."

Unter fester Einbeziehung der Unorganisierten in die Kampffront kann man nur ihre Einreihung in die Gewerkschaften verstehen. Also wäre erst dann, wenn die unorganisierten Kollegen Mitglieder der Gewerkschaften sind, ihre Einreihung in unsere Kampffront möglich. Aber hier unterscheiden wir uns gerade von den Reformisten sowohl wie von Versöhnlern und Brandlersten. Diese Reformisten wollen nicht die Stärkung der Klassenkraft des Proletariats, sondern seine Zersetzung, und spalten heute die Arbeitermassen durch die Ueberspitzung der Differenzen zwischen den Organisierten und Unorganisierten (den gelernten und ungelernten), den sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern. Sie lehnen jede Zusammenarbeit mit den Unorganisierten, ihre Unterstützung während der Streiks selbst durch die Kommunisten ab. Aber wir sind schon für die lockere Einbeziehung der Unorganisierten in unsere Kampffront, versuchen sie durch ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten, durch proletarische Unterstützungsaktionen bei Wirtschaftskämpfen, durch die Aufstellung von Kampfleitungen aus Organisierten und Unorganisierten in unsere Front einzureihen. Getreu dieser falschen Einstellung im Kampfprogramm für das Leuna-Werk haben unsere Genossen dort praktisch nichts unternommen, um wirklich die Unorganisierten mit in unsere Kampffront (vielleicht durch Aufstellung Unorganisierter, aber in den einzelnen Abteilungen popularer Arbeiter in Massenversammlungen für die Betriebsratsliste) einzureihen. Statt dieser praktischen Arbeit zur Bildung der proletarischen Einheitsfront von unten finden wir als Kommentar zu diesem Kampfprogramm im „Leuna-Prolet" folgenden einzigen und einzigartigen Gedanken:

„Das Programm ist der Ausdruck des alle kampfentschlossenen Arbeiter beseelenden gemeinsamen Gedankens und Willens. Es ist das Gemeinsame, was alle zusammenhält und zusammenschließt ..."

Vergessen wurde aber, zu betonen, daß es für alle kampfentschlossenen Arbeiter auch das Trennende von dem Reformismus, dem Panzerkreuzersozialismus ist bzw. sein sollte. Jetzt wird wohl jeder Genosse begreifen, wie berechtigt unser Vorwurf ist, daß zu lange mit den Reformisten verhandelt und keine gründliche Massenmobilisierungsarbeit geleistet worden ist. Diese Fehler sind keine Zufallsfehler, sie sind verursacht durch die prinzipiell falsche Einstellung zu diesen Fragen und zum Reformismus überhaupt.

4. Die Unterschätzung der SPD. war der nächste Fehler von allgemeiner Bedeutung bei den Betriebsrätewahlen. Weil bei uns die SPD. fast nicht in der Oeffentlichkeit durch Versammlungen usw. in Erscheinung tritt, verkennen unsere Genossen die intensive Arbeit, die dort betrieben wird. Sie vollzieht sich meist unter der Oberfläche, statt in der Form von Versammlungen, in der Form von Wohlfahrtsunterstützungen durch sozialdemokratische Kommunalbeamte, durch Rechtsberatungen, Arbeitsvermittlung usw. Diese Arbeit wird mit ungeheuren Mitteln geführt. Zu ihr steht der SPD. ein Riesenstab von angestellten Sekretären, Gewerkschafts- und Kommunalbeamten zur Verfügung. Durch Einstellung von vielen tausend Arbeitern, die mit der SPD. sympathisieren, durch Bearbeitung des Leuna-Werkes von vielen Gewerkschaftssekretären, durch die Gartenverteilung ihrer „Leuna-Zeitung" usw. wollte und will die SPD. die kommunistische Mehrheit im Leuna-Werk brechen. Sie schreckte dabei nicht vor der skrupellosesten Hetze und vor den größten Lügen gegen und über unsere führenden Genossen im Leuna-Werk zurück. Und was machten wir?

5. Eine zu langweilige, wenig konkrete Propaganda. Sachlichkeit, Genauigkeit, Wahrhaftigkeit — unbedingt, auch bei der Wahlpropaganda. Aber es genügt nicht, mit allgemeinen Losungen über Koalitionspolitik usw. den Reformismus während einer Wahl zu bekämpfen. Ganz konkret müssen wir auf die vorliegenden Bewegungen und Notwendigkeiten eingehen. Bei unserer Propaganda für die Leuna-Betriebsrätewahlen standen nicht genügend alle jenen kleinen und großen betrieblichen Dinge im Vordergrund, die der Betriebsrat durchsetzen kann, wenn die Belegschaft hinter ihm steht. Die Initiative im Wahlkampf lag in vielen Fällen bei der SPD. statt bei uns. Wir wurden von dieser oft zur Verteidigung gezwungen. Wir hatten noch nicht begriffen, daß eine Betriebsrätewahl noch viel lebendiger und viel konkreter geführt werden muß als jede andere Wahl.

6. Unter unseren Argumenten fehlten praktische Erfolge des unter Führung der Opposition stehenden alten Betriebsrates. Solche Erfolge sind zahlreich vorhanden. Wenn einem Unzufriedenen vorgeworfen wird, dann nutzt es alles nichts, dann muß man mit seinen Erfolgen hinaus auf den Markt. Ja, man soll von vornherein auf seine Erfolge hinweisen. Verstecken auch des geringsten Erfolges unserer Betriebsräte vor der Arbeiteröffentlichkeit ist ein kleinbürgerlicher Fehler. Seine Ursachen liegen aber darin, daß diese Erfolge nur dem Werk in den Verhandlungen und nicht durch den Druck der Leuna-Arbeiterschaft selbst abgepreßt worden sind. Aber das Auftreten der Massen ist ja das beste Argument auch bei den Verhandlungen. Auf dieses Argument verzichtet der Reformist im Interesse des Wirtschaftsfriedens und der ungestörten Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Werksleitung. Der Kommunist aber mobilisiert planmäßig um jede auch noch so kleine Angelegenheit des Betriebes die Belegschaft, weil er sich erstens darin die beste Waffe gegen die Werksleitung schmiedet und zweitens im steigenden Maße das Vertrauen der gesamten Belegschaft erobert. Nur wenn in der Zukunft in dieser Form die kommunistischen Betriebsräte ihre Arbeit erfüllen, wird unser Einfluß in den Betrieben steigen.

7. Vernachlässigung des Kampfes gegen den Werksfaschismus. Wenn auch die SPD. immer mehr die Rolle des Faschismus übernimmt, so versucht gerade jetzt wieder die Bourgeoisie, ihre faschistischen Stützpunkte in den Betrieben auszubauen. Die Faschisten gewannen im Leuna-Werk 400 Stimmen. Das sind nicht alles nur gekaufte, völlig korrumpierte Elemente, darunter sind viele, die durch eine sachliche, aber prinzipiell scharfe und gründliche Auseinandersetzung für uns gewonnen oder wenigstens neutralisiert werden können.

Diese Kritik an den Betriebsrätewahlen im Leuna-Werk trifft im allgemeinen auch auf unsere Betriebsräte im gesamten Bezirk zu. Und nur so ist sie aufzufassen. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Betriebsräten, Betriebszellen und Parteileitungen muß jetzt für alle Betriebsräte ein neues Arbeitsprogramm unter den aufgezeigten Gesichtspunkten aufgestellt und durchgeführt werden. Wenn die Partei hier nachlässig arbeitet, dann spielt sie leichtsinnig mit ihrem Einfluß auf die Massen, verzichtet auf einen weiteren Ausbau ihrer Positionen in Betrieben und Gewerkschaften und macht sich selbst aktionsunfähig. Das muß gerade deswegen klar und scharf ausgesprochen werden, weil der Bezirk Halle-Merseburg durch [illegible] Industrie, den Braunkohlenbergbau, die Met[illegible] wichtigsten Industriebezirke Deutschlands [illegible] schlaggebendsten Kampffelder für alle S[illegible] und Arbeit geworden ist.

Unsere Arbeiterkorrespondenten zum Bezirksparteitag

Im Schatten des Leuna-Werkes

PD. Die immer stärkere Konzentration des Chemiekapitals, die gewaltige Ausdehnung des Leuna-Werkes, die Konzentration auch in der landwirtschaftlichen Industrie einerseits und die immer größer werdende Verarmung der Bauernmassen sowie der übrigen Mittelschichten andererseits bedingt auch im Unterbezirk Merseburg-Querfurt eine immer schärfer an den Tag tretende Klassenscheidung. Vor dem Kriege ein noch von fast jeder Industrie verschonter Fleck Erde, heute ein in aller Welt bekannter Industriebezirk, in dem nicht weniger als 36 000 Arbeiter beschäftigt sind. Die Besitztümer der Leuna-Gewaltigen, die sich weit über die Grenzen des Kreises Merseburg-Querfurt erstrecken, gehen ins Ungemessene. Einmal das gewaltige Werk selbst, dann der ungeheuer große Besitz an Ackerland und Bauerngütern sowie der Ankauf eines Teiles der Braunkohlengruben des Geiseltales sichern den Chemiekönigen in Leuna eine Vormachtstellung, wie sie wohl von keinem Industriezweige jemals errungen wurde.

Die Kapitalismus unter Führung der Chemiekönige, die Proletariat unter Führung der Kommunistischen Partei, so steht das Kräfteverhältnis in unserem Unterbezirk. Die Worte Lenins über die Entwicklung des Kapitalismus zum Imperialismus finden ihre Bestätigung auch durch die Entwicklung des Chemiekonzerns.

Aus den Lehren Lenins wird uns begreiflich, warum die Chemiekönige alle Hebel in Bewegung setzen, um sich die Ausnutzung aller Rohstoffquellen und die Beherrschung eines bestimmten Absatzmarktes zu sichern. Nicht unbedeutend ist, daß durch den Besitz großer Agrargebiete das Leuna-Werk sich entscheidenden Einfluß auf die Preise von landwirtschaftlichen Produkten verschafft hat.

Zur Landwirtschaft im Unterbezirk selbst ist zu sagen, daß sich neben der starken industriellen Entwicklung des Unterbezirks Merseburg auch diese sehr stark entwickelt hat. Voraussetzung dafür waren auch die günstigen Bodenverhältnisse, die fast in keinem Vergleich zu anderen Bezirken gebracht werden können. Der Prozentsatz der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung beträgt bei uns ungefähr 25 bis 30 Prozent. Die Entwicklung der Landwirtschaft, die gleich der der Industrie in der Richtung zum Großbetrieb verläuft, schafft auch auf dem flachen Lande zwangsläufig die notwendige Erkenntnis des schärfsten Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit. Die ungeheure steuerliche Belastung der Klein- und Mittelbauern, die Unmöglichkeit der Ausnutzung aller technischen Errungenschaften in den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, die wegen der hohen Preise unmögliche Beschaffung von künstlichen Düngemitteln treibt den Kleinbauer bald zum Verkauf seines Grundbesitzes. Er wird, ob er will oder nicht, ein Proletarier. Eine der wichtigsten Aufgaben der Partei ist es, im Unterbezirk durch die im Leuna-Werk und in anderen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter eine enge Verbindung zwischen Stadt- und Landproletariat herzustellen.

Hier ein interessantes Beispiel, wie sich besonders die Umschichtung der verschiedensten Bevölkerungsteile im Zweckverbandsgebiet Leuna vollzogen hat. In einem früher rein landwirtschaftlichen Gebiet beträgt jetzt die Zahl der sich aus der Landwirtschaft ernährenden Personen höchstens 250 bis 300. Dagegen vergrößerte sich die Einwohnerschaft desselben Zweckverbandes, der die Gemeinden Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Daspig und Krollwitz umfaßt, von 1200 Einwohnern im Jahre 1916 auf fast 10 000 Einwohner im Jahre 1928.

Die Chemiekönige wollen durch den Bau von Werkswohnungen die Arbeiter vom revolutionären Proletariat fernhalten. Daß diese Pläne aber nicht in Erfüllung gehen, dafür werden die in der Leuna-Hölle selbst beschäftigten revolutionären Arbeiter Sorge tragen.

Außer der Landwirtschaft und dem Leuna-Gebiet befindet sich in unserem Unterbezirk ein ausgedehntes Braunkohlengrubengebiet, das Geiseltal. Die Gruben gehören zum Teil dem Leuna-Konzern, zum Teil befinden sie sich im Besitz der Braunkohlen A.-G. (Michel-Konzern). Die Lage der Bergarbeiter in diesem Elendsgebiet ist gleich der Lage der Mansfelder Bergarbeiter: Lange Arbeitszeit, schlechte Löhne, Werkverein und Werksfaschismus treten hier besonders in Erscheinung.

Die Aufgaben der Partei in unserem Unterbezirk sind angesichts dieser Verhältnisse von ungeheurer Wichtigkeit. Alle Kräfte muß die Partei mobil machen, um die revolutionäre Arbeit in Zukunft besser und erfolgreicher durchzuführen als bisher.

Der Braunkohlenbergbau im Geiseltal war der gewaltigste und entschiedenste Antrieb zur Entfaltung der mitteldeutschen, besonders aber der im Unterbezirk liegenden Industrie. Das Braunkohlengebiet des Geiseltales ist gegenüber anderen Bezirken Mitteldeutschlands das räumlich kleinste und jüngste Gebiet. Aber im Anbetracht des gewaltigen Leuna-Werkes das wirtschaftlich bedeutendste. Von den 30 000 Braunkohlenkumpels Mitteldeutschlands arbeiten annähernd 5000 bis 6000 im Geiseltal. Der Durchschnittsverdienst der Braunkohlenarbeiter beträgt 25 bis 30 Mark. Was mit dieser jämmerlichen Entlohnung ein Arbeiter anfangen soll, ist rätselhaft. Für die Braunkohlenkönige gibt es keine Schranken, wenn es gilt, Proleten auszupowern. Ganze Dörfer werden, um den letzten Rest Kohle aus der Erde zu holen, verlegt, hinweggespült von der Gier nach Profit. Von den 13 im Geiseltal liegenden Gruben gehören dem Leuna-Werke allein 4. Die Ausbeutung ist in diesen Gruben genau so, wie in den anderen. Die Aufgabe der Partei ist es, durch gute Betriebszellenarbeit die Arbeiter sowohl in der Leuna-Hölle als auch in den Braunkohlengruben zum Kampf zu organisieren.

Der SPD., die aufs engste, besonders in unserem Unterbezirke, mit den Regierungsstellen verbunden ist, muß der schärfste Kampf angesagt werden. Die trotz allem Geschreis geringe Mitgliederzahl der SPD. steht in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen, die gemacht werden, um die Partei des Sozialimperialismus zu stärken. Angestellte, Ankauf von Luxusautos usw. werden aus Mitteln bezahlt, die der Arbeiterschaft nicht allzu unbekannt sind. Der sozialdemokratische Unterbezirk, der weit über Freyburg bis nach Mansfeld und Weißenfels geht, weist nur eine Mitgliederzahl von kaum 2600 Männeken auf, die sich wiederum auf 48 Ortsgruppen verteilen. Wenn man bedenkt, daß von den zum Beispiel in Merseburg organisierten 467 SPD.-Mitgliedern mindestens 80 bis 90 Angestellte und Beamte sind, die nur auf bestimmten Druck von bestimmter Seite in die SPD. eingetreten sind, so erkennt man das wahre Wesen dieser „Arbeiterpartei".

Bitterfeld, das reichste Industriegebiet

O. P. Das Bitterfelder Industriegebiet ist eines der kriegswichtigsten Gebiete des deutschen Imperialismus. Die Partei muß schon aus diesem Grunde eine besonders systematische Arbeit leisten. Diese darf nicht nur vorwiegend, wie bisher, in den überparteilichen Massenorganisationen geleistet werden, wo wir in den letzten Jahren beachtenswerte Erfolge errungen haben, sondern muß in die Betriebe und Gruben verlegt werden. Drei große Chemiehöllen sowie das Großkraftwerk Zschornewitz liegen im Industriegebiet, die täglich an Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen (rund 45 000) in ihren Rachen hineinlassen. Aus einer Entfernung bis zu 60 Kilometer kommen die Arbeiter. Das erschwerte bis vor kurzem die Arbeit der Zellen. Hier erwies sich die Wichtigkeit der Reichskontrolle. Hunderte von Genossen wurden durch dieselbe erfaßt und nun hat ein besseres Arbeiten in den Betrieben beginnen können. Die Erfolge traten auch bei den letzten Betriebsratswahlen zu Tage.

In die reformistische Hochburg wurde eine Bresche geschlagen. Neben den Chemiehöllen haben wir eine Reihe von Gruben. Hier gilt es noch gewaltige Arbeit zu leisten, obwohl die Partei Erfolge zu verzeichnen hat. Die Bearbeitung des Landes ist dadurch, daß der größte Teil der Chemiearbeiter auf dem Lande wohnt, erheblich erleichtert. Es gibt fast keinen Ort, wo die Partei nicht einen Stützpunkt hätte. Leider findet die Bearbeitung des flachen Landes bisher nur vorwiegend während besonderer Kampagnen, Wahlen usw., statt. Die durchführten Landsonntage allein genügen nicht. Diesen Mangel abzuhelfen, muß Aufgabe der nächsten Zeit sein.

Die vom Dorf kommenden Arbeiter, die wir in den Betrieben ideologisch für uns gewinnen, müssen wir zur politisch und agitatorischen Arbeit in ihren Orten erziehen. Das setzt eine verstärkte Verbearbeit der Genossen in den Betrieben für Partei und Presse voraus. Die Stützpunkte auf dem Lande gilt es in feste Parteikader zu verwandeln.

Neben der Eroberung der Betriebe und Gruben muß die Eroberung des Landes erfolgen. Die Erfolge im Griesheim-Konzern bei den kommenden Gemeindewahlen finden ihren Wiederhall. Viel mehr als bisher gilt es auch unter der Jugend zu arbeiten, überall dort, wo eine Ortsgruppe der Partei besteht, muß auch eine Ortsgruppe des kommunistischen Jugendverbandes bestehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0003

Mansfeld — das Hungerland

K. L. Wenn in den Jahren nach der Revolution Mitteldeutschland als das bluttote Herz Deutschlands genannt wurde, dann wurde in diesem Zusammenhang nicht selten auch Mansfeld erwähnt. Und nicht mit Unrecht. Es gab seit dieser Zeit kein revolutionäres Ereignis, an dem die Mansfelder Arbeiter nicht beteiligt waren. Wir erinnern nur an den Kapp-Putsch und an die Märzkämpfe von 1921.

Ueber die Struktur des Mansfelder Landes ist nur wenig bekannt. Landwirtschaft und Kupfererzbergbau sind die ausschlaggebenden Industrien, von denen das Mansfelder Gebiet beherrscht wird. Allein im Mansfelder Seekreis sind über 5700 landwirtschaftliche Betriebe vorhanden. Davon haben 3 rei über dreifünftel des landwirtschaftlich genutzten Bodens im Besitz. Dies sind die feudalen Großgrundbesitzer Wentzel, Wendenburg und Reitze. Der bekannteste von allen ist der Großagrarier Wentzel. In diesen Betrieben werden die modernsten technischen Errungenschaften der Landwirtschaft verwandt. Die Bestrebungen gehen dahin, die Betriebe restlos mit Universalmaschinen auszustatten. Von dieser Nationalisierung in der Landwirtschaft bleiben natürlich die vielen Mittel- und Kleinbetriebe nicht unberührt. Sie geraten immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu diesen Großbetrieben. Lieferverträge diktieren ihnen den Preis für Rüben, Kartoffeln und Getreide. Die Großagrarier sitzen in den Steuer- und Bewertungsausschüssen, wo die Steuern für die kleinen Landwirte festgesetzt und diese dadurch zugrunde gerichtet werden. Wendenburg z. B. war jahrelang der Führer der deutschnationalen Fraktion im Kreistag. Dort stimmte er jeder Steuererhöhung zu.

Natürlich bestimmen diese Verhältnisse auch die Lage der Landarbeiter. Lohn-, Arbeits- und Wohnungsverhältnisse sind katastrophal. Durch alle Mittel versuchen die Großagrarier die Arbeiter über ihre wahre Lage hinwegzutäuschen. Mit Freibier, Speck und Erbsen wurden die Arbeiter in die nationalen und faschistischen Organisationen hineingeführt. Neuerdings hat man es sogar fertig gebracht, einen nationalen Arbeitervein ins Leben zu rufen. Diese Gründung beweist, daß die Großagrarier eher als die Landarbeiter begriffen haben, daß die Folge ihrer Hungeroffensive, die sie gemeinsam mit der Trustbourgeoisie gegen die Arbeiterschaft führen, zu einer immer stärker werdenden Radikalisierung derselben zur Folge haben muß.

Die Mansfeld A.-G. hat es schon lange vor dem Kriege fertig gebracht, selbst in den besten Konjunkturjahren den Arbeitern wahre Hundelöhne zu zahlen. Das konnte sie um so eher, als sie die Arbeiter in den nationalen Knappenvereinen zusammenfaßte. Ein großzügiges Spitzelsystem verhinderte jahrelang die Arbeiterschaft, sich bessere Löhne zu erkämpfen. Der erste Streik, der geführt wurde, fand im Jahre 1906 statt, der auch nicht mit einem vollen Siege der Arbeiter endete. Seitdem wuchs der Kampfwille der Mansfelder Kumpels beständig.

Die Rationalisierung ist bei der Mansfeld A.-G. in einem Maße durchgeführt worden, wie selten in einer Industrie. Die Zahl der Arbeiter ist stark verringert worden, Betriebsstillegungen wurden vorgenommen, mit Hilfe von staatlichen Krediten und Steuersubventionen wurden die Betriebe ausgebaut und mit den modernsten Produktionsmitteln versehen. Eine wichtige Rolle spielt die Verarbeitung der Nebenprodukte, mit denen die Mansfeld A.-G. heute Millionen verdient. Die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie hat nichts getan, um die Arbeiter zum Kampfe um höhere Löhne und bessere Lebensbedingungen zu führen. Durch ein raffiniert ausgebautes Schichtensystem und die Zusammenwürfelung der Arbeiter aus vielen entfernten Orten, wird heute deren Organisierung und Verständigung immer schwerer. In der Zwischenzeit sind die Kupferpreise infolge der Preistreiberei des internationalen Kupferkartells gewaltig gestiegen. Dieselben standen am Anfang des Jahres 1928 auf 134,75 Mk pro Tonne. Sie stiegen am Ende des Jahres 1928 auf 152,00 Mk., heute stehen sie auf etwa 182,00 Mk. Das bedeutet, daß die Mansfeld A.-G. aus diesen gestiegenen Preisen bei einer Monatsdurchschnittserzeugung von 1725 Tonnen einen Mehrprofit von rund 92 000 Mk. pro Monat hat. Das ist für das erste Vierteljahr d. J. die nette Summe von rund 275 000 Mk. Gegenüber diesen Riesenprofiten muten die nach monatelangem Kuhhandeln erzielten Lohnerhöhungen geradezu lächerlich an. Die bei der Mansfeld A.-G. am Anfang des Jahres meistgezahlten Löhne waren 5,20 Mk. und 5,50 Mk. pro zehnstündige Schicht. Nachdem auf diese die Zulagen von 7 Prozent, 10 Prozent und 12 Prozent aufgeschlagen werden, stehen in Zukunft die meistgezahlten Löhne auf 7,05 resp. 7,25 Mk. pro Schicht.

Daraus müssen die Mansfelder Kumpels die Lehre ziehen, nun endlich mit aller Energie den Kampf für höhere Löhne aufzunehmen. Wenn es der revolutionären Gewerkschaftsopposition auch nicht gelungen war, in der letzten Lohnbewegung gegen den Willen der reformistischen Bureaukratie einen Kampf auszulösen, so ist es schon jetzt ihre Aufgabe, den kommenden Lohnkampf vorzubereiten.

Der Gesundheitszustand der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen ist ebenfalls katastrophal. Die Lungenfürsorgestelle, deren Berichte bestimmt gefärbt sind, hat festgestellt, daß die Tuberkulose in den Mansfelder Industriegemeinden einen besonderen Charakter hat. Frauen werden von der Tuberkulose weniger betroffen. Die Mehrheit sichtet liegt bei ganz bestimmten Altersgruppen, nämlich bei den Kindern und den Männern über fünfzig Jahre. Die Ursache der Tuberkulose ist die sogenannte Gesteinsstaublunge. Diese entsteht nach zehn bis zwanzigjähriger Berufsarbeit und führt gewöhnlich nach weiteren zehn bis zwanzig Jahren zum Tode. Die in dieser Zeit geborenen Kinder sind zumeist bei der Geburt tuberkulös und sterben frühzeitig.

Man kann ruhig aussprechen, daß die bergmännische Bevölkerung in Mansfeld tuberkulös verseucht ist. Diese Krankheit wird noch gefördert durch die schlechten Wohnungsverhältnisse. Die Bergleute hausen meist in kleinen, engen Wohnungen, deren Besitzer die Mansfeld A.-G. ist. Mit kleinen Vergünstigungen hält sie die Arbeiter in den Wohnungen, um einen desto größeren Einfluß in ihrem Arbeitsverhältnis auf sie auszuüben. Rechnet man also zusammen: schlechter Gesundheitszustand, schlechte Löhne und Elendswohnungen, dann ergibt dies, was der Kreisarzt feststellte, bis 70 Prozent kranke oder unterernährte Menschen. Angesichts dieser Tatsachen ist die Ausbeutung der Arbeiter eine geradezu verbrecherische Handlung, an der auch die Gewerkschaftsführer ihren Teil Schuld tragen.

Im Braunkohlenbergbau sowie im Kalibergbau sind die Verhältnisse nicht besser. Die Schichtlöhne liegen zwischen 6 und 7 Mk. Damit sind sie weit niedriger als in der Vorkriegszeit, obgleich die Lebenshaltungskosten gewaltig gestiegen sind. Durch die Rationalisierung sind die Belegschaftsziffern um die Hälfte gesunken, die Förderziffern aber ums Doppelte gestiegen. Die Zahl der Erwerbslosen ist ebenfalls gewaltig gestiegen. Der größte Teil ist nach Leuna abgewandert. Die höchste Zahl war am 1. März mit 5137 angegeben. Davon wurden 4500 unterstützt. In dieser Zahl sind aber die vielen hunderte Erwerbslosen, die keinerlei Unterstützung mehr beziehen, mit eingerechnet.

Auf Grund all dieser Erscheinungen stehen uns große Aufgaben bevor.

„Goldene Aue" und Südharz

F. „Goldene Aue" so heißt jene Niederung des Helmeflüßchens die den Südharz zwischen Nordhausen und Sangerhausen bis Artern begleitet. Golden ist sie vielleicht in bezug auf die Gewinne, die die Erträgnisse des Bodens den großen Gutsbesitzern erbringen. Aber nicht golden sind die Lebensbedingungen der werktätigen Bevölkerung. Erwerbslosigkeit, Not und Elend sind hier zu Hause.

Der Kreis Sangerhausen, der die „Goldene Aue" und einen nicht geringen Teil des Südharzes umfaßt, hat mit einem **Flächeninhalt von 773,45 Quadratkilometer eine Bevölkerungsziffer,** nach der Volkszählung von 1925 gerechnet, von 75 000 bis 76 000. Obwohl während des Krieges, zur Zeit der Zwangswirtschaft, der Kreis Sangerhausen als landwirtschaftlicher Ueberschußkreis geführt wurde, so ist doch das Verhältnis von Industrie zur Landwirtschaft als zu gleichen Teilen zu betrachten. Von Großbetrieben ist allerdings der Kreis freigeblieben. Den Hauptteil der Industrie beherbergt die Kreisstadt Sangerhausen, die als Eisenbahnknotenpunkt eine gewichtige Grundlage für diese bietet. Hier ist als erstgegründeter Industriebetrieb die Sangerhäuser Maschinenfabrik A.-G. zu nennen. Diese baut in der Hauptsache Maschinen für die Zuckerindustrie. Außerdem werden auch Säureapparate hergestellt. Diese Produkte werden zum großen Teil ins Ausland, Mittelamerika, Java, Rußland, und in letzter Zeit auch nach Afghanistan geliefert.

Wohl war hier oft ein Rückgang der Produktion zu verzeichnen, die Belegschaftsziffer sank etwas, aber den Schwankungen der Konjunktur war das Werk nicht in dem Maße unterworfen wie die Mitteldeutschen Fahrradwerke, die unter dem Namen „Misa" über ganz Deutschland bekannt geworden sind In Zeiten der Hochkonjunktur beschäftigten die „Misa"-Werke 600 Mann. Die Rationalisierung ist in diesem Werk im besonderen durchgeführt. Fließbandarbeit und ein raffiniertes Akkord- und Minutensystem ermöglichen die restlose Ausbeutung der Proleten.

Neuerdings sind die Absatzschwierigkeiten und der Beschäftigungsgrad wieder derart, daß die Belegschaftszahl wohl nur noch aus der Hälfte ihres früheren Standes besteht.

Als weiteres Werk wäre noch zu nennen das Eisenwerk Barbarrossa, welches zum Konzern der Rheinisch-Westfälischen Gußwerke gehört. Die Herstellung von Oefen ist hier in der Hauptsache der Produktionszweig. Zahlungsschwierigkeiten haben hier eine Lähmung der Produktion hervorgebracht.

Wochenlang erhielt die 300 Mann starke Belegschaft keine Löhne oder nur Bruchteile davon.

In demselben Zustand befindet sich die Möbelfabrik F. A. Braun. Diese, maschinell eine der besteingerichteten Möbelfabriken der Provinz, stellte Luxusmöbel her, ist aber seit mehreren Jahren auf der Basis einer ungesunden Geschäftslage nunmehr dazu verurteilt, den Betrieb stillzulegen. In Sangerhausen ist die Erwerbslosenziffer, annähernd 500, auf einer Höhe angelangt, die wohl die des Jahres 1926 noch übertrifft.

Außer Sangerhausen ist noch zu verzeichnen in Wallhausen die Steingutfabrik von C. Carstens, die Porzellanklosetts herstellt und immer einen guten Beschäftigungsgrad aufzuweisen hatte. In Bennungen wurde in den letzten Jahren eine Gipsfabrik errichtet, die aber keine lange Lebensdauer hatte. Heute wird in diesem Grundstück eine Kofferfabrik betrieben. Landwirtschaftliche Maschinen werden in der Kyffhäuserhütte in Artern gebaut.

Am meisten aber ist von der wirtschaftlichen Misere betroffen die Perlmutterknopfindustrie in Kelbra.

Dieser einst so blühende Industriezweig liegt heute schwer darnieder. Infolgedessen ist die Erwerbslosigkeit in Kelbra eine geradezu katastrophale. Die Löhne des ganzen Gebietes bewegen sich auf einer ganz miserablen Höhe.

In der Sangerhäuser Metallindustrie sind die Löhne die gleichen, als sie für das hallische Tarifgebiet Geltung haben. In Artern sind sie jedoch noch niedriger.

Noch erschreckliche niedriger sind aber die Löhne der Landarbeiter.

Nicht selten findet man es, daß der Landarbeiter außer seinem Deputat nicht mehr als 8 bis 9 Mark pro Woche heimbringt. Die Industrialisierung der Landwirtschaft hat hier erhebliche Fortschritte gemacht. Moderne Maschinen, Traktoren usw. hat der aus dem Knochen der Proleten herausgeschundene Gewinn abgeworfen. Auch die größten im Kreise dominierenden Besitzungen wären zu nennen, die der Fürsten zu Stolberg und Roßla, deren Besitztum sich schätzungsweise, den ungeheuren Forstbestand mit eingerechnet, auf je 15 000 Morgen beläuft. Die Firma Schreiber in Heringen-Sundhausen besitzt vielleicht 3000 bis 4000 Morgen und betreibt überwiegend Saatgutwirtschaft.

Zum Rittergut Oberröblingen a. H., das ein Teil des Wendenburgschen Besitzes in Sangerhausen, in das auch die kleinen Besitzer sowie der Waldbestand mit eingerechnet sind, gehören 17 000 Morgen. Trotz des Namens „Goldene Aue" ist der Boden doch nicht überall gut.

Während des Land um Sangerhausen nur mittlerer Güte ist, ist es im Seeringer Gebiet sumpfig; und es würde nur ein Millionenaufwand an Geldern eine Entwässerung ermöglichen.

Mit dem Boden des Südharzes ist es aber sehr kümmerlich bestellt. Die Landarbeiterschaft ist in unserem Gebiet, trotz der meist miserablen Lebenslage, der politisch rückständigste Teil der Gesamtarbeiterschaft. Aber auch die Industriearbeiter haben sich bei weitem noch nicht in vollem Maße aus dem Indifferentismus heraus entwickelt.

In den Jahren 1920 21 war Sangerhausen eine Hochburg unserer Bewegung. Kommunistische Majorität im Stadtparlament und anderen Körperschaften war das äußere Kennzeichen. Nach der Niederschlagung der Märzaktion 1921 setzte, wie überall, ein gewaltiger Rückschlag ein. In mühsamer Arbeit ist unsere Parteiorganisation bestrebt, die Sache des Proletariats auch hier wieder vorwärts zu treiben. Ein unverkennbarer Fortschritt in und außerhalb der Parteiorganisation ist zu verzeichnen.

Bei den Reichstagswahlen 1928 zeigte es sich, daß die KPD. in Sangerhausen bereits wieder die zweitstärkste und im Kreis die drittstärkste Partei geworden ist.

Die rückständige, reaktionäre Einstellung in den Harzdörfern, wo fast jeder kleine Landwirt dem Landbund angehört, brachte es mit sich, daß im Kreistag noch immer das Bürgertum, wenn auch mit geringer Mehrheit, vorherrschend ist. Hier ist also der Hebel anzusetzen, um den vorherrschenden Einfluß des reaktionären Landbundes zu brechen. Aber auch in den Dörfern, die im Umkreis der Städte liegen, müssen wir unseren Einfluß geltend machen. Die hier lebenden Proleten sind zumeist in den Betrieben der Städte beschäftigt und unterliegen so immer noch zu einem gewissen Teile dem Einfluß der Sozialdemokratie. In dieser Richtung muß sich nun unsere Arbeit bewegen, um die Vorbedingungen zur Uebernahme der Macht zu schaffen.

Ein schweres Stück Arbeit ist es, das zu bewältigen unsere Aufgabe sein muß. In diesem Sinne muß neben der Losung: „Jedem Betrieb muß unsere Burg sein" der Ruf Geltung gewinnen: „Das Gesicht dem Dorfe zu!"

D. Fl.

Wir marschieren im U.-B. Halle-Saalkreis

E. B. Im Berichtsjahre wurde durch die Parteigenossen unter Anspannung aller Kräfte ein gewaltiges Stück Arbeit für die kommunistische Bewegung geleistet.

Halle und der Saalkreis gelten als Hochburgen der Kommunistischen Partei.

Im verflossenen Jahre hatte sich die Sozialdemokratische Partei die Aufgabe gestellt, diese Hochburgen unter allen Umständen zu erobern. Es ist das der SPD. nicht nur nicht gelungen, sondern sie hat, rein organisatorisch gesehen, auch schwere Rückschläge erlitten. Aus dem Jahresbericht der SPD. für den Unterbezirk Halle-Saalkreis geht hervor, daß sie einen Verlust von über 200 Mitgliedern im Jahre 1928 zu verzeichnen hat. Hierbei sind die angeblichen 400 Neuaufnahmen, die sie gemacht haben, schon in Anrechnung gebracht. Sie selber geben zu, daß es ihnen im Saalkreis und insbesondere in Halle sehr dreckig geht. Sie können ihre Anhänger nur dadurch halten, daß, wie sie schreiben, „der Unterbezirk seine Stellung zur Ablehnung des Panzerkreuzers klar zum Ausdruck brachte und auch beim Wehrprogramm grundsätzlicher sozialistischer Einstellung treubleiben wird". Das heißt also mit anderen Worten, daß die Führerschaft der SPD. mit linken Phrasen versuchen will, die Abwanderung ihrer Mitglieder aufzuhalten.

Der KPD. im Unterbezirk war es in der gleichen Zeit möglich, 544 Neuaufnahmen zu machen, 3 neue Ortsgruppen zu gründen und 614 neue Leser für den „Klassenkampf" zu gewinnen.

Keineswegs verkennen darf man natürlich, daß die SPD sowohl in Halle als wie auch im Saalkreis bei den Reichstagswahlen erheblich an Stimmen zugenommen hat. Demgegenüber kann man allerdings auch feststellen, daß der Stimmenzuwachs der Kommunistischen Partei noch stärker war als der der SPD. Es wurden abgegeben am 20. Mai für die Kommunistische Partei in Halle 31 456 gegenüber 27 186 Stimmen im Dezember 1924. Die SPD. erhielt in Halle 16 945 gegenüber 13 043 Stimmen im Dezember 1924. Im Saalkreis erhielt die KPD 19 991 gegenüber 17 377 Stimmen im Dezember 1924 während die SPD. 7228 gegenüber 5468 Stimmen bei der letzten Wahl bekam. Bei der organisatorischen Schwäche der SPD. ist der Stimmenzuwachs in erster Linie ihrem Beamten- und Bureaukratenapparat zu verdanken, der von den höchsten Spitzen der Behörden bis zur Beherrschung der Gewerkschaftsapparates in ihren Händen ist. Ausnahmen sind die AOK Halle, die Landkrankenkasse des Saalkreises und eine Anzahl Konsumvereine. Die SPD. macht die verzweifeltsten Anstrengungen, um diese Positionen für sich zu erobern. Auch das ist in allen Fällen vorbeigelungen.

Ueberall konnte die Kommunistische Partei die für sie abgegebene Stimmenzahl bei Vertrauenswahlen usw. steigern. Die Anstrengungen der SPD. lassen natürlich nicht nach, sondern verschärfen sich. Durch eine rücksichtslos durchgeführte Spaltungspolitik in den Gewerkschaften und Sportorganisationen, durch Ausnutzung der Organisationen der Sozial- und Altersrentner in Verbindung mit dem beherrschenden Einfluß des kommunalen Verwaltungsapparates versucht die SPD., ferner durch Druck der Bureaukratie in der Genossenschaftsbewegung versuchen sie, die Kommunistische Partei zurückzuschlagen. In den Betrieben ist ihnen das nicht möglich. Das beweist die Tatsache, daß wir bei der Panzerkreuzerkampagne bei Betriebsratswahlen im hallischen Komitee 26 Betriebe, 16 Kulturorganisationen, 6 überparteiliche Organisationen und 2 Gewerkschafts

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Razzia in heimlichen Bordellen

„Sprachinstitute" als Kuppelsalons — Bordellreklame in bürgerlichen Zeitungen
Die Zörgiebel-Polizei stört den Betrieb nicht

Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Berliner Kriminalpolizei in dieser Woche eine Razzia in zwei „Schönheitsinstituten" unternommen, die nach außen hin die Firma „Sprachinstitut" führten. Im Massagesalon „Barras" in der Winterfeldtstraße und im Institut „Kersten", Friedrichstraße, drangen die Beamten nach Besetzung aller Ausgänge ein und stellten neben minderjährigen Mädchen auch einen entlaufenen Fürsorgezögling fest, der bei der Verhaftung zu einer Flasche Jod griff und daraus trank. Die erst Fünfzehnjährige wurde ins Krankenhaus geschafft, wo man ihr den Magen auspumpte. Die Polizei nahm übrigens keinerlei Verhaftungen weiter vor und der Betrieb geht an beiden Stellen munter weiter.

Die Schönheitssalons erfreuen sich überhaupt der stillschweigenden Duldung der Zörgiebel-Polizei, die ja jetzt alle Hände voll zu tun hat, um die Niederknüppelung der Berliner Arbeiter am 1. Mai vorzubereiten. Diesem System schließen sich die großen bürgerlichen Zeitungen an, die in ihrem Annoncenteil ständig die Inserate dieser „Schönheitssalons" veröffentlichen. So hat das „12-Uhr-Mittagsblatt" eine ständige Rubrik für Massagesalons. Auch das „8-Uhr-Abendblatt" strotzt von solchen Inseraten. Seitdem einzelne Stimmen gegen dieses Annoncenschiem laut wurden, bieten diese Blätter ihre „Ware" in verschleiertem Gewande an. Das „8-Uhr-Abendblatt" offeriert die Kuppelsalons als „Sprachinstitute". Selbst nach der Razzia konnte man in den Inseratenspalten des „8-Uhr-Abendblatt" die von der Polizei aufgesuchten Salons prangen sehen. So las man am 25. April erst:

> **Unterricht**, Spanisch, Französisch, neue Methode. Kersten, Friedrichstraße 246 I, links.
>
> **Barras. Konversation.** Russisch, Französisch, nach gut einschlagendem System durch erfahrene Lehrkraft für Schüler(innen) — auch abends und Sonntags. Winterfeldtstraße 25, vorderer Aufgang, parterre. Kurfürst 3497.

Die so harmlos aussehenden Reklameinserate üben eine ziemliche Zugkraft aus und so geht es bei den „Konversationen" in diesen „Sprachinstituten" immer äußerst lebhaft zu. Ueber

das Leben und Treiben in diesen „Sprachinstituten"

gibt ein Berichterstatter der Zeitung „Berlin am Morgen" interessante Eindrücke wieder. Er sah sich nach der Razzia den Kuppeleibetrieb in der Winterfeldtstraße näher an. Das Haus steht natürlich jedem Menschen nachts offen, dafür sorgt der Salon Barras. Die Frauen der Mieter haben oft genug Gelegenheit, den lebhaften Verkehr in den Parterre-Räumen zu beobachten. Spät abends fahren dann oft genug elegante Autos vor, aus denen die Herren sich zu Frau Barras, die eigentlich Balicki heißt, begeben.

Auf Schellen an der Tür öffnet

eine in einen Frisiermantel gehüllte nette junge Dame, die ihn in ein sauberes Schlafzimmer weiterführt.

„Wir sind alle freiwillig hier," erzählt sie. Frau Barras ist sehr nett. Sie sei übrigens erst kurze Zeit hier! Auf die Frage, was sie verdient, meint sie: „Danke, es reicht zum Leben!" Der Begriff ist dehnbar. Drei oder vier Kunden wird sie täglich wohl haben, jeder zahlt durchschnittlich 20 Mark. Die Hälfte davon bekommt Frau Barras.

So wie dort sieht es in hundert anderen Massagesalons und bei hundert anderen „Sprachlehrerinnen" auch aus. In Wirklichkeit handelt es sich hier um

die „nicht existierenden" Berliner Bordelle.

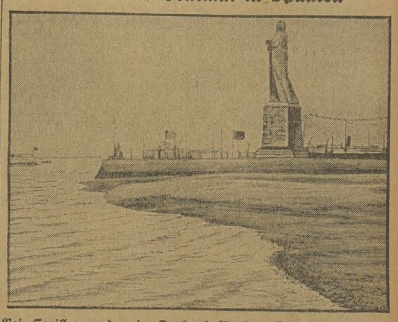
Sie existieren scheinbar nicht, weil die Haltung von Bordellen gesetzlich verboten ist. Daß sie trotzdem bestehen, hat seinen Grund in einer stillschweigenden Duldung seitens der Behörden.

Wenn es gilt, Rücksichten auf einige Krautjunker und Schlotbarone zu nehmen, die ab und zu in Berlin auftauchen und Bordelle zum Amüsieren brauchen, dann geniert sich auch die Berliner Polizei nicht, eine Umgehung der Gesetze stillschweigend zu dulden. Die Mädchen für solche Amüsierlsalons werden sogar durch Stellenangebote von außerhalb nach Berlin gelockt und in Massagesalons verkuppelt. Häufig fallen arbeitslose junge Mädchen den Kupplerinnen auf diese Weise zum Opfer.

Der weibliche „Oberst Barker" zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Frau Lillian Arkellsmith, die sich jahrelang als Offizier ausgegeben und den Namen „Oberst Barker" angenommen hatte, wurde jetzt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf intellektuelle Urkundenfälschung, die im Heiratsregister dadurch begangen war, daß sie in Brighton mit einer Frau eine Ehe eingegangen war.

Columbus-Denkmal in Spanien



Bei Sevilla wurde ein Denkmal für den Entdecker Amerikas, Christoph Columbus, enthüllt. Das Denkmal erhebt sich, wie unser Bild zeigt, auf einer weit ins Meer hinausragenden Landzunge, an jener Stelle, von der Christoph Columbus seine Fahrt antrat.

Ueberschwemmung an der Küste Schleswig-Holsteins

Hallig-Inseln von der Sturmflut überrascht

Ein gewaltiger Weststurm hat an der Westküste Schleswig-Holsteins große Ueberschwemmungen hervorgerufen. So wurde das ganze Vorland bei Husum überflutet. Das Wasser steht bis an die Kronen der Innendeiche. Einzelne Hallig-Inseln wurden von der plötzlichen Sturmflut überrascht, so daß zahlreiche Viehbestände nicht rechtzeitig auf die Höhen gerettet werden konnten und verlorengingen. Dadurch wurden die Hallig-Bewohner außerordentlich geschädigt. Allein an der Insel Nordstrand wurden 50 ertrunkene Schafe angetrieben. Auf der Elbe wurde durch den hohen Wellengang im Lauenburger Hafen ein Schleppdampfer gegen einen eisernen Kahn geschleudert und zum Sinken gebracht.

Mehr als 70 Todesopfer der Wirbelsturm-Katastrophe in Amerika

Von dem Wirbelsturm, der über den südlichen Teil des Staates Georgia hinweggegangen ist und der auch Südkarolina erfaßte, sind 71 Personen ums Leben gekommen. Mehrere Hundert sind verletzt und Hunderte obdachlos geworden. Außerordentlicher Schaden ist der Ernte zugefügt worden.

Ein Krankenhaus in Tokio durch Feuer vernichtet

Gestern abend geriet in Tokio ein Krankenhaus in Brand. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Ein polnisches Militärflugzeug in die Weichsel gestürzt

In der Nähe von Plock ist ein polnisches Militärflugzeug in die Weichsel gestürzt. Die beiden Insassen konnten nur noch tot geborgen werden.

Englischer Ostindienflug von 50 Stunden 48 Minuten

Das am Mittwoch in London gestartete englische Riesenflugzeug hat seinen Ostindienflug in 50 Stunden 48 Minuten beendet und ist nach Zurücklegung von rund 5700 Kilometern in Karachi gelandet.

Im Riesengebirge und im Vogtland hat es in den letzten Nächten mehrfach stark geschneit. Auf dem Kamm des Riesengebirges liegen etwa 10 Zentimeter Schnee.

Ein neuer Tonfilmapparat

In Gegenwart prominenter Wissenschaftler und Techniker wurde dieser Tage in Leningrad ein von Prof. Schorin erfundener Tonfilmapparat demonstriert. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet darüber: Die Vorführungen, die sich aus einer Rede, gesanglichen Darbietungen und Streichmusik zusammensetzen, zeichneten sich durch einwandfreie Klangwirkung und vollkommene Gleichzeitigkeit der Uebertragung von Ton und Bild aus. Die Gesellschaft „Sowkino" hat beim Trust für Schwachstromapparate eine große Anzahl Sprechfilmapparate bestellt.

Fünf junge Menschenleben auf dem Gewissen

Der Berliner Fabrikant Trotzki, ein strupelloser Ausbeuter, vor Gericht

Vor dem erweiterten Schöffengericht Tempelhof begann gestern der Prozeß gegen den Fabrikanten Trotzki, der beschuldigt ist, durch die Unterlassung von baupolizeilichen Vorschriften anläßlich des Brandes der Radiofabrik in der Schönleinstraße den Tod von fünf Menschen fahrlässig herbeigeführt zu haben.

Damals büßten bekanntlich fünf Mädchen im blühendsten Alter unter den entsetzlichsten Umständen ihr Leben ein. Mehr als 21 wurden fürchterlich verbrannt und befinden sich zum Teil heute noch im Krankenhaus. Aus reiner Gewinnsucht hat Trotzki keinerlei feuerpolizeiliche Vorschriften beachtet. Er ist der typische Vertreter jener kleinen Fabrikanten, die durch strupellose Ausbeutung ihrer Arbeiter es im Leben „zu etwas bringen" wollen. Junge Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren waren seine Ausbeutungsobjekte. In der Vernehmung wird festgestellt, daß Trotzki bereits wegen fortgesetzten Betruges, wegen Lohnsteuerhinterziehung und auch wegen Unterschlagung von Krankenkassenbeiträgen vorbestraft ist. Während der Verhandlung versucht er, sich auf die Taktik des todkranken Mannes festzulegen, weshalb er fortgesetzt in Weinkrämpfe ausbricht, womit er sich „mildernde Umstände" sichern möchte. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Selbstmordversuch eines Lehrlings

In Berlin wurde ein 15 Jahre alter Lehrling von seiner Mutter mit einer Schußverletzung in der Brust in seinem Bett aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß er sich zweifellos selbst den Schuß beigebracht hat. Der junge Mann ist seit einiger Zeit **ohne Beschäftigung** und litt unter unerquicklichen Familienverhältnissen.

Ein 19jähriger Handlungsgehilfe verbrannte

im dritten Stockwerk des Hotels „Germania" in Heidekrug, welches vollständig niederbrannte. Zwei Dienstmädchen erlitten beim Abspringen aus ihren Schlafkammern schwere Verletzungen.

Der Pestkahn in Schönebeck

wird jetzt umgeladen. Der „unverdächtige" Teil der Ladung soll an seinen Bestimmungsort gebracht werden. Dies ist nicht nur höchster Unfug, sondern eine geradezu leichtfertige Gefährdung unzähliger Menschen, da bis jetzt noch keinerlei sichere Feststellungen über die Pestgefahr, die dieser Kahn in sich birgt, getroffen wurden.

Acht neue Fälle von Pockenerkrankungen wurden in London festgestellt. Die Gesamtzahl der an Pocken Erkrankten hat sich infolge zahlreicher Entlassungen jedoch wieder vermindert.

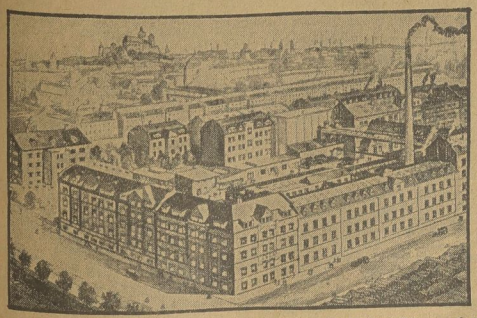
Von der Ehefrau vergiftet wurde in Bütow (Pommern) der 60 Jahre alte Köller. Die Frau hat mit einem 77 Jahre alten Mann ein Liebesverhältnis unterhalten, der der Mithilfe an dem Verbrechen verdächtig ist.

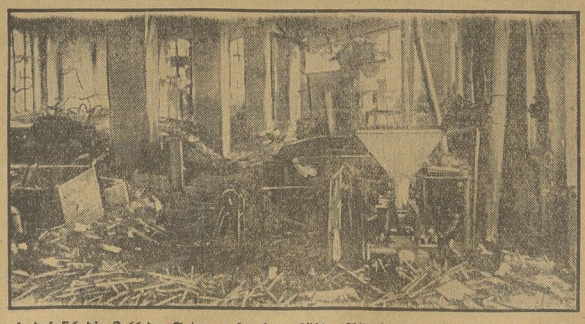
Auf dem Müggelsee kenterte bei bewegtem Wellengang ein Ruderboot. Von den fünf Insassen wurden nur drei gerettet.

Der amerikanische Schoner „James E. Coburn" ist etwa 300 Kilometer nördlich von den Bermudas untergegangen. Ein aufgefundenes Rettungsboot dieses Schoners, von dessen zehn Insassen einer tot war, ist neun Tage lang hilflos auf See umhergetrieben.

Hier verbrannten zehn junge Arbeiterinnen

Erste Aufnahmen von der Explosionskatastrophe in Nürnberg





Von den Opfern der Explosionskatastrophe in Nürnberg ist inzwischen noch eins gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf zehn erhöht. Alle starben unter furchtbaren Qualen als Opfer der kapitalistischen Rationalisierung, die in dieser Nürnberger Bleistiftfabrik gerade erprobt wurde. Unser erstes Bild zeigt den von der Explosion heimgesuchten Teil der Nürnberger Bleistiftfabrik Städtler. Das zweite Bild zeigt den verwüsteten Innenraum, in welchem das neue Spritzverfahren bei vollkommen ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

27. April 1929.

An die Arbeiterschaft von Halle und Umgebung!

Belegschaften! Proletarische Organisationen! Frauen! Jungarbeiter!

Heraus zur Mai-Demonstration!

Am 6. April wandten sich die revolutionären Vertrauensleute von 32 hallischen Betrieben in einem Mai-Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft. Die Belegschaften sind dem Rufe gefolgt und haben Arbeitsruhe und Demonstration unter Führung ihrer Vertrauensleute beschlossen. Die Versuche der Gewerkschaftsopposition im Ortskartell, eine geschlossene Demonstration zu veranstalten, scheiterten an der Haltung der Koalitionssozialdemokraten, die im Interesse ihrer Bündnispolitik mit der Trutzbourgeoisie und treu folgend den Anweisungen der sozialdemokratischen Polizeidiktatoren Grzesinski und Zörgiebel, das hallische Proletariat nur zur Saalveranstaltung aufrufen. Während die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie versucht, den Demonstrationswillen der Belegschaften und Organisationen zu zerfetzen und zu ersticken, erfolgen zu gleicher Zeit Massenausschlüsse der oppositionellen Kollegen.

Auch die hallische Arbeiterschaft wird demonstrieren und zeigen, daß der 1. Mai ihr Kampftag ist.

Am 1. Mai 1929 müssen alle Räder stillstehen,

muß die Arbeiterschaft in geschlossenen, wuchtigen Demonstrationen ihren einheitlichen Willen ausdrücken zum

Kampf gegen die Kriegsrüstungen der deutschen Koalitionsregierung, gegen einen neuen imperialistischen Krieg, für die Verteidigung der Sowjetunion;

gegen den Spaltungskurs der Reformisten, gegen Wirtschaftsfrieden und Wirtschaftsdemokratie, für die Umwandlung der Gewerkschaften in Organisationen des Klassenkampfes;

für die revolutionäre Einheit der Arbeiterklasse, gegen die Kapitalsoffensive, die offensive Abwehr der Massen, gegen die Schlichtungsdiktatur, für die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß;

für den Siebenstundentag, für ausreichende Unterstützung aller Erwerbslosen;

gegen die sozialfaschistische Polizeidiktatur, für Demonstrations- und Versammlungsfreiheit der Arbeiterklasse, für den revolutionären Kampf zum Sturz der Koalitionsregierung, für die Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern!

Plan der Demonstrationen und Veranstaltungen

Kommunistische Partei, Roter Frontkämpfer-Bund, Belegschaften treten in den Stadtteilen wie folgt an:

Osten. Antreten 9.15 Uhr am Wasserturm, Magdeburger Straße, gegenüber der Halberstädter Straße.

Süden. Antreten 8.45 Uhr: Johannisplatz. Abmarsch 9 Uhr: Südstraße, Pfännerhöhe, Merseburger Straße, Magdeburger Straße, Roßplan.

Westen. Antreten 8.45 Uhr: Weingärtenplatz.

Südwesten. Antreten 8.45 Uhr: Weingärtenplatz (hinterer Teil). Abmarsch 9 Uhr: Torstraße, Lerchenfeldstraße, Langestraße, Steg, Moritzzwinger, Promenade, Waisenhausring, Preußenring, Große Steinstraße, Roßplatz.

Böllberg schließt sich an Westen an.

Zentrum. Antreten 9 Uhr: Paradeplatz. Abmarsch 9.15 Uhr: Scharrenstraße, Harz, Karlstraße, Ludwig-Wucherer-Straße, Goethestraße, Humboldtstraße, Roßplatz.

Norden. Antreten 9 Uhr: Wettiner Platz. Abmarsch 9.15 Uhr: Böckstraße, Reilstraße, Blumenthalstraße, Brandenburger Str., Göbenstraße, Kronprinzenstraße, Hardenbergstraße, Dessauer Straße, Roßplatz.

Leuna-Belegschaft Halle. Antreten 9 Uhr am Großen Berlin. Abmarsch bis zur Kleinen Brauhausstraße. Dort warten und an Zug Westen anschließen.

Erwerbslose. Antreten 9 Uhr am Großen Berlin. Anschluß an Leuna.

Kommunistische Jugend, Jung-Spartakus-Bund, Rote Jungfront. Antreten 9 Uhr: Hallmarkt. Abmarsch 9.15 Uhr: Hallorenstraße, Moritzzwinger, dann Westen folgen.

Sänger: Antreten 9.30 Uhr: Roßplatz (Wasserturm).

Sportler (im Dreß). Antreten 9.30 Uhr Roßplatz (Wasserturm).

Steinarbeiter. Antreten 9.30 Uhr: Roßplatz (Straßenbahndepot).

Eisenbahner. Antreten 8.30 Uhr: Thielenplatz, dann Anschluß an Osten.

Alle anderen Organisationen sammeln sich bis 9.30 Uhr auf dem Roßplatz.

Transparente stellen die Organisationen und Betriebe selbst.

Abmarsch um 10 Uhr vom Roßplatz

durch folgende Straßen: Berliner Straße, Friesenstraße, Krausenstraße, Forsterstraße, Magdeburger Straße, Riebeckplatz, Landwehrstraße, Thomasiusstraße, Pfännerhöhe, Wolfstraße, Weißenfelserstraße, Leipziger Straße, Torstraße, Glaucha Straße, Mittelwache, Moritzzwinger, Hallorenstraße, Hallmarkt.

Kundgebung auf dem Hallmarkt um 12 Uhr

Reichstagsabgeordneter Wilhelm Koenen spricht!

Abmarsch vom Hallmarkt erfolgt stadtteilweise.

*

Ab 16 Uhr im „Volkspark" (Eintritt 14 Uhr) Konzert und Kinderveranstaltungen.

Ab 20 Uhr im „Volkspark" (Eintritt 19 Uhr): Große Abendveranstaltung.

Genossen! Kollegen!

Entfaltet die rote Propaganda. Maikarten (Preis 20 Pf.) und Maiabzeichen (Preis 10 Pf.) sind bei den Funktionären zu entnehmen.

Leistet den Anweisungen der Ordner Folge. Das hallische Proletariat marschiert auf als der einzige, geschlossene Kampfblock aller Werktätigen!

Es lebe der 1. Mai!

Die revolutionären Vertrauensleute der Betriebe.
KPD. Halle.
Das Maikomitee.

Jungarbeiter von Halle!

Der Kommunistische Jugendverband fordert alle jungen Arbeiter auf, sich am Dienstag, dem 30. April, 20 Uhr, im „Volkspark" einzufinden. Dort findet eine Veranstaltung unter Mitwirkung der „Roten Schmiede" statt, die einen Auftakt zum Weihefeiertag des Proletariats bilden soll. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist vollständig frei. Anschließend an dieselbe findet ein Fackelzug durch die Straßen verschiedener Stadtteile statt.

Sozialdemokraten über Polizeiterror am 1. Mai

Aus alten Papieren — Heute hat die Sozialdemokratie die „alten Manuskripte" verbrannt

In der Matzeitung der SPD. aus dem Jahre 1895 befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: **„Der 1. Mai und die Behörden".** Aus diesem Aufsatz erscheinen einige Stellen recht zeitgemäß. Es heißt da:

„Den untrüglichen Beweis dafür, daß eine Betätigung der arbeitenden Massen gut und bedeutsam ist, gibt der Unwille der Gegner. Wenn diese in Wut aufschreien und die Organe der Staatsgewalt dazu drängen, ihre Machtmittel spielen zu lassen, dann ist das Proletariat auf richtigen Wegen."...

„Im lieben deutschen Vaterlande hatten die Polizeidiener zum Maienfest keinen Ruhetag. Da gab es alle Hände voll zu tun, um die Städte und Weiler vor dem Hauch des sozialistischen Maiwindes zu bewahren. Das ganze Polizeiaufgebot arbeitete fieberhaft, um den immer kraftvoller aus des Proletariers Brust hervorschwellenden Ruf nach dem Achtstundentag, nach dem Weltfrieden, nach der Beseitigung aller Klassenherrschaft möglichst zu dämpfen. Wer könnte die zahllosen Behinderungen anführen, die den Leitern des Festes auf Deutschlands Fluren in den Weg gelegt wurden! Die Behörden haben allerlei Möglichkeiten, um den Arbeitern von vornherein die Stätte, auf welcher sie sich zusammenscharen könnten, zu entziehen. Sie entwickelten hier und da eine rührende Fürsorge für das Wohl der Arbeiter; bald war der Saal zu niedrig, bald zu klein, bald hatte er zu wenig Ausgänge, bald ging die Tür nicht nach auswärts usw. Wo aber tadellose Säle zur Verfügung standen, da verbot man vielfach die Versammlung, sei es, daß man Gefahr für die öffentliche Ordnung witterte, sei es, daß man die Person des Festredners als zu staatsgefährlich ansah...

Am wenigsten war es möglich, durch öffentliche Umzüge den Arbeitermassen der übrigen Bevölkerung sichtbar zu machen. An sich sind öffentliche Umzüge für jedermann erlaubt. Die „Patrioten" unternehmen dergleichen sehr oft und die Polizeibehörden sorgen dafür, daß ihnen auf den Straßen keine Hindernisse entstehen.

Den Arbeitern aber wurden die Aufzüge fast überall verboten.

„Das Interesse der öffentlichen Ordnung", „Gefahr für Ruhe und Sicherheit", so klang es den Arbeitern entgegen, welche sich einbildeten, dasselbe tun zu dürfen, was Kriegervereine und Innungsbrüder tun. Hervorragendes leistet man in dieser Richtung im klassischen Lande der Arbeiterverfolgungen, in Sachsen.

Da mochte der Arbeiter am 1. Mai am liebsten gar nicht auf die Straße gehen, wenn er nicht wegen Teilnahme an einem Umzuge eingesperrt werden wollte.

In Dresden war ein geplanter Umzug verboten worden; als aber doch infolge der früheren Zeitungsmitteilungen zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Straßen nach einer Richtung hin spazieren gingen, wurden an 150 Personen — obwohl nicht die geringste Störung des Verkehrs vorgekommen war — wegen des neu erfundenen Vergehens eines „Massenspaziergangs" mit je 100 Mark Strafe und einige mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Das Verbot war von der Behörde erlassen „wegen dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit". Wenige wohl, außer der sorglamen Behörde, glaubten an eine solche Gefahr; Gründe, welche jene Befürchtung rechtfertigen könnten, waren nicht aufzufinden und schließlich mußte denn von polizeilicher Seite zugegeben werden, daß der Grund des Verbots darin bestand, daß der Umzug kein „harmloser" sei, sondern einen „revolutionären Charakter" habe. Dies ist aber kein Grund, den das Gesetz gelten läßt, man mußte deshalb die „öffentliche Ordnung" vorreiten!...

So ist denn der 1. Mai ein besonderer Prüfstein für die Tätigkeit und Auslegungskünste der Behörden.

Sie haben viel hinein geleistet und sie werden in Zukunft wohl noch mehr leisten. Aber was haben sie bisher erreicht? Sie haben viel Kraft vergeblich verpulvert, die Gedanken des Arbeitermaitages erobern sich fort und fort neue Anhängerscharen. O, ihr Behörden, ihr Mächtigen von heute! Arbeitet nur so weiter. Der Morgen ist unser!"

Soviel über Maifeier und Polizei vor 34 Jahren. Könnte das alles nicht auch heute geschrieben sein? Damals wie heute: Polizeiverbote, Drangsalierungen der Maidemonstranten usw. usw. Nur freilich ein Sozialdemokrat würde heute solchen Artikel nicht mehr gut verfassen, denn da ist doch ein kleiner Unterschied:

Heute ist die SPD. selbst „Organ der Staatsgewalt" und sozialdemokratische Polizeipräsidenten und sozialdemokratische Minister „lassen ihre Machtmittel spielen" gegen die Maikundgebungen des klassenbewußten Proletariats! Und es sind die Kommunisten, die den „Mächtigen von heute" zurufen: „Arbeitet nur so weiter. Der Morgen ist unser!"

Halle flaggt am 1. Mai rot!

So meldest Du Dein Kind am 1. Mai von der Schule ab:

Entschuldigungsschreiben!

Hiermit entschuldige ich meine(n) Tochter (Sohn) . . . . . .
für Mittwoch, den 1. Mai 1929. (Unterschrift.)

Der Prolet muß Schuld haben

Am Morgen des 30. November v. J. verunglückte der Direktor Hepke vom Kaliwerk Krügershall bei Teutschenthal infolge eines Zusammenstoßes seines Autos mit einem Eisenbahnzug der Langenbogener Zuckerfabrik an einem schrankenlosen Bahnübergang tödlich. Wie das gewöhnlich immer so ist, wurden jetzt der Chauffeur, der Rangierer und der Lokomotivführer vor Gericht gestellt und sollten sich dort wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung verantworten.

Die Verhandlung, die am Donnerstag stattfand, zeigte, daß ganz andere Ursachen für den verhängnisvollen Unfall vorhanden waren, die das Gericht natürlich nur zum kleinsten Teil gelten ließ. Da ist erst der angeklagte Chauffeur, der natürlich dafür sorgen muß, daß sein Herr Direktor im schnellsten Tempo in den Betrieb kommt. Tut er das nicht, so wird er wahrscheinlich für untüchtig erklärt werden. Dann ist da das Bedienungspersonal des Eisenbahnzuges. An jenem Morgen fehlte der vierte Mann der Bedienung. Rangiert mußte werden, Ersatz war nicht da. Also mußte es mit drei Mann gehen. Die Folge: Ungenügende Signalgebung und an dem schrankenlosen Straßenübergang war das Unglück fertig. Die ganze Verhandlung rollte das typische Bild auf, das wir nun schon immer erleben. Ueberall wird im kapitalistischen System gespart und gehetzt, passiert etwas, fliegen die Proleten ins Gefängnis. Der Chauffeur und der Rangierer wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, erhielten aber gegen eine Zahlung von je 100 Mark Buße eine dreijährige Bewährungsfrist gnädigst zugebilligt. Der Lokomotivführer wurde freigesprochen.

Erpressung

Der Handlungsgehilfe Hans R. aus Halle stand gestern vor dem hallischen Schöffengericht. Er ist öfters vorbestraft und verbüßt augenblicklich wieder eine Gefängnisstrafe. Die Anklage legte ihm Erpressung zur Last.

Im Oktober v. J. hatte R. versucht, durch Drohungen in zwei Briefen einem ihm bekannten Kaufmann Sch. aus Halle 500 Mark abzunehmen. Der Bedrohte lebte in Ehescheidung und war mit dem Angeklagten R. von früher bekannt. Bei einer Zusammenkunft ist wohl ein Wort über Abtreiberei aus dem Munde Sch. über seine Frau gefallen. R. der sich in nicht gerade guten wirtschaftlichen Verhältnissen befand und ebenfalls von seiner Frau getrennt lebte, benutzte die Unvorsichtigkeit des Kaufmanns Sch. und versuchte durch Erpressung von 500 Mark zu Gelde zu kommen. Er schrieb Sch. zwei Briefe, in welchen er ihn aufforderte, obige Summe an einer bestimmten Stelle zu hinterlegen, andernfalls er Anzeige wegen Abtreiberei erstatten werde. Er bediente sich dabei sogar der hallischen Eilboten, was ihm zum Verhängnis wurde. Durch eine Täuschung wurde R. in das Bureau der Eilboten bestellt, um dort seine Forderung abzuholen. Sch. hatte sich mit einem Kriminalbeamten versteckt gehalten. Als nun R. das Bureau der hallischen Eilboten betrat, wurde er verhaftet.

Vor Gericht versuchte R. seine Straftat durch wirtschaftliche Nöte zu entschuldigen, die durch verfehlte Geschäftsspeculationen verursacht worden wären. Auch seien alle seine nicht unerheblichen Vorstrafen darauf zurückzuführen.

Der Staatsanwalt erkannte in dem Angeklagten einen gemeingefährlichen Mann und beantragte 2 Monate Gefängnis. Er ersah im Erpresser den verächtlichsten Gesellen vor Gericht.

Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwaltes noch hinaus und verurteilte R. zu drei Monaten Gefängnis.

Heeresrentenzahlung durch die Post

Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Mai findet beim Postamt 2 (Thielenstr. 2a) wie folgt statt: Am 29. April für H-Rentenempfänger, grüne Karten; am 30. April für die R-Rentenempfänger, weiße Karten; vom 3. bis 6. Mai für Nachzügler. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß künftig am ersten Zahltage stets die H-Renten und am zweiten die R-Renten gezahlt werden.

Beim Postamt Halle-Trotha erfolgt die Zahlung der Heeresrenten für Mai am 29. April.

Die Belegschaften der Firmen Tischer & Hoffmann, Reuter & Straube, Kamprath, Meltzer, Werneburg, Seydewitz, Jänicke, Drescher, Prinzler, Bertram, Schreck treffen sich am 1. Mai um 8 Uhr vor ihren Betrieben und schließen sich der Belegschaft von **Prinzler an.**

Hallische Tageschronik

Wieder schwere Straßenunfälle

Gestern gegen 14.45 Uhr stießen an der Ecke Blumenthal- und Kronprinzenstraße ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug außer kleinen Hautabschürfungen scheinbar auch innere Verletzungen davon. Er wurde zum Diakonissenhaus gebracht. Das Vorderrad des Fahrrades wurde zertrümmert — Etwas später wurde in der Gr. Ulrichstraße vor dem Grundstück 24 eine weibliche Person bei dem Versuch, den Fahrdamm zu überqueren, von einem Radfahrer umgefahren. Sie trug eine schwere Gehirnerschütterung davon und mußte zur Universitätsklinik gebracht werden.

16 Hühner verbrannt

Gestern gegen 20.50 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Galgenbergwäscherei gerufen. Dort brannte im Garten ein Hühnerstall. Es verbrannten etwa 16 Hühner. Die Feuerwehr konnte nach ½stündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Im Rausch. Heute morgen um 3.15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Hedwigstraße gerufen. Dort zerschlug ein angetrunkener Mann die Gegenstände der Wohnungseinrichtung. Außerdem hatte er seine Ehefrau geschlagen und die Hausbewohner belästigt. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht.

Brennende Kellerwohnung. Gestern gegen 20 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Albrechtstraße gerufen. Dort war in einer Kellerwohnung die Holzwand eines Verschlages in Brand geraten. Nach kurzer Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 24. April 1929 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung 1,49, 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,46 und Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung) 1,40. Merkwürdig ist, daß wir von einer Verbilligung, wie sie das Statistische Amt berechnet, bis heute noch nichts gemerkt haben.

Das Agrikulturchemische Institut finanziert. In der Freitagsitzung des Preußischen Landtages wurde bei der Abstimmung über den Kultusetat der volkspartei liche Antrag auf Bewilligung der ersten Rate für das Agrikulturchemische Institut an der Universität Halle beschlossen, eine entsprechende Summe in den Etat für 1930 einzustellen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Die Hugenotten"; Sonntag 19½ Uhr „Das Dreimäderlhaus"; Montag „Der fliegende Holländer"; Dienstag „Herr Lambertsier"; Mittwoch „Das Dreimäderlhaus"; Donnerstag „Die Dreigroschenoper"; Freitag Erstaufführung der Oper „Julius Cäsar" von G. Fr. Händel; Sonnabend, 4 Mai, „Kori und Anna"; Sonntag, 5. Mai, 19½ Uhr, „Das Dreimäderlhaus".

Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag „Der Prozeß Mary Dugan" von B. Veiller zum letztenmal zur Aufführung.

Walhalla-Theater. Die Direktion macht auf die letzten drei Tage der Varietéfestspiele aufmerksam, von denen ganz Halle spricht. Morgen nachmittag 4 Uhr Familienvorstellung. Das Hauptprogramm zu ganz kleinen Preisen von 0.40 bis 2.50 Mk. Jeder Erwachsene hat ein Kind (bis zu 10 Jahren) frei. Am 1. Mai beginnt ein kurzes Gastspiel mit dem großen Schlager „Das Abteilchen quartier". Lustspiel in 3 Akten von Schaume. Deutsch von Alexander Dove. Glänzende Berliner Besetzung.

Volksbühne. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, „Die Hugenotten" zum letzten Male (für R). „Karl und Anna" zum letzten Male am 4. Mai (G). Einladung bis 1. Mai: „Die Dreigroschenoper" wird am 2. für A, am 6. für B am 11. für G und am 15. für J wiederholt. Eintausung für A bis 30. April, für B bis 1 Mai, für G bis 4. und für J bis 7. Mai erbeten. „Das Dreimäderlhaus" am 1. Mai (Sperrsitz 8 Uhr) ist ausverkauft. Wiederholung wird bekanntgegeben. Für die Mondnacht des Pauluskirchenchors — 3 Kantaten von Bach — am 2. Mai erhalten unsere Mitglieder in unserer Geschäftsstelle Vorzugskarten. Nächster offener Singsonntag am 15. Mai im großen Saale des „Neumarktschützenhauses". Am Montag, dem 29. April, läuft als nächster Kulturfilm „Zwischen zwei Meeren", eine Expedition durch das südliche Afrika. Zum bevorstehenden Händel-Fest am 30. Mai erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Mark 234 79. Nähere Bekanntgabe der Kartenausgabe erfolgt noch.

Volkspark. Der Naturheilverein Freiheit hat heute abend im kleinen Saal sein Stiftungsfest und in den unteren Räumen ist das Familien-Freikonzert fortgesetzt. Am Sonntagvormittag ist ein großer Boxkampf im großen Saal und nachmittags Vereinsball von Achilles.

Zoologischer Garten. Sonntag, 28. April, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Steyer-Orchesters. Leitung Obermusikmeister Karl Steuer.

(Fortsetzung des lokalen Teiles auf Seite 7.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0006

Gegen den Gebärzwang

Im Rahmen einer Veranstaltung des Verbandes für Sexualreform sprach gestern abend im großen „Volkspark"-Saal vor einer überaus zahlreich erschienen Zuhörerschaft, die zu ihrer Mehrzahl aus Frauen und Mädchen der arbeitenden Bevölkerung bestand, der bekannte Sexualforscher Genosse Dr. Max Hodann Berlin über das Thema „Abtreibung oder Verhütung?"

Die Art des Vortrages Dr. Max Hodanns ist unter der Arbeiterschaft bekannt. Leider kann nicht gesagt werden, daß der Inhalt seiner Vorträge schon genug bekannt wäre. Das Schlimmste ist ja, daß unter den vielen Tausenden deutscher Aerzte nur ganz wenige den Mut haben, sich über den Standesdünkel ihrer Kaste hinwegzusetzen und über diese Fragen offen vor den Schichten der Bevölkerung zu sprechen, die in erster Linie von den verheerenden Auswirkungen und Folgen der Mordparagraphen 218 bis 220 des neuen Strafgesetzbuch als Paragraph 253 erneut verankert werden sollen, betroffen werden.

In mehr als zweistündigen Ausführungen rechnete Genosse Dr. Hodann gestern abend in gründlichster Weise mit den verlogenen Sittlichkeits- und Moralbegriffen der herrschenden Klasse ab. Noch einmal ließ er die furchtbaren Elendsziffern vor den Zuhörern vorüberziehen, die Zahlen jener Millionenarmee von Frauen, die allzähnlich durch die wirtschaftliche Not gezwungen sind, zur gewerblichen Abtreibung zu greifen. In überzeugender Weise wies er das Unsinnige und Unwirksame der Aufrechterhaltung der Abtreibungs-Paragraphen nach. Scharf und deutlich zeigte er besonders, daß

die Frage des Kampfes gegen die Abtreibung eine eminent politische Frage sei.

Die Parteien, die am erbittertsten für die Aufrechterhaltung der Mordparagraphen kämpfen, sind die Deutschnationalen, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei, sind eben jene Parteien, die im Interesse des Militarismus, der Aufrechterhaltung der Religion und der Aufrechterhaltung des Profits für genügenden Nachwuchs beim Proletariat zu sorgen haben.

Das einzige Land der Welt, das die Unterbrechung der Schwangerschaft bis zum dritten Monat durch die Aerzte freigegeben hat, ist die Sowjetunion.

Hier wird aber auch gleichzeitig der schlüssige Beweis dafür erbracht, daß die Freigabe des Verfügungsrechts der Mutter über ihren Körper nicht zu einer Verminderung der Geburtenziffer in dem betreffenden Lande, sondern zu einem außerordentlichen Anwachsen derselben führt. In der schärfsten Weise wandte sich Dr. Hodann gegen die muckerische Einstellung der Mehrzahl der deutschen Aerzte und insbesondere ihrer Spitzenorganisation, des Leipziger Aerzteverbandes. Er kam dann auf die Verhütungsmittel zu sprechen, indem er den Grundsatz aufstellte, daß Vorbeugen besser ist wie Abtreiben. Auch hierbei charakterisierte er die ungeheure Verlogenheit der bürgerlichen Moral, die sich darin erweist, daß es den Aerzten sogar von ihrer sogenannten Standesorganisation untersagt ist, ihren Patientinnen Verhütungsmittel anzubieten oder zu empfehlen. Mit beißender Ironie kennzeichnete er einige besonders Blüten dieser verkalkten Aerztezunft. Insbesondere nahm er sich den Vorsitzenden der Aerztekammer der Provinz Sachsen, einen Stahlhelmarzt Dr. Richter aus Zeitz, aufs Korn. Dieser nationale Kämpe der Geburtenvermehrung hat selbst nur eine einzige Tochter. Uebrigens war die Feststellung auch interessant, daß

die Vorsitzende des sogenannten Sittlichkeits-Kampfbundes deutscher Frauen, der jetzt einen besonders scharfen Kampf für die Aufrechterhaltung der Gebärzwangsparagraphen führt, eine ledige, garantiert echte Jungfer ist.

So sieht die Moral dieser Leute aus. Selber hüten sie sich vor Kindern, den anderen wollen sie sie aufzwingen. Nach sehr interessanten eingehenden Ausführungen über die verschiedensten Arten und Mittel zur Verhütung kam der Referent zu der Schlußfolgerung, daß mehr als je der millionenfache Ruf ertönen muß:

Fort mit dem Paragraphen 218! Abschaffung des Abtreibungsgesetzes! Das ist keine Propaganda für Abtreibung, sondern für eine vernünftige und menschliche Geburtenregelung. Zu diesem Zwecke gilt es aber, die einheitliche Klassenfront aller Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen die oben gekennzeichnete Einheitsfront der Ausbeuterklasse zu schmieden.

Bemerkenswert ist noch folgendes: Genosse Dr. Hodann wies darauf hin, daß die Krankenkassenmitglieder die Pflicht hätten, überall in ihren Krankenkassen zu verlangen, daß dieselben auf ärztliche Anordnung Vorbeugungsmittel unentgeltlich verabfolgen. Die Krankenkassen wären es, bei der dieser Einführung die besten Geschäfte machen und für die Gesundheit ihrer Mitglieder sorgen würden. Er forderte insbesondere die hallische Arbeiterschaft auf, auch in ihrer Kasse dafür Sorge zu tragen, daß diese Einführung schnellstens vorgenommen würde.

Diese Ausführungen wurden mit stärkstem Beifall aufgenommen. Nach dem Vortrag fand eine öffentliche Fragebeantwortung durch Dr. Hodann statt. Den Abschluß der Veranstaltung bildeten Ausführungen eines Vorstandsmitgliedes über die Zwecke und Ziele des Verbandes für Sexualreform, die in erster Linie Verhütung der Schwangerschaft, gesunde und gewollte, nicht Zwangskinder, und Bekämpfung der Gebärzwangsparagraphen sind.

Neues vom Vogelhaus im Zoo

Das wärmere Wetter hat erlaubt, jetzt auch die empfindlicheren Vögel wieder in ihre Flugvolieren zu bringen. Die prächtig gefärbten Turakos aus Abessinien, die Schweifkittas, Mainatteren, Beos, Tyrannen usw. tummeln sich vergnügt im Freien. Der Käfig, in welchem gewöhnlich eine große Zahl kleinerer Exoten gehalten wird, ist mit einer neuen prachtvollen Sendung von Zebrafinken, Bandwebern, Schwarzkopfnonnen und anderen farbenfreudigen Tierchen bereichert worden.

Das schönste im Vogelhaus sind aber zweifellos die beiden wunderschönen und sehr seltenen Cramarastrilden, deren Kauf wir einem Zufall verdanken. Ihre Farben werden sicher jeden, der sie sieht, entzücken.

Wie lange darf ein Zug Anschlüsse abwarten?

Die Reichsbahn teilt mit: Für die Wartezeit bei Verspätung von Personenzügen hat die Reichsbahn neue Vorschriften erlassen. Schnell- und Eilzüge warten auf die Schnell-, Eil- und Personenzüge 5, alle übrigen Züge 10 Minuten. Beträgt die planmäßige Uebergangszeit mehr als 45 Minuten, so wird in der Regel nicht gewartet, nicht gewartet wird auch, wenn festgestellt wird, daß keine Anschlußreisenden kommen.

Sonntagsführung im Moritzburgmuseum. Am Sonntag, dem 28. April d. J., um 12 Uhr, findet eine Führung statt. Dr. Vogel spricht über: „Die Deutschen Porzellanmanufakturen des 18. Jahrhunderts".

Menschen der Tiefe

Von Jack London

Copyright by Universitas Deutsche Verlags-A.-G., Berlin (Volksausgabe Büchergilde Gutenberg)

Sie hatte fünfzehn Kinder in die Welt gesetzt, und alle waren dahingegangen oder gestorben. Aber die „Kleine" wohnte in Maidstone, sie war übrigens jetzt siebenundzwanzig Jahre alt. Waren alle Kinder verheiratet, so hatten sie genug mit ihren eigenen Familien und ihren eigenen Sorgen zu tun, wie ihre Eltern vor ihnen.

Wo in der Welt waren die Kinder? Ach, wo waren sie nicht? Eine war in Australien, Mary in Buenos Aires, Poll in Neuyork, eine war in Indien gestorben. Sie hatte sie, die lebenden und die toten, Soldaten und Seeleute und Kolonistenfrauen, zur Bewachung der Reisenden auf, die in ihrer Küche saßen.

Sie reichte mir eine Photographie. Ein schmucker junger Mann in Uniform sah mich an.

„Welcher von den Söhnen ist das?" fragte ich.

Sie lachten beide herzlich. Sohn! Nein, Enkel, gerade aus Indien heimgekehrt, Trompeter beim Regiment des Königs. Sein Vater stand beim selben Regiment wie er. Und so erzählte sie mir von Söhnen und Töchtern und Kindeskindern; alle waren in den Erdball verstreut und bauten mit am Kaiserreich, während sie daheim saßen und auf ihre Weise mit am Reiche bauten. Aber wie sie haben unzählige englische Frauen ihre Kinder in die Welt geschickt. Die Frauen ihrer Söhne können das Geschlecht fortsetzen, aber ihre eigene Zeit ist vorbei. Die zuerst ausgesandten englischen Söhne sind jetzt Australier, Afrikaner und Amerikaner. England hat zu lange seine besten Söhne fortgeschickt und zurückbehalten so grausam vernichtet, daß für die Mutter, die „am Meer", nichts blieb, als die langen Abende dazusitzen und die Königsbilder an der Wand anzustarren.

Der richtige britische Handels-Seemann existiert nicht mehr. Der Seedienst ist nicht mehr die Vorschule für Seebären wie die, die unter Nelson bei Trafalgar und am Nil kämpften. Die Kriegsschiffe werden hauptsächlich mit Fremden bemannt, die Offiziere versorgen sie noch mit Offizieren, ziehen jedoch Fremde der Tod vor. In Südafrika lehren die Kolonisten die Eingeborenen schießen. Die Offiziere begehen Fehler, während das Publikum daheim hysterisch protestiert, und das Kriegsministerium mit dem Niveau durch das Werben von Soldaten.

Alles könnte es anders sein. Der phlegmatische Brite kann doch nicht hoffen, immer wieder das beste Herzblut des Landes abzapfen zu können, ohne es durch neues zu ersetzen, und doch die Nation zu verbluten. Frau Thomas Mugridge ist in die Großstadt getrieben worden, und sie bringt kaum mehr als ein blutarmes, schwächliches Geschlecht zur Welt, das sich kaum ernähren kann. Die Stärke der angelsächsischen Rasse findet man heutzutage nicht mehr auf der kleinen Insel, sondern in der neuen Welt jenseits des Ozeans, wo die Söhne und Töchter von Frau Thomas Mugridge wohnen. Die Frau am Meer hat ihre Rolle in der Welt beinahe ausgespielt, wenn sie es selbst auch nicht einsehen kann. Sie muß sich und ihre milden Lenden eine Weile ausruhen, und wenn sie nicht ihre Zuflucht zum Asyl für Obdachlose und zum Armenhaus nehmen muß, so kommt es nur daher, daß sie diese Schar von Söhnen und Töchtern großgezogen hat, die sie unterstützen, wenn sie alt und schwach wird.

Zweierlei Recht

In einer Gesellschaft, deren Zivilisation rein materialistisch ist und auf dem Besitzrecht beruht, ist es selbstverständlich, daß Besitz höher rangiert als Seele, das Verbrechen gegen das Besitzrecht weit ernster angesehen werden als Verbrechen gegen die Person. Seine Frau zu mißhandeln und ihr ein paar Rippen im Leibe zu zerbrechen, gilt nur als ein kleines Vergehen im Vergleich mit Schlafen unter freiem Himmel, weil man nicht das Geld für ein Bett hat. Ein junger Mensch, der einer Eisenbahngesellschaft ein paar Birnen stiehlt, wird als eine größere Gefahr angesehen, als ein junger Bandit, der einen wehrlosen Greis von siebzig Jahren überfällt. Und das junge Mädchen, das unter dem Vorwand, Arbeit zu haben und seine Miete bezahlen zu können, ein Zimmer mietet, begeht eine so gefährliche Gesetzesübertretung, daß man meinen sollte, die ganze Besitzrechtmaschinerie könne zusammenstürzen, wenn sie und ihresgleichen nicht bestraft würden; wäre sie schamlos nach Mitternacht Piccadilly und den Strand auf und ab spaziert, so würde die Polizei nicht eingeschritten sein, und sie hätte ihre Miete bezahlen können.

Die folgenden beredten Beispiele sind den Polizeiberichten einer einzigen Woche entnommen.

Polizeigericht Widnes. Vor den Richtern Cossage und Neil erschien Thomas Lynch — angeklagt wegen Trunksucht, Erregung öffentlichen Aergernisses und Ueberfalls auf einen Polizisten. Der Angeklagte hatte eine verhaftete Frau befreit, dem Schutzmann Fußtritte versetzt und ihn mit Steinen beworfen. Er wurde für das erste Vergehen zu drei Schilling sechs Pence und für den Ueberfall zu zehn Schilling und zu den Kosten verurteilt.

Polizeigericht Glasgow Queens Park. Dem Richter Thompson wurde John Kane vorgeführt, der gestand, seine Frau mißhandelt zu haben. Fünfmal vorbestraft, wurde er zu zwei Pfund und zwei Schilling Strafe verurteilt.

Vor dem Rathausgericht Taunton erschien John Painter, ein großer, stämmiger Bursche, der angab, Arbeiter zu sein. Er war wegen Mißhandlung seiner Frau angeklagt. Die Frau hatte zwei Faustschläge auf die Augen erhalten, und ihr Gesicht war stark geschwollen. Das Urteil lautete auf ein Pfund acht Schilling, einschließlich der Kosten. Ihm wurde auferlegt, in Zukunft Frieden zu halten.

Polizeigericht Shaftesbury. Vor dem Bürgermeister erschien Thomas Baker, angeklagt, im Freien geschlafen zu haben. Er wurde zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Polizeigericht Glasgow Central. Vor den Richter Dunlop erschien Edward Morrison, ein Knabe, der dabei ertappt worden war, wie er von einem Güterwagen auf dem Bahnhof fünfzehn Birnen stahl. Er wurde zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

Polizeigericht Doncaster Borough. Vor dem Richter Clark und dem Magistrat erschien James M'Gowan, angeklagt wegen Wilddieberei. Man fand bei ihm Werkzeuge zum Gebrauch bei ungesetzlicher Jagd sowie eine Anzahl Kaninchen. Er wurde zu zwei Pfund Strafe nebst Kosten oder einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vor dem Bezirksgericht Dunfermline erschien John Young, Gelegenheitsarbeiter, der Alexander Storrar überfallen hatte. Er hatte ihm mehrere Faustschläge an den Kopf und den Körper versetzt, ihn zu Boden geworfen und mit einem Knüppel geschlagen. Er wurde zu einem Pfund verurteilt.

Polizeigericht Kirkcaldy. Dem Richter Dishart wurde Simon Walker vorgeführt, angeklagt, einen Mann überfallen und zu Boden geschlagen zu haben. Der Ueberfall erfolgte ohne den geringsten Anlaß, und der Magistrat bezeichnete den Angeklagten als eine Gefahr für den Distrikt und verurteilte ihn zu 30 Schilling Strafe.

Polizeigericht Mansfield. Vor dem Bürgermeister und den Richtern F. J. Turner, J. Whitaker, F. Tidsbury, E. Holmes und Dr. R. Nesbitt erschien Joseph Jackson, angeklagt, einen Ueberfall auf Charles Nunn verübt zu haben. Ohne Anlaß hatte er dem Kläger einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzt, ihn zu Boden geschlagen und ihm Fußtritte an den Kopf versetzt. Der Ueberfallene wurde bewußtlos aufgefunden und war vierzehn Tage lang in ärztlicher Behandlung. Der Angeklagte wurde zu einer Strafe von 21 Schilling verurteilt.

Vor dem Bezirksgericht Perth erschien David Mitchell unter Anklage der Wilddieberei. Er war zweimal vorbestraft, zuletzt vor drei Jahren. Es war dem Richter nahegelegt worden, Milde walten zu lassen, da Mitchell 62 Jahre alt war und keinen Widerstand geleistet hatte, als der Förster ihn festnahm. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Polizeigericht Reading Borough. Den Richtern W. B. Monck, F. B. Parfitt, H. M. Wallis und E. Gillagan wurde der sechzigjährige Alfred Masters vorgeführt, unter der Bezichtigung, auf einem nicht angebauten Felde geschlafen zu haben. Er war außerstande, einen Erwerb nachzuweisen, und wurde zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt.

Rathausgericht Dalsburg. Vor dem Bürgermeister und den Richtern C. Hoskins, G. Fullford, E. Alexander und W. Marlow erschien James Moore, angeklagt, ein Paar Stiefel vor einem Laden gestohlen zu haben. Er wurde zu einundzwanzig Tagen Gefängnis verurteilt.

Polizeigericht Horncastle. George Brackenbury, ein junger Arbeiter, stand unter der Anklage ohne jeden Anlaß einen roten Ueberfall auf James Sargeant Foster verübt zu haben, einen über siebzig Jahre alten Greis. Das Urteil lautete auf ein Pfund und 5 Schilling sowie 6 Pence Kosten.

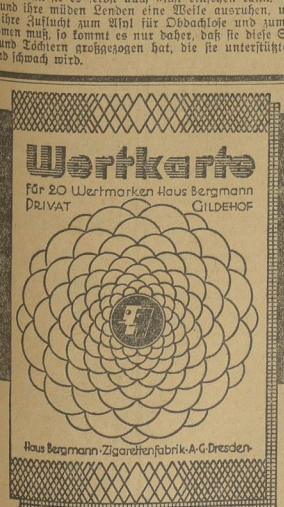
Rathausgericht Worksop. Vor den Richtern Foljambe, Eddison und Smith erschien John Priestley, angeklagt, Rev. Leslie Graham überfallen zu haben. Der Angeklagte, der betrunken gewesen war, schob einen Kinderwagen vor einen Transportwagen, so daß der Kinderwagen umstürzte und das Kind herausfiel. Der Transportwagen überfuhr den Kinderwagen, ohne daß das Kind jedoch zu Schaden kam.

Der Angeklagte griff darauf den Kutscher des Transportwagens an und überfiel hinterher den Kläger, der ihm Vorwürfe wegen seines Benehmens machte. Infolge der Schläge, die der Angeklagte ihm erteilt hatte, mußte der Kläger ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Angeklagte wurde zu 40 Schilling Strafe sowie zu den Kosten verurteilt.

Dem Polizeigericht Rothertam West Riding wurden Benjamin Storey, Thomas Brammer und Samuel Wilcock vorgeführt. Sie wurden wegen Wilddieberei zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Polizeigericht Southampton. Dem Magistrat wurde Henry Thorrington vorgeführt, unter der Anklage, unter freiem Himmel genächtigt zu haben. Er erhielt sieben Tage Gefängnis.

(Fortsetzung folgt.)



Die Überraschung

Jeder Zigarettenhändler löst die hier abgebildete Wertkarte mit 20 Wertmarken gegen eine 25-Stück-Packung „Bergmann-Privat" 6 ₰ oder „Gildehof" 5 ₰ ein. Original-Wert-Marken u. Wert-Karten in allen 25-Stück-Packungen „Bergmann-Privat" u. „Gildehof".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0007

Stadt-Theater
Heute 1357
Sonnabend 20—23¼ Uhr
Die Hugenotten
Oper v. Meyerbeer
Sonntag 19½—22¼ Uhr
Das Dreimäderlhaus
Singspiel nach Franz Schubert

Thalia-Theater
Sonntag 1358
20—23 Uhr
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück von Bayard Veiller

Volkspark
Sonnabend: **Ball** 1356
Fam.-Freikonzert
Sonntag, vorm. Gr. Boxkampf
Nachmittag: Vereins-Ball
Fam.-Freikonzert

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns — Fernspr. 28385
Was bringen wir nur noch 3 Tage?? 1361
Die großen Varieté-Festspiele
Carl Napp!! Jackmann!!
Musik aus der Luft
Buffalo Macijte
und weitere 6 Weltsensationen!
zu gewöhnlichen Preisen ab 60 Pf.
Eilen Sie! — Eilen Sie!
Morgen, Sonntag, 15½ Uhr: Familienvorstellung
Das Kolossal-Programm
zu ganz kleinen Preisen v. 0,40—2,50 ℳ
Jeder Erwachsene 1 Kind frei (bis 10 Jahre)

Zoologischer Garten
Sonntag, den 28. April, 16 u. 20 Uhr
Konzerte
des Steuer-Orchesters. Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer

SCHAUBURG
Gr. Steinstr. 27/28 Fernruf 298 32
Und heute zu „Der Leutnant Ihrer Majestät"
Der Hegewald-Jubiläumsfilm
Ein Film zarter Romantik, ein Liebesspiel inmitten höfischer Ränke und Intrigen — Ein süßes Idyll von heimlichen Wünschen, berauschenden Küssen und letzten Erfüllungen 1367
In den Hauptrollen:
Juan Petrovich
Agnes Esterhazy, Lillian Ellis, Georg Alexander, Mary Kid u. a.
Hierzu:
Das reichhaltige Beiprogramm
Anfangszeiten: 16.30 18.30 20.30
Sonntags ab 15 Uhr

RAKETE
Reimers Luchbühne
Kl. Klausstr. Ruf 314 49
Täglich 20 Uhr:
Emil macht alles 1342
Zweiter Teil noch toller wie der erste Teil
Ab 23 Uhr Trocadero mit Vorträgen bei freiem Eintritt

Werbt für den Klassenkampf

Restaur. „Zur Lutherlinde"
Teichstraße 23
Morgen Sonntag, sowie zur
Maifeier
abends Künstlerkonzert der beliebten Bucko-Kapelle
Alle Freunde und Gönner laden freundlichst ein 1366
Otto Helbig und Frau

?
Wo
lassen Sie Ihre Garderobe anfertigen?
Wir fertigen
Ihnen aus Ihrem Stoff mit unseren Zutaten einen
Anzug oder 1117
Mantel
nach neuesten Modellen, guter Sitz, für
29,—
II. Verarbeitung 37.— Zahlk. Anerkennungen vorrm.
M. Ehrlich
Halle
Leipziger Str. 69
Lest den „Klassenkampf"

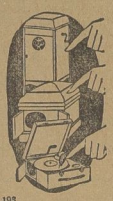
218
Spare an Kleidung durch Chemische Reinigung
Vereinigte Färbereien und Wäschereien
Mauersberger, Galgenberg
Union, Giesert, GmbH., Halle
Beachten Sie unsere Läden in allen Stadtteilen mit diesem Zeichen
Fernruf 22923—26565

„Tiergartenhof" Zeitz
Vom 4. bis 12. Mai 1929:
12. Maien- und Frühlingsfest
*814

Alle Bücher
empfehlen die
Buchhandlungen
Lerchenfeldstr. 14
Harz 1

Da staunt man

Möbel auf Teilzahlung
10% Sonderrabatt
24 Monate Kredit • 1. Rate im Juni
Schlafzimmer • Speisezimmer • Herrenzimmer
Küchen • Einzelmöbel • Klubgarnituren • Korbmöbel • Teppiche • Gardinen • Läufer • Steppdecken Bettvorleger • fertige Federbetten.
Möbelhaus Humboldt G. m. b. H.
*209
Berlin
Filiale Wittenberg, W. Möllmann, Collegienstraße 74


Schallplatten
Täglich die neuesten Schlager
Autorisierte
Electrola-
Verkaufsstelle
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 73
193

Drahtgeflecht
Drahtzäune
Hallesche Drahtweberei C. H. Heiland, Magdeburger Straße 61

Aus Ihrem
Stoff
fertige nach neuesten Modellen für
29,—
einschl. sämtlicher halbd. Futtergarnituren modernen
Anzug
oder Mantel
II. Verarbeitung 37.— 1158
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. d. S.
Gr. Steinstraße 6
Firma Huth & Co. gegenüber

Schnürsenkel
sowie alle Händler-Artikel anerkannt billigst bei Pommer, Ob.-Wascherer-Str. 3

Verlegte mein Bureau von Rathausstraße 10 nach
Kathe-Passage Preußenring 9/10
Dr. Albert Müller,
Rechtsanwalt und Notar 1365

Kleine Anzeigen
haben im Klassenkampf
Große Wirkung!

Saatkartoffeln
Frühe und späte Sorten, Ia. Sandbodenware, sowie
prima Speisekartoffeln
empfiehlt preiswert
Fr. Liebig, Halle-Trotha
Kartoffelgroßhandlg., Petersbergstr. 2, Tel. 22047

Mitglieder! *184
Deckt Euren gesamten
Warenbedarf im
Konsumverein Wittenberg!
Die Verteilungsstelle ist Eure Vorratskammer

Kücken, 7 teilig
25 180 120
Schlafzimmer
600 450 320
Speisezimmer
700 600 450
Kleiderschränke
65 55 45
Sofas
95 65 50
Chaiselongues
45 38 33
Bettstellen
33 28 24
Möbel-Schieke
Friedeichstr. 7
Teilzahlung
Freie Lieferung
auch nach auswärts

Ein Genosse s. für sof. kleines möbliertes **Zimmer**
Offerten unt. Nr. 1360 an den „Klassenkampf"

Roigk's Gesellschaftshaus Dieritz
empfiehlt seine Lokalitäten für die Saal- und Gartenfeste 1350
Sonnabends und Sonntags sind noch frei!

Zurückgekehrt
Dr. Walther 1363
Ohren-, Nasen- und Halsarzt
Gr. Steinstr. 74 (Café Bauer)

Transport-Autos 1361
10, 15 und 30 Zentr. Tragkraft, stehen jedermann zur sofortigen Verfügung
Auch Personen-Autos bei bill. Berechn.
Hallische Eilboten
Telephon 21422 Telephon 21422

Proletarische Schallplatten
Ueber 200 Stck. neue Aufnahmen
Rote Raketen .. St. 2,50 ℳ
Berlin bleibt rot St. 2,75 ℳ
1. Mai. ..... St. 2,75 ℳ
Straße frei ..... St. 2,75 ℳ
Otto Weiße, Parkstr. 14

Zurück
Dr. med. Paschen
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
Röntgen- und Lichtbehandlung
Sprechzeit 10—13½, 17—19 Uhr, außer Sonnabend nachmittags
Halle a. S., Große Ulrichstraße 4 II
Telephon 21671 1222

DRUCKSACHEN
JEDER ART
LIEFERT DIE
PRODUKTIV-GENOSSENSCHAFT
F.D.BEZIRK HALLE-MERSEBURG, eGmbH
HALLE A.S., LERCHENFELDSTRASSE 14
FERNSPRECHER: 21045. 21047. 22251
ABL.: BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

Drei Worte nur Franz Zenk, senior

sagen, daß Sie beim ältesten Hutmacher am Platze preiswert und vorteilhaft
Herrenhüte • Mützen • Krawatten • Stöcke
in altbekannten guten Qualitäten kaufen
1361 Hut- und Pelzwarenhaus
Franz Zenk, senior
Alter Markt 4
Besichtigen Sie meine Schaufenster!

HA-BÜ-BA
Hallischer Bühnenball
am Sonnabend, dem 4. Mai 1929, 20 Uhr,
in den oberen Räumen des Stadtschützenhauses
FRÜHLINGSFEST
zum Besten der Wohlfahrtskassen der GDBA., der Altershilfe Halle und der Ferienkasse des Stadttheaters
Heiteres Programm — Heiteres Programm
!? Wahl der Miß Bulgaria ?!
Costa Sandor spielt — Richard Roesner spielt
Tombola! Hauptgewinne: **Tombola!**
1 Opel-Limousine von der Firma Auto-Kühn
1 Konzert-Piano von der Firma C. Rich. Ritter
1 Nähmaschine von der Firma Singer
1 Torpedo-Schreibmaschine von der Firma Friedr. Müller
1 Dromos-Damenrad von der Firma Gummi-Bieder
1 Dromos-Herrenrad von der Firma Gummi-Bieder
Eintrittskarten zu 5,00 Mk. und Lose zu 1,20 Mk. bei Hothan, an der Theaterkasse, in der Kathepassage, im Verkehrsbureau „Roter Turm" und in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften 212

MASCHINENFABRIK KAPPEL-CHEMNITZ
Generalvertreter: **Richard Vormeyer,**
Halle a. d. S., Magdeburger Str. 10. Tel 24538

*808
Am 1. Mai bleiben unsere Verteilungsstellen
geschlossen!
Bezirks-Konsumverein Weißenfels-Naumburg
eingetr. Genossenschaft mit beschränkt. Haftpflicht zu Weißenfels

Fahrräder
Adler, Dürkopp
Göricke, Presto
Panther, Opel
Triumph und Wittoria [1196
Zahlungserleichterungen
Paul Krause, Geiststr. 39
Reparatur-Werkstatt

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 Mk. halbweiße, Raumtige 1,20 Mk. u. 1,40 Mk., weiße Raumtige, geschlissene 1,70 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk.
feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk. halbweiße Daunen 5 Mk., weiße 7 Mk., nochfeinere 10 Mk. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfg. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch Export böhmischer Bettfedern in Brno XII.

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für Crostitz gesucht
Meldungen sind sofort an den Genossen Paul Müller, Crostitz zu richten

Licht- u. Kraftwerk Wittenberg, GmbH
Wittenberg, Hallesche Str.
Installation von:
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumsrecht

Inserenten!
Fordert Offerten über Drucksachen ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0008

Wat dur Leimabelzur immid...

Jroßzuhaff Halle, 27. Abril.

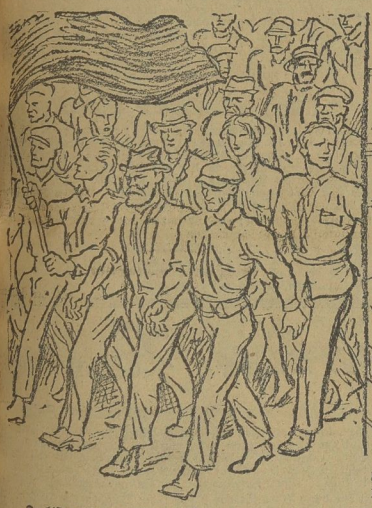
Der erschde Mai rigd immer näher. De Massen risden zum Kampfbeifeierdach. Ich hawwe schon e Schild zesammjenacheld jedem dass berihmde Demonschdrajzhonsverbod von Irzshinsigi! Ob se sich dermid loswellern lassen? Womeechlich verhafden se mich dirlich uf'n Hallmarchde dermid, mer ganns doch nich wissen.

Das heeßd, schlechd is das Dransbarend nicht. Mancher wärd denken, s'is ene Bochelscheiche, mancher wärd's fer e Bleidejeier halden, un mancher widder fer e rebubliganisches Wabben.

Hald's fer was Ihr wolld, jedenfalls basd das Ding zer Hindenburch-Hungerrebublig un zum Sozzhaldemegraden wie de Fausd ufs Dache. Hier gann mer so richdch das Zidad aus Mozards Zauberflöde anwenden: „Dies Bildnis is bezaubernd scheen . . ."

Da neilich hawwe ich das Monschdrum ener Schulfreindin, die in der SBDeh Midglied is, vorjezeechend, ich wollde ma heer'n, was sie dezu sahde. Awwer ich hawwe jeward' un jeward' jesahd had die nischd. E baar Dache had mich das Luder nich anjegugd. Das merke mer ze bund, da bin ich hinjejangen un hawwe jesahd, daß se doch immer e aldes liewes Mächen jewesen is (lochar in der Bamzergreizerfrache war se mid mir ener Meenung), warum denn nun uf emal nich? Als se denn jar nich andworden wollde, hawwe ich den begannden alden Galauer jemachd:

Ich liewe Dir, ich liewe Dich,
wie's richdch is, das weeß ich nich,
un's is mich ooch Womahde —
ich liewe nich uf'n dridden Fall,
ich liewe nich uf'n vierden Fall,
ich liewe uf alle Fälle —
Gomm her, mei Gind, gomm, sedze Dir,
Dir schehn ze sehn, das jammerd mir —
Was is mich das, mej Gind, mid Dich?
Du isd mich nich, Du dringd mich nich,
Du schibbsd mich in den Gaffee nich,

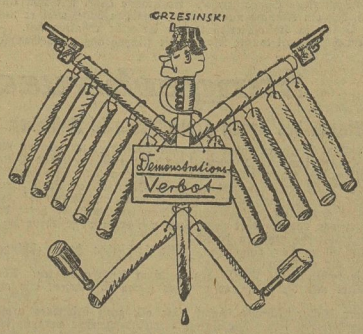


Du bisd mich doch nich grank? —
So nimm Dich doch un schbipp Dich inn,
Dann wärd es Dich bald besser sinn. —

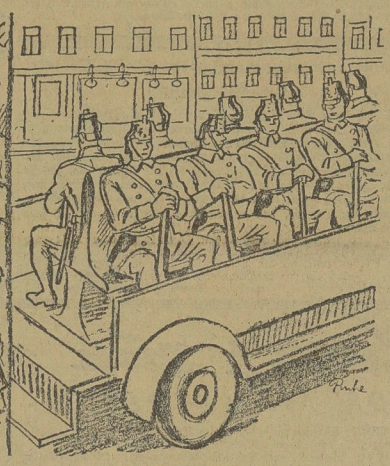
Wie ich denn ferdch war mid deglamiehrn, da lachte se endlich widder!

„Wer gann se Dir echendlich jar nich bese sinn", meende se denn, „hade se hasd je ooch osde Recht, warum malsden awwer solche Bilder?"

„Na, damid de Leide sehn, wie sich de Zeiden jewandeld hamm un de Sozzhaldemegraden mid", badch andworden, „gugge doch de heidschen Demonschradzhonen an, die mir machen und die de SBDeh. machd. Bei uns marschiern gambffewillde Arweeder hinder roden Fahnen, bei der SBDeh. fahrn uf'n Mann jedrillde Sibos uf'n Lasdaudo!"



Da wollde meine gleene Garline widder ufbrausen, awwer wo ich ihr jleich beibrachde, daß ihre Bardei, de Banzergreizerbardei, iwwerhaubd nich demonschdrierd, da dämmerde es bei ihr. „Nee" rief se, „leid Jahrn war ich zer Maifeier bei'n Umzuche derbei, um mei Recht ze fordern als Broledenfrau, wenn das nich mer sinn soll,



dann brauch ich ooch nich mehr bei der Bardei ze sinn, uf die ich jroße Schbigge jehalden hawwe."

Da hadde's bei dem alden Mächen jeschnabbd, wenn ich nu noch e bißchen hinderher bin, wärdse balde mid in Reihn der Gommenistschen Bardei marschiern.

Mer siehd, bloß Ufglärung dud nod. Un da gomm mer immer widder dahin, daß mer jar nich jenuch Werwearweed machen gann. E jeder Jenosse muß da sein' Mann schdehn, da zeichd sich der Gommenisde in der Dad.

Ihr gennd das jleichzeichd als e Wink mid'n Zaunsfahle uffassen, von wechen der „Glassengambf"-Acheadzchon heide un morchen. Wer nich uf'n Bezärgsbardeidache is, bewaffne sich mid Werwenummern un jehe von Haus zu Haus, nadierlich nich blanlos, sondern so, dasse de beiden Ausschichen uf Erfolch had.

Jerade in ledzder Zeid had der „Glassengambf" jenuch Schdoff jebodden zu solcher Gläche. Der ene Gumbel liesd dieses jerne un der andere jenes. Der ene verfolchd Hoelz-Max-Erinnerungen mid Indresse, e andrer gugd zeerschd nach Schgandalen un Gorrubzhonsfällen, e dridder had sein Feez iwwer de „Dreizroschenober". Gorz un jud, jeder nach sein Jeschmagge, jeder nach sein' Bedärfnissen. Daß nadierlich in unser Bresse alles glibb und glar de broledarischen Glassendendenz ufzeichd, is selbsdverschdändlich. Jeder Leser wird zu jesunden revoludzchonären Denken erzochen.

Das basd bejreiflicherweise unsern Zehnern nich, deshalb machen se ene unverschämde Hedze jechen uns.

Manchmal machen sich die Brieder mächdch lächerlich derbei. Wie jedzd zum Beischbiel mid der bereids erwähnden „Dreizroschenober", die se neilich in hallischen Schdaddheader jeschbield hamm.

Das Ding is wärglich gnorge. Vor zweehunderd Jahrn had ener das Schdigg jeschriehm, das die janze bärjerliche Jesellschaft dorch'n Grambf hold. E Londoner Verbrechergeenich hetrad de Dachder von e Bebdlergeenich. Die beeden Ferschbliehgeeden machen Hochzeid in e Ferdeschdalle. De Hochzeidsjeschenke sinn alle zesammnjeglaud. Es jehd hoch her; Moddo: erschd gommd das Fressen un dann die Moral, — da mag sich das scheinheiliche Bärcherdum, uf das die Sache basd, ene Scheibe dervon abschneiden!

De SBDeh-Fiehrer blamiern sich widder uf ene andre Ard un Weise, nämlich durch Schdreigabwärchereі un Demonschdradzhonsverbode. Die Brieder sinn echal in Drugge, wie's das nehmischdehende Bild so scheene darschbellt.

Un wir woll'n unser Mechlichdes dun, daß se nich aus'n Drugge rausgomm, indem mir alle als Gämbfer unsern Mann schdehn.

Heraus zer Maifeier; uf zum Fingsdedreffen nach Hamburg!

Vor Freud! *Eure Leimabelzur.*

Merseburg-Querfurt

Im Lauchstädter Wasserparlament ist wieder alles in Butter

Was wir längst erwarteten, ist eingetroffen. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam eine Versöhnung zwischen Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher zustande. Es war also bisher nur eine Scheinopposition des Vorstehers, die man der Wählerschaft halber mimte. Punkt für Punkt der Tagesordnung fand fast reibungslos seine Erledigung, so die Ueberschreitungen bei den verschiedensten Etats, bei der Witwen- und Waisenkasse, Ruhegehaltskasse, Polizeiverwaltung usw. Noch drastischer ist die Ueberschreitung beim Bau des Friedhofswärterhauses, denn hier betragen, gegenüber dem Voranschlag, die Mehrausgaben 6000 Mark. Da die Stadt sehr knapp an Geldmitteln ist, sah sich der Magistrat gezwungen, von dem „wohldurchdachten" Plan einer Friedhofserweiterung abzusehen und das frühere Gelände wieder für die Belegung freizugeben. Als Parkwärter wurde aushilfsweise der Arbeiter Otto Wusterhausen angestellt. Hier müssen wir uns einmal mit

Arbeiter, flaggt rot am 1. Mai!

dem Bürgermeister besonders beschäftigen, denn er scheint den Bogen gut herauszuhaben, einen Arbeiter gegen den anderen auszuspielen, genau so wie es die Kreisschwester macht. Doch darüber einmal später, wenn diese Leute sich derartige Spiegelfechterei nicht abgewöhnen.

Im weiteren Zeichen der „Versöhnung" stand auch unser Antrag, die Kommissionssitzungen abends auf eine Stunde später zu verlegen. Das, was erst nicht ging, wurde auf einmal von dem Bürgermeister mit lächelnder Miene zugesagt.

Neu-Rössen. Schwerer Zusammenstoß. Am Osteingang von Rössen ereignete sich am Donnerstagmorgen ½8 Uhr ein schwerer Unglücksfall, der aber noch glimpflich abgelaufen ist. In Höhe der ersten Häuser von Neu-Rössen bewegte sich ein Bauerngespann auf Neu-Rössen zu. Ein von Daspig kommender Motorradfahrer wollte das Fuhrwerk überholen, verlor aber dabei die Gewalt über seine Maschine. Er geriet auf den Radfahrweg in eine Gruppe Radfahrer. Mehrere Radfahrer kamen zu Fall. Ein Angestellter des Leuna-Werkes erlitt dabei eine schwere Beinverletzung. Die gerade vorbeifahrende Straßenbahn nahm den Verunglückten auf. Er wurde nach dem Ambulatorium des Ammoniakwerkes gebracht. Die anderen bei dem Zusammenstoß zu Fall gekommenen Radfahrer erlitten nur leichtere Verletzungen, so daß sie ihre Arbeitsstätte aufsuchen konnten.

Groß-Lehna-Altranstädt. Zur Maifeier wird die gesamte werktätige Bevölkerung unserer Orte sowie die Arbeiterinnen und Arbeiter aus Klein-Lehna, Köthschau und Schladebach aufgerufen. Die Arbeiterschaft von Groß- und Klein-Lehna sammelt sich um 11.30 Uhr am „Schützenhause" in Klein-Lehna. Die Arbeiterschaft von Altranstädt sammelt sich ebenfalls um 11.30 Uhr auf dem Sportplatze. Die Arbeiterschaft von Köthschau-Schladebach trifft

Verkauft Rosetten für den 1. Mai!

sich um ½1 Uhr mit der Arbeiterschaft von Groß-Lehna und Altranstädt in Schladebach. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen am 1. Mai!

Lützen. Auf zur Maifeier! Am 1. Mai muß auch in unserem Städtchen die gesamte Arbeiterschaft aufmarschieren. Laut Beschluß der letzten Kartellsitzung findet am 1. Mai nachmittags 2 Uhr im „Bürgergarten" unsere Mai-Versammlung statt. Unsere Aufgabe muß es sein, in der Fabrik, auf der Baustelle für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu agitieren. Am Abend findet im hiesigen Kino eine Veranstaltung von seiten der JH. statt. An diesem Abend wird das gewaltige Filmwerk „Schinderhannes" gegeben. Das Eintrittsgeld ist sehr niedrig gehalten. Der Vorverkauf findet statt in den beiden Filialen des Konsumvereins, im Friseurgeschäft O. Reim, im Zigarrengeschäft O. Luaas und in den „Luna-Lichtspielen". Arbeiter und Arbeiterinnen! Besucht beide Veranstaltungen in Massen. Kein Arbeiter und Arbeiterin darf an diesem Tage fehlen. Macht diesen Tag zu einem machtvollen Kampftag der Arbeiterklasse!

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Aufmarschplan zum 1. Mai. Vormittags 9 Uhr Sammeln der einzelnen Betriebe und Organisationen an den von ihnen festgelegten Sammelpunkten. Von da Abmarsch nach dem Hauptsammelplatz am Deutschen Hause in Beesen. Um 10 Uhr gemeinschaftlicher Demonstrationszug zur öffentlichen Kundgebung auf dem Sportplatze Ammendorf (Kirmesplatz). Von hier Abmarsch durch die verschiedenen Ortsteile von Ammendorf. Die Nachmittagsveranstaltung beginnt ½3 Uhr im „Burgschlößchen". Daselbst Aufführungen, Konzert und Veranstaltungen verschiedener Art mit Geschenkverteilungen an die Kinder. Die Kinderkarten werden an der Nachmittagskasse im „Burgschlößchen" ausgegeben. Am Abend findet eine Abschlußkundgebung im Saale statt.

Döllnitz. Die letzte Gemeindevertretersitzung war seltsamerweise einmal schnell erledigt, da nur kleine Punkte zur Tagesordnung standen. Als nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung der bisherige Steuererheber sein Amt abgelehnt hatte, diese Ablehnung widerrief und erklärte, sein Amt weiter zu verwalten, wurde dem zugestimmt. Auch unter Punkt 1 der Ver-

Werbt Abonnenten zum 1. Mai!

pflichtung einer früheren Gemeindevertretung zur Stellung eines Platzes zum Bau eines Transformatorenhauses der Ueberlandzentrale. Ferner wurde ein Darlehn betreffs Schulhausneubau von 16 500 Mk. auf 18 500 Mk. erhöht. Ein Antrag an die Postverwaltung, den Fahrpreis der Omnibuslinie Döllnitz—Ammendorf von 40 Pf. auf 30 Pf. zu ermäßigen, wurde beschlossen. Abgelehnt wurde, die Kosten des Kiesgrubenpächters betreffs Ausbesserung des Weges nach der Kiesgrube, welche durch den Verkehr entstehen, zu übernehmen. Die durch Eissprengung zerstörte Elsterbrücke wird repariert und somit der Antrag des Sportkartells, Instandsetzung derselben, erledigt. Die Arbeiten des Aschenloches, welche von einigen Erwerbslosen ausgeführt, wurden, da die Kosten zu hoch erschienen, fristlos. Ob ein Unternehmer billiger arbeitet oder die Kritiker bedeutend mehr geleistet haben würden, wäre noch festzustellen.

Dölau. Die Dölauer Arbeiterschaft versammelt sich zur Mai-Kundgebung vormittags 9.30 Uhr im Lokal Richter.

Wettin. Nicht gut bekommen ist vor einigen Tagen einem 70jährigen der Versuch, auf dem Sozjusitz eines Motorrades nach Mücheln zum Preisskaten zu gelangen. Der alte Mann stürzte unterwegs ab, brach beide Beine und kam statt zum Skat nach Mücheln ins Krankenhaus nach Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Der Arbeitsinvalidenantrag verschwindet in der Dunkelkammer Magistrat

Zeitz, 26. April.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatte der Internationale Bund der Opfer des Krieges einen Antrag eingebracht auf Gewährung langfristiger Darlehen seitens der Stadt Zeitz zum Ankauf von Kartoffeln. Stadtverordneter Ueberschär begründet den bereitgiten Antrag. Der Vorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten stellte den Antrag auf Ueberweisung an den Magistrat.

Die Arbeitsinvaliden und Kriegsbeschädigten können sich also bei dem Sozialdemokraten Kipping bedanken, wenn sie vergeblich auf Unterstützung warten müssen. Die Sozialsozialisten jeglichen Couleurs bleiben sich alle gleich in der Interessenvertretung der armen Bevölkerung. Und immer noch nicht haben bis heute die Invaliden und Rentner begriffen, daß sie nur durch die Kommunisten vertreten werden. Immer noch sind sie Leser des „Lügenboten" oder der „Zeitzer Neuesten" in ihrer größten Zahl. Sie mögen sich einmal persönlich auf der Stadtverordnetentribüne einfinden und die verräterischen Führer anhören.

Auf der Straße schimpfen gilt nicht, sondern mit den Kommunisten am 1. Mai demonstrieren, das ist Eure Aufgabe.

14 Leser gewonnen in Profen und eine neue Ortsgruppe gegründet!

Wer meldet am Montag neue Resultate?

Weißenfels. Der Konsumverein stellt selbstverständlich am 1. Mai seinen Geschäftsbetrieb ein. Sämtliche Filialen und Verkaufsstellen sind also geschlossen. Die Mitglieder der Genossenschaft wollen das beachten und schon am Tage vorher ihren Bedarf decken, damit kein Arbeitergroschen in die Taschen der privatkapitalistischen Händler fließt. •

Weißenfels. Volksbühne. Am Dienstag, dem 30. April, findet die Aufführung des Lustspiels „Der Herr Senator" statt. Die Karten werden am Montag von 12 bis 15 Uhr in der Stadtbücherei ausgegeben. Dabei muß die Mitgliedskarte mit eingeklebter April-Marke vorgelegt werden.

Bottendorf. Eine Werbeveranstaltung des RFB. fand hier am Sonntag unter reger Teilnahme der hiesigen Einwohner statt. Kamerad Arlt, Artern, referierte über die Bedeutung des RFB. und dessen Aufgaben. Besonders überrascht waren die Anwesenden über die Konzertstücke der RFB.-Kapelle, Ortsgruppe Artern, die unter der Leitung des Kameraden Fritz Scheffel steht. Das gesamte Programm war gut. Unter dem Gesang mehrerer Kampflieder und der Aufnahme einiger RFB.-Kameraden fand die Veranstaltung ihr Ende. — Gleichzeitig möchten wir die Einwohner von Bottendorf darauf aufmerksam machen, daß am 28. April eine Werbeveranstaltung des RFB. bzw. der Partei in Roßleben im „Deutschen Haus" stattfindet. Sorgt auch dort für gute Beteiligung.

Kretzschau. Auf zur Demonstration! Am 1. Mai sammelt sich das klassenbewußte Proletariat von Kretzschau und Umgegend am Gasthof Töpel, vormittag 8 Uhr, Abmarsch nach Zeitz zur Maikundgebung mit Kapelle.

Zangenberg. Eine öffentliche Rentnerversammlung fand hier statt, in der der Renegat Kipping, Zeitz, referierte über: „Was fordern die Invaliden und Rentner?" Er konnte aber nichts Neues bringen. Er leierte nur die alte Walze runter wie ein Grammophon. Er sprach über die soziale Pflicht-Fürsorgeordnung, wobei er den Zentralverband der Invaliden heraussticß. Als in der Aussprache der Genosse Hundt, Zeitz, das Verhalten eines August Karsten, Vorsitzender des Zentralverbandes der Invaliden, Witwen und Waisen Deutschlands, im Sozialausschuß und im Reichstag anprangerte, wurden die Herren Kipping und Sänger ganz verdattert. Genosse Hundt gab mit bekannt, welche Forderung der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit von der jetzigen Koalition verlangt, nämlich Erhöhung der Grundrente von 10 Mark, monatlichen Reichszuschuß von 20 Mk. und für jedes Kind 5 Mk. bis zum 18. Jahre monatlich. Herabsetzung des Alters bis zum 50. Jahre. Witwenrente für jede Witwe und Heilbehandlung. Genosse Ueberschär wies dann die Lügen eines Sänger zurück. Er brachte dabei mit zum Ausdruck, daß ein Kipping nur den ZB. verlassen habe, weil er nicht den Posten in Halle-Merseburg als Sekretär erhalten hat. In seinem Schlußwort konnte Kipping die Ausführungen des Genossen Hundt nicht widerlegen. Er schimpfte erst auf den ZB. und dann ging seine alte Leier. Auch widerrief dieser politische Waschlapper den Bericht, den er im Jahre 1926 über Rußland gegeben hat. Das kennzeichnet ihn am besten. Leute wie Kipping werden für die Rentner bestimmt nichts herausholen.

Hannsburg. Aus der Freidenkerbewegung. Am Sonntag tagte die Mitgliederversammlung der Freidenker. Zu bemerken ist, daß die Mitgliederversammlungen in Zukunft besser besucht sein müssen. Nachdem der Jahresbericht vom Bezirk gegeben war, ging es zu örtlichen Verhältnissen über. Hier muß nun offen ausgesprochen werden, daß es nun endlich keinen Genossen mehr geben darf, dessen Kind noch am Religionsunterricht teilnimmt, also sofort muß die Abmeldung erfolgen. Zur Konkordatsfrage wurde eine Entschließung eingebracht, die den Verbandsvorstand auffordert, den Kampf gegen das Konkordat mit allen Mitteln aufzunehmen. Schärfster Kampf der Preußenregierung und allen Parteien, die mitschuldig sind. Voraussetzung ist, daß der Verband in seiner Einheit gewahrt wird. Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Sangerhausen-Nordhausen

Einzug des neuen Seelenhirten in Pustleben

Nachdem Pustleben lange Zeit ohne Seelsorger war, haben nun die armen, frommen Kirchengänger endlich ihren lieben Pastor erhalten. Es wurde auch langsam Zeit, denn ohne Stellvertreter Gottes macht letzten Endes das ganze Beten keinen Spaß. Herr Pastor Albrecht muß allem Anschein nach ein Genie auf dem Gebiete christlicher Irrlehrenverbreitung sein, denn er hatte den Vorzug von über hundert Bewerbern, von denen verschiedene sogar ihre Proberede gehalten hatten.

Nun ist er hier eingezogen. Alle christlichen Herzen schlugen höher, als er ankam.

Die lieben Leute können den Sonntag kaum abwarten. Aber behaltet nur die Ruhe, er wird es genau so machen, wie alle anderen.

Herr Pastor Albrecht scheint aber ein ganz besonders armer Seelenhirte zu sein. Die hiesige Gemeindeschwester veranstaltete mit ihrem Stabe eine Sammlung, um dem armen Manne einige Meter Läufer und einen Teppich zu kaufen, wahrscheinlich um alle Gerüchte einzudämmen, er braucht anscheinend seine Gedanken zum Studieren seiner Einzugspredigt.

Der arme Pastor ist auch neben seiner anstrengenden Arbeit Sportliebhaber. Er hat es weiter gebracht, als seine Schäfchen, die nicht wissen, wie sie die Steuern aufbringen sollen. Unser lieber, armer Pastor besitzt nämlich ein Auto.

Die Kirche in Pustleben hat auch ein neues Bild erhalten, aber nur von außen. Das Rittergut G. Schreiber & Sohn hat einen Mann mit der Kalkspritze angestellt. Der alte Bau steht jetzt aus wie ein Märchenschloß aus Tausend und eine Nacht. Die Wände sowie die in der Nähe stehenden Bäume und Sträucher sind schön silbergrau geworden. Der Mann hat mit seiner Weihrauchspritze die Bäume und Sträucher so eingesegnet, daß es vom lieben Herrgötte Undankbarkeit wäre, wollte er sie grünen lassen . . .

Nun wollen wir auch gleich die Arbeit der Gemeindeschwester mal untersuchen. Ihre Aufgabe ist es, Kranke zu besuchen und zu pflegen. Auch soll sie in kinderreichen Familien die Hausfrauen unterstützen. Die Schwester geht aber mit Vorliebe zu den Besitzenden, weil sie dort heimischer ist.

Im Winter war die neunjährige Tochter eines Genossen ein Vierteljahr lang schwer krank. Während dieser Zeit ließ sich diese Schwester ganze dreimal sehen. Das erste Mal kam sie, als das Kind bereits sechs Wochen krank war.

Wenn aber die Schwester will, kann sie auch tatkräftig arbeiten, denn bevor der neue Pastor einzog, sah man sie in weißer Hauben, den Schrubber und Scheuereimer in der Hand. Der ganze Stab zum sie scheuerte und putzte, daß alles glänzte. Man konnte wirklich sagen: „Wo Glaube, Liebe und Hoffnung herrscht, da wird gepinselt und gebärscht." Der lieben Schwester steht der Herr Gemeindediener und Nachtwächter helfend zur Seite. Diese Amtsperson war ehemals Kommunist. Unser lieber Herr Pastor wird sich sehr freuen, wenn er seine Getreuen alle beisammen hat.

Arbeiter von Pustleben, die ihr angebettelt wurdet, um für den Seelenhirten einen Teppich zu kaufen, geht diesen Leuten die gebührende Antwort. Tretet aus der Kirche aus und schließt Euch dem Verbande für Freidenkertum und Feuerbestattung an.

Achtung, Ortsgruppenvorsitzende und Lit.-Obleute!

Die Maizeitung

„Platz dem Arbeiter" ist in unserer Buchhandlung völlig vergriffen. Jetzt noch eingehende Bestellungen können wir nicht mehr berücksichtigen. Wir ersuchen deshalb alle Ortsgruppen, den „Maizeitungs"-Vertrieb so zu organisieren, daß auch nicht ein Exemplar übrig bleibt. Ortsgruppen, die der Ansicht sind, daß sie ihr bezogenes Quantum nicht restlos absetzen können, werden aufgefordert, ihren eventuellen Ueberschuß so an uns zurückzuschicken, daß wir am Montag, dem 29. April, abends in den Besitz desselben kommen.

Uebriggebliebene „Maizeitungen" werden später von uns nicht angenommen. Die Abrechnung hat dann vollständig zu geschehen.

Bezirks-Zentralbuchhandlung.
Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mansfelder Kreise

Eisleben. Der Geschäftsführer des Gruppenwasserwerks Mansfeld, Emil Deutsch aus Ludwigshafen, war in den Jahren 1926 bis 1928 als solcher im genannten Werk tätig. Er vergriff sich an den Einnahmegeldern, wobei er auch eine ordentliche Buchführung außer acht ließ. Insgesamt wurde ein Fehlbetrag von 9800 Mark festgestellt. Deutsch wurde wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Unterrißdorf. Auf zur Maifeier! Alle Genossen und Gewerkschaftskollegen treffen sich am 1. Mai ½9 Uhr am Ausgang des Dorfes nach Helfta zur gemeinsamen Maifeier. Es wird rege Beteiligung erwartet. Festprogramm wird durch die Ortsgruppe der KPD. Helfta bekanntgegeben. Genossen und Gewerkschaftskollegen, heraus auf die Straße!

Vom weißen Kreuz zur roten Fahne

VON MAX HOELZ

23

Copyright 1929 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W 30.

In der Nacht vor meiner Ankunft in Hannover waren die beiden Männer wiederum mit meiner Frau und meiner Schwester in Iten zusammengewesen. Sie zechten die Nacht hindurch und hatten bei dieser Gelegenheit wohl herausbekommen, daß ich meiner Frau von Wien aus meine Ankunft angekündigt hatte. Als Klara mit dem Auto abgeholt wurde, waren die Spitzel schlau genug, sich die Nummer der Droschke zu merken. Sie fuhren gemächlich nach Hannover zurück und erforschten bei dem Chauffeur, sowie bei der Wirtin meiner Frau, die sie einschüchterten und der sie Geld versprachen, unser Quartier.

Als ich von der Straße aus das verschneite Dach sah, auf dem ich mich nachts aufgehalten hatte, war es mir und dem Genossen, der mich begleitete, unfaßbar, daß ich bei der halsbrecherischen Klettertour nicht abgerutscht war. Solche gewagten „Kunststücke" können wohl nur Menschen ausführen, die entweder mondsüchtig oder irrsinnig sind, oder in Todesverzweiflung handeln.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Braunschweig, wo ich unerkannt blieb, reiste ich in der zweiten Hälfte des Dezember 1920 nach Berlin, um mit bestimmten Genossen zu sprechen, die an der geplanten Befreiungsaktion mitwirken sollten. Ich hatte keine persönliche Führung mit führenden Genossen, kam aber in Verbindung mit den führenden Persönlichkeiten der KAPD. Mit ihrer Taktik war ich nie einverstanden, obwohl sie immer meinten, ein Mensch mit meinem Temperament könne nur auf ihrer Seite stehen. Insbesondere meine scharfe Kritik an dem Verhalten Brandlers, Heckerts und anderer zur Zeit des Kapp-Putsches führender Genossen bestärkte die KAPD.-Leute in ihrer Annahme, daß ich ihre politische Linie als allein richtige wählen müsse.

In Arbeiterkreisen, vor allem in den Kreisen der Genossen, die sich zur KPD. oder zur KAPD. rechneten, ging die Auffassung über die politische Lage in Deutschland dahin, daß sich die monarchistische Reaktion nicht mit der Niederlage im März begnügen werde, sondern daß sie bereits mit allen Kräften an der Vorbereitung eines neuen Vorstoßes arbeite. Die Arbeiterschaft sei um ihrer selbst willen gezwungen, diesmal den Gegner ganz anders zu packen: Nicht nur den Angriff abwehren, sondern selber angreifen. Ferner müßten die Arbeiterschaft und die politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervertretungen alles tun, um Sowjet-Rußland bei der Erhaltung und dem Aufbau der Sowjetmacht zu unterstützen und den ersten Arbeiterstaat der Welt gegen seine Feinde zu schützen. Dazu gehörte aber auch, die Wiedererstarkung der Reaktion in Deutschland zu verhindern, sie niederzuhalten und sie gänzlich zu vernichten.

Die klassenbewußt denkenden Arbeiter waren sich absolut klar darüber, daß in dieser Zeit fortwährender wirtschaftlicher und politischer Spannungen — Beginn der Inflation, Polenkrieg, Fabrikbesetzungen in Italien — jeden Augenblick wieder eine ähnliche Situation in Deutschland eintreten konnte, wie im März 1920. Die Warnungsrufe der Kommunistischen Partei Deutschlands fanden starken Widerhall in den Kreisen der Arbeiterschaft. Es galt, wachsam zu sein und in erhöhter Alarmbereitschaft zu bleiben. Nicht die schlechtesten Elemente forderten damals von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, zur Offensive überzugehen.

Ich selbst hatte erkennen gelernt, daß es nicht genügt, sich gefühlsmäßig auf die Seite der unterdrückten, besitzlosen Klasse zu stellen, sondern daß man für die soziale Revolution auch mit allen Mitteln kämpfen muß, die ich im Krieg verachten gelernt hatte. Ich war aus dem Krieg als Pazifist heimgekehrt.

Aus den Vorgängen im Vogtland und aus meiner Beschäftigung mit der Theorie und Praxis des Klassenkampfes lernte ich aber, daß sich die Befreiung der Arbeiterschaft nicht durch wirtschaftliche oder politische Reformen erreichen läßt, sondern daß der Kampf um die politische Macht notwendig ist und mit allen Mitteln geführt werden muß. Denn die Bourgeoisie hält die wirtschaftliche Knechtung der Arbeiterschaft mit allen Mitteln der Gewalt aufrecht. Durch meine Vertiefung in das Wesen der proletarischen Revolution war ich zur Einsicht gekommen, daß man die soziale Revolution nicht mit einem bewaffneten Putsch herbeiführen kann, sondern daß sie das Resultat bestimmter wirtschaftlicher Bedingungen und sozialer Kräfte ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß man die Revolution durch Aktionen fördern kann.

Sofern aber eine der politischen Arbeiterorganisationen einen Massenaufstand und eine bewaffnete Aktion vorbereitet hätten, würde ich mich ohne Bedenken dafür zur Verfügung gestellt haben. Nur eine bewaffnete Aktion — allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen — kann zur Ergreifung und Behauptung der Macht durch das Proletariat führen. Da ich aber von einer solchen Vorbereitung weder etwas sah noch hörte, beschränkte ich mich lediglich darauf, den noch vom Kapp-Putsch her eingekerkerten Genossen Erleichterung zu verschaffen und an ihrer gewaltsamen Befreiung zu arbeiten. Zu diesem Zwecke organisierte ich in Berlin, Braunschweig und im Vogtlande etwa 50 Genossen, die ich bewaffnete und mit Fahrrädern ausstattete. Die Geldmittel, die ich dafür verwendete, stammten noch aus den während des Kapp-Putsches von den vogtländischen Kapitalisten erhaltenen Kontributionsgeldern.

Ohne Kontakt mit der Partei Dynamitattentate

Während meines illegalen Aufenthaltes in Berlin machte ich auch die Bekanntschaft jenes Ferry alias Hering, der damals gerade seine Vorbereitungen für die Sprengung der Siegessäule traf. Ferry hatte gehört, daß ich und meine Freunde Bomben und Handgranaten anfertigen wollten, uns dazu aber die nötigen Fachkenntnisse fehlten. Er wußte, daß wir über Geldmittel verfügten, und machte uns das Angebot, Bomben und andere Sprengstoffe herzustellen, da er Chemiker sei. Wir sollten ihm als Gegenleistung Geld geben, damit er sich Sprengutensilien für die Zerstörung der Siegessäule beschaffen konnte.

Wir gingen darauf ein und erhielten in den nächsten Wochen von Ferry eine größere Anzahl fertiger Bomben und Handgranaten. Seine Mitarbeiter und meine Freunde hatten gemeinsam in Steinbrüchen, Kalischächten und Bergwerken in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet etwa zwanzig Zentner Dynamit entwendet.

Ferry stand bei seinen Mitarbeitern und Freunden in hohem Ansehen, sie waren von ihm begeistert und hielten ihn für einen ganz großen Kerl und besonders tapferen Revolutionär.

Daß er kein wirklicher Revolutionär war, bewies er, als ich ihn im mitteldeutschen Aufstand während des ersten Gefechtes in Eisleben traf. Ich war sehr erfreut, ihn zu sehen, weil ich glaubte, er wolle mit uns gegen die Sipo kämpfen. Er dachte aber gar nicht daran, sondern verlangte von mir zwanzig Zentner Dynamit, die er in Berlin für irgendwelche Zwecke brauchte.

Meine Eindrücke von Ferry wurden durch seine spätere Entwicklung bestätigt. Während meiner Zuchthauszeit hörte ich von seinen ehemaligen Freunden, daß er nach seiner Verurteilung im Siegessäulenprozeß alles getan habe, um seine Begnadigung zu erwirken. Seine Führung im Zuchthaus war so musterhaft, daß er schon nach wenigen Jahren entlassen wurde. Heute führt er als sozialdemokratischer Gewerkschaftsangestellter ein gutbürgerliches Leben.

Die durch Ferry für uns hergestellten Bomben und Handgranaten wollte ich zur Befreiung der in Dresden, Leipzig und Hof eingekerkerten Genossen benutzen. Aufsehenerregende, am gleichen Tag und zu gleicher Stunde an mehreren Orten ausgeführte Sprengungen in Gerichtsgebäuden sollten die Behörden beunruhigen und die Bürger erschrecken. Begünstigt durch die entstehende Verwirrung wollten wir die Befreiung der Genossen durchführen. Eine politische Wirkung für die kommunistische Bewegung versprach ich mir von diesen Sprengungen nicht. Sie waren für mich nur Mittel zum Zweck.

Zuerst probierten wir in der Jungfernheide die von Ferry gelieferten Handgranaten und Bomben aus. Ihre Sprengwirkung schien gut zu sein, nur waren die verwendeten Zündschnüre viel zu lang und zu feucht. Nach vorgenommenen Verbesserungen bereiteten wir eine größere Sprengung im Charlottenburger Polizeipräsidium vor. Drei Nächte lang umkreisten wir diesen massiven Bau und suchten eine Stelle, wo die Sprengung am stärksten wirken konnte. Aber es fand sich kein Platz, der einen sicheren Erfolg verbürgte.

Damit die Genossen nicht von mir sagen konnten, ich schütte ins Feuer, während ich mich in Sicherheit hielt, nahm ich die erste Sprengung selbst vor. Die Genossen, die ich für die anderen Sprengungen bestimmt hatte, sollten zusehen, wie ich bei einer solchen Aktion arbeitete. Ich reiste mit den Genossen ins Vogtland, um das große Portal des Rathauses in Falkenstein zu sprengen. Durch diese Sprengung und die gleichzeitig ausgestreuten Flugzettel sollten die Arbeiterschaft und die Spießbürger darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir, die von der Polizei verfolgten und gehetzten illegalen Kommunisten, noch lebten, unsere eingekerkerten Genossen nicht vergessen hatten und bereit waren, mit allen Mitteln für ihre Befreiung zu kämpfen.

Am 6. März 1921 kamen wir mit den Fahrrädern gegen elf Uhr nachts in Falkenstein an; punkt zwölf Uhr sollte die Sprengung erfolgen. Vorher mußten noch einige Vorbereitungen getroffen werden.

Um die Sprengwirkung zu erhöhen, wollte ich die ziemlich umfangreiche Bombe in einen abgeschlossenen Raum des Rathauses werfen. Einige Sekunden vor zwölf lief ich mit der Bombe in der Hand nach dem Rathaus, Genosse Richard Loose begleitete mich; die anderen sollten die Sprengung aus sicherer Entfernung beobachten. Loose hatte die Aufgabe, zu gleicher Zeit eine Handgranate zu werfen, damit, wenn die Bombe durch die Zündschnur nicht zur Entzündung gebracht würde, die explodierende Handgranate dies nachhole.

Im Begriff, die Tür zur Polizeiwache zu öffnen, in die ich die Bombe werfen wollte, brannte ich mit meiner Zigarette die Zündschnur an. Die Bombe mußte in spätestens oder Sekunden explodieren. Der Genosse Loose hatte zu gleicher Zeit seine Handgranate abgezogen. In diesem Augenblick merkte ich zu meinem Entsetzen, daß die Tür verschlossen war. Wir waren verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Schwindelmethoden der SPD. zur Werbung für die „Freie Presse"

A.-K. Da sich das Bitterfelder sozialdemokratische Lokalblättchen, die „Freie Presse", immer mehr im Rückgang befindet, nehmen die Leute bei der Werbung neuer Abonnenten die allerschmutzigsten Mittel in Anspruch.

Kommt da dieser Tage einer von den Werbern zu einem Arbeiter in die Wohnung und fragt an, ob er nicht die „Freie Presse" lesen wolle. Der Arbeiter speiste diesen Kirchensozialisten richtig ab. Aber dieser Held ließ sich nicht abbringen und wollte dem Arbeiter mit Gewalt dieses Spießerblatt aufholzen. Jetzt sagt der Werber:

„Wie können Sie bloß den „Klassenkampf" lesen? Erstens wird er von Moskau bezahlt und zweitens hat er nicht einmal 100 Abonnenten in Bitterfeld."

Aber dieser dick aufgetragene Schwindel half nichts. Der Arbeiter ließ sich nicht einseifen. Da ging der Abonnentenwerber sogar so weit, verschiedene Genossen von der KPD. zu denunzieren. Mein lieber Werber, wir kennen Dich, nimm Dich nur in acht, daß Dir die Arbeiter nicht einmal eine proletarische Antwort geben. Die Arbeiter von Bitterfeld wissen, daß die SPD. mit schmutzigen und schäbigen Mitteln arbeiten muß, wenn sie ihr Organ (im Volksmund heißt es schon lange „Breite Presse") unter die Arbeiter bringen wollen. Kein Hund nimmt von diesen Zeitungsschreibern, die nur die arbeiterfeindliche Koalitionspolitik verteidigen, einen Groschen. Die Arbeiter werden auch noch die letzten Exemplare der „Freien Presse" aus ihren Wohnungen hinauswerfen.

Die Zeitung aller Werktätigen ist der „Klassenkampf", für dessen Werbung sich morgen die revolutionäre Arbeiterschaft mit allen Kräften einsetzt!

Hallo, die neue „Kämpferin" ist da!

Sie bringt den Kampfruf zum 1. Mai in Deutschland, spannende Schilderungen vom 1. Mai im zaristischen Rußland und in der befreiten Sowjetunion. Auch die Berichte von den Konferenzen werktätiger Frauen enthält diese Nummer.

Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Artikel über die „Wehrhaftmachung der Frau" vom Reichstagsabgeordneten Schneller. Auch der Kampf unserer Kinder gegen Ausbeutung und Schulreaktion wird in den Korrespondenzen der Kinder anschaulich geschildert.

Reich illustriert, mit zweifarbigem Titelbild, mit Artikeln über alle brennenden Tagesfragen erscheint die Werbenummer der „Kämpferin" als treuester Berater und Wegweiser für die kämpfenden Frauen. Freudig wird diese Nummer von den Frauen begrüßt werden. Jede Frau muß sie lesen und weiter verbreiten.

In jede Fabrik, in jeden Haushalt muß die „Kämpferin" hinein!

Werbet Abonnenten der „Kämpferin"!

Wie der 1. Mai sabotiert werden soll

Impftermin für die Schulen in Kleinwittenberg-Piesteritz

Uns wird berichtet, daß von dem Kreisgesundheitsamt und den erst in Frage kommenden Behörden für den 1. Mai in den Schulen von Kleinwittenberg-Piesteritz die Impfungen für die zwölfjährigen Kinder angeordnet wurden. Wir gehen bestimmt nicht fehl, wenn wir annehmen, daß es sich hier um eine Sabotage des 1. Mai handelt, an dem viele Arbeiterellern ihre Kinder von der Schule zurückzuhalten gewohnt sind, wozu ihnen auch das Recht zusteht. Die Behörden der bürgerlichen Republik, an deren Spitze Sozialdemokraten sitzen, treten den Feiertag der Arbeiterschaft mit Füßen, während sie sich hüten werden, an kirchlichen Feiertagen, wie etwa Buß- oder Gründonnerstag, Impfungen anzusetzen. Bei Arbeitern wird jedoch keine „Rücksicht auf die Gefühle Andersgläubender" genommen, wie es immer so schön heißt, wenn irgendwo eine Gotteslästerung gewittert wird.

Die Arbeiterschaft kann daraus ersehen, daß von dem „langsamen Hineinwachsen in den Sozialismus", von dem die SPD.-Presse immer zu erzählen weiß, auch nicht die Spur wahr ist. Sie muß vielmehr erkennen, daß der bürgerliche Staat freiwillig der Arbeiterschaft auch nicht den Schein eines Rechts einräumt, sondern daß proletarische Rechte nur im schärfsten Klassenkampf gewonnen werden können.

Wir empfehlen den Arbeitereltern, am 1. Mai den Arzt allein zu lassen und einen anderen Impftermin zu verlangen.

Unfallgefahren auf dem Wege zur Filmfabrik Wolfen

A.-K. Der Weg zur Arbeit ist für die Belegschaft der Filmfabrik direkt mit Lebensgefahr verbunden. Der Zugang zur Filmfabrik, die Oppenheimer Straße von der Ramsiner Straße bis zum Filmerhaus, ist seit Dezember in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet. Von allen Seiten strömt hier die Belegschaft zusammen. Schon im normalen Zustande ist die Straße viel zu schmal für den starken Verkehr, denn der eigentlich Fußweg ist noch nicht 1½ Meter breit, so daß die Fußgänger dauernd zwischen Autos, Fahrrädern usw. laufen müssen. Warum hat man nicht die jetzt erst errichteten Mauern und Zäune etwas zurückgesetzt?

Monatelang ist nun die Straße durch Erdarbeiten aufgerissen. Die Pflastersteine liegen unnötigerweise mitten auf der Straße, so daß für den Verkehr im ganzen nur drei Meter benutzt werden können. Oft müssen 5 bis 7 Personen nebeneinander in einer Reihe gehen, dauernd klingelt es, denn ein großer Teil der Belegschaft und die vielen Bauarbeiter kommen auf Rädern, dazwischen können auch die Hupen der Autos und Motorräder. Alles flüchtet zur Seite oder will wenigstens flüchten, aber wohin? Da kommt es dann oft vor, daß ein Auto oder Radfahrer einen unfreiwilligen Gast auf seinem Vorderrade hat. Dies passiert vor allem an der Stelle, wo die Bodestraße auf diesem „Leidensweg" mündet. Dort fahren täglich Radfahrer die Fußgänger an, oder die Räder prasseln selbst zusammen. Dieser Mißstand muß schleunigst behoben werden. Aber da wird erst zugegriffen, wenn ein Unglück passiert ist; wenn es so kommt, wie es mit dem Filmzug der Fall ist. Die Bahn, welche durch keine Schranken geschützt ist und sogar die Dessau—Leipziger Chaussee kreuzt, hat schon viele Trümmer und Unglücksfälle verursacht. In letzter Zeit hat dieser „Film-Expreß" das Auto eines der Filmgewaltigen erwischt, der aber noch mit heiler Haut davonkam. Auf einmal geht es nun, daß Leute mit blauen Mützen und roten Fahnen an den Übergängen stehen, gewissermaßen als Verkehrs-Stpoersatz. Wäre dies einem Arbeiter passiert, dann würde bestimmt nichts weiter erfolgt sein. Wie wir hören, sollen endlich auch die Schranken angebracht werden, was im Interesse der Allgemeinheit schon lange nötig war.

Ein kirchentreuer Sozialdemokrat

Zschornewitz, 27. April.

Wenn Sozialdemokraten einmal einen Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Kirche erwischen, von dem sie glauben, daß er zur Kommunistischen Partei gehört, dann lassen sie in der „Freien Presse" eine endlose Schimpfkanonade vom Stapel. Anders ist es natürlich, wenn ein hoher sozialdemokratischer Funktionär in die Kirche läuft. In diesem Jahre war die Schulentlassung von dem Sohne des Zschornewitzer Gemeindevorstehers Baudi. Wer nun glaubte, dieser Herr als Freidenker würde seinen Sohn zur Jugendweihe schicken, hatte sich geirrt. Herr Baudi, der keine Gelegenheit zur Kommunistenhetze verläumt und diese auch in Freidenkerversammlungen ausübt, begleitete seinen Sohn höchstselbst, mit Frack und Zylinder angetan, das Gesangbuch unter dem Arm, in die Kirche.

Unter den sozialdemokratischen Arbeitern herrscht darüber große Entrüstung

und man munkelt etwas von einem Ausschlußantrag gegen Baudi, sowohl bei den Freidenkern als auch bei der SPD. und dem Reichsbanner. Nun, im Reichsbanner kann er ja ruhig bleiben, da ist ja die päpstliche Partei, das ganze Zentrum, drin. Daß Herr Baudi aber aus dem Freidenkerverband fliegt, dafür werden die Zschornewitzer Arbeiter bestimmt sorgen. Das Verhalten Baudis paßt ganz und gar zur Regierungspolitik der Braun und Severing, die ja auch mit den Pfaffen Konkordate abschließen, um die Massen in Dummheit und Unterwürfigkeit zu erhalten.

Jeßnitz. Die verschwundene Farbensendung. Die Gebrüder Wischke sollten im Auftrage der Anilinfabrik Wolfen eine Ladung Farbe im Werte von 50 000 Mark nach Hamburg bringen. Dort sind beide auch angekommen, die Farbe haben sie jedoch an die falsche Adresse abgeliefert. Seitdem fehlt von ihnen jede Spur. Es wird angenommen, daß der ganze Transport einem Schwindler in die Hände gefallen ist.

Zschornewitz. Mai-Aufruf der proletarischen Organisationen. Vor einigen Tagen fand eine Sitzung von Vertretern der Kommunistischen Partei, des RFB., des KJVD. sowie fast sämtlicher Betriebsräte der Baufirmen statt. Dort wurde ein Mai-Aufruf angenommen, der die werktätige Bevölkerung von Zschornewitz, Gräfenhainichen, Golpa und Umgebung auffordert, den 1. Mai durch Arbeitsruhe und Demonstration unter den Losungen der Kommunistischen Partei zu begehen. Die Organisationen geben bekannt, daß zur Demonstration vormittags 1 Uhr am Kolonie-Gasthof angetreten wird, und daß die Abendveranstaltung im Gasthof Rönicke stattfindet, wobei auch der Spielkrupp des kommunistischen Verbandes Piesteritz mitwirken wird. Die Arbeiter von Gräfenhainichen treten vormittags 8 Uhr zum Abmarsch nach Zschornewitz bei Eger an. Mai-Nelken zum Preise von 30 Pfennig berechtigen zum Eintritt und sind bei allen Funktionären erhältlich.

Zschornewitz. Stiftungsfest des Volkschors. Heute abend veranstaltet der Volkschor Zschornewitz unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Typographia", Gräfenhainichen, und der Feuerwehrkapelle Zschornewitz einen Konzertabend. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, den Volkschor in seinem Unternehmen zu unterstützen.

Greppin. Auch die Arbeiterschaft von Greppin demonstriert. Das Mai-Komitee, in dem außer der Partei, dem RFB. und anderen proletarischen Organisationen auch das Sportkartell vertreten ist, beschloß, die Arbeiterschaft von Greppin zur Kampfdemonstration aufzurufen. Es fordert die Werktätigen auf, am 1. Mai, morgens 9 Uhr, geschlossen vor dem Lokal Schmidt zu erscheinen, wo der Sammelpunkt für die Demonstration ist. Abends 8 Uhr findet im gleichen Lokale die Maifeier statt. **Heraus zum 1. Mai! Kampf für die Forderungen der Kommunisten, demonstriert gegen Kriegsgefahr und Koalition!**

Ostrau. An das Land- und Industrieproletariat von Ostrau und Umgegend! Laut Beschluß des Mai-Komitees, das sich aus der KPD., dem RFB., dem Landarbeiterverband und dem Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" zusammensetzt, findet die Maifeier am 5. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen" statt. Das Programm besteht aus einem revolutionären Theaterstück Sprechchor. Darbietungen des Arbeiter-Radfahrervereins sowie Ansprache. Der Druck auf die Landbevölkerung unseres Ortes ist hier noch so stark, daß es nicht möglich ist, den 1. Mai selbst durch Arbeitsruhe zu feiern. Des weiteren sind die Lohnverhältnisse so schlecht, daß es der Arbeiterschaft ungeheuer schwer fällt, finanzielle Opfer zu bringen. Trotzdem wird die auf den 5. Mai gelegte Kundgebung einen guten Charakter tragen und die Arbeiterschaft von Ostrau wird alles daransetzen, um im nächsten Jahr am Weltfeiertage des Proletariats selbst die Mai-Kundgebung abzuhalten.

Arbeiter und Arbeiterinnen des Industriebezirks Bitterfeld!

Am 1. Mai 1929 marschieren, wie alljährlich, die Arbeitermassen aller Länder auf die Straße, um zu demonstrieren gegen Kriegsgefahr und Faschismus. Sozialdemokratische Minister als Statthalter der Bourgeoisie haben den Arbeitern Berlins und anderer Städte die Mai-Demonstration verboten. Sie wollen in „Ruhe" ihre Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion treffen. Sie wollen die Mobilisierung der Massen zu neuen Kämpfen um Lohn und Brot verhindern. Hierbei finden sie in den reformistischen Gewerkschaftsführern treue Helfer und Bundesgenossen.

In der Chemie tritt am 1. Mai tarifloser Zustand ein. Der Reichsarbeitsminister Wissell hat Anweisung gegeben,

keine Schiedssprüche über 5 Pf. Lohnerhöhung zu fällen.

Die Mai-Abstimmungen in der Bitterfelder Chemie haben eine große Mehrheit für Arbeitsruhe ergeben. Anilin 79,1 Prozent, Film 68 Prozent, Griesheimkonzern 72 Prozent, Firma Lingesleben 100 Prozent. Trotz dieser Situation hat der Kartellvorstand unter Führung Lebbins beschlossen, am 1. Mai, statt zu demonstrieren, ein Vormittags-Konzert zu veranstalten.

Schon vor Wochen hatte die KPD. an das Gewerkschaftskartell die Aufforderung gerichtet, am 1. Mai zu demonstrieren, ohne eine Antwort zu bekommen. Die Arbeiter unter Führung der Opposition haben Lebbin für sein Verhalten nun die gebührende Antwort erteilt. Der Vorstand des Baugewerksbundes hat beschlossen, für den 1. Mai alle Bauarbeiter und andere Arbeiterorganisationen zur Demonstration aufzurufen. Auch die Dachdecker haben in ihrer Mitgliederversammlung am 20. April beschlossen, zu demonstrieren. Die Heizer und Maschinisten haben sich ebenfalls für die Demonstration ausgesprochen. Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell fordert die Arbeitersportler, der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung fordert seine Mitglieder auf zur Demonstration. Die Arbeiter von Horem marschieren das erste Mal seit Jahren mit ihrer alten Kampffahne auf.

Darum, Werktätige des Industriebezirks Bitterfeld:

Heraus zur Mai-Demonstration!

Abmarsch vormittags 10 Uhr vom „Volkshaus"

Demonstriert gegen den Ausschluß der oppositionellen Betriebsräte aus den Gewerkschaften. Gegen Schlichtungsdiktat und Wirtschaftsdemokratie. Gegen die Kriegsrüstungen des deutschen Imperialismus. Gegen das drohende Verbot der KPD. und der proletarischen Massenorganisationen. Gegen die Spalter der Arbeiterorganisationen. Für das Kampfprogramm der oppositionellen Betriebsräte. Für die aufgestellte Lohnforderung in der Chemie. Für die Einheit der Arbeiterklasse auf dem Boden des Klassenkampfes. Für den Schutz der Sowjetunion. Für die Diktatur des Proletariats.

UBV. der KPD., UGF. des RFB., USV. des KJVD., die oppositionellen Betriebsräte des Griesheimkonzerns, der Anilinfabrik, der Filmfabrik, des Aluminiumwerkes, die Baudelegierten der Firma Lingesleben.

*

Gestern veröffentlicht Lebbin übrigens seinen Maiaufruf in der „Freien Presse". Er enthält, wie das bei der Gesamtpolitik dieses reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten ja nicht anders zu erwarten war, zum größten Teil wüteste Kommunistenhetze. Nicht nur, daß die Kommunisten darin als das Gegenteil von „anständigen, ehrlichen Arbeitern" bezeichnet werden, über die Lebbin „Schaum und Schande" herabwünscht, nicht nur, daß die Unorganisierten wieder angepöbelt werden, versucht Lebbin, auch die Chemieproleten gegen ihre revolutionären Betriebsräte aufzuziehen, um deren Lohnkampf, der mit größter Einheitlichkeit und Klarheit geführt werden muß, zu schwächen. Das ist der Sinn von Lebbins Maiaufruf. Die Arbeiterschaft des Industriebezirks Bitterfeld wird durch ihre geschlossene Beteiligung an der von Revolutionären angesetzten Demonstration die einzig richtige Antwort darauf geben.

*

Auch in den Kreisen der Gewerkschaft geht die Opposition aktiv gegen den Saboteur Lebbin vor, was u. a. nachstehender Aufruf der Gewerkschaft der Bauarbeiter beweist:

Der Ortsausschuß des ADGB. hat abgelehnt, in diesem Jahre eine allgemeine Maidemonstration im Industriebezirk Bitterfeld am 1. Mai zu veranstalten.

Aus diesem Grunde hat der Baugewerkschaftsvorstand Bitterfeld beschlossen, wie alljährlich in Bitterfeld, die Forderung des 1. Mai durch eine Demonstration zum Ausdruck zu bringen. Der Baugewerkschaftsvorstand fordert alle Bauarbeiter, sowie alle Organisationen (Arbeiter, Angestellte und Beamte) des Industriebezirks Bitterfeld auf, welche gewillt sind, den Weltfeiertag zu würdigen, sich an der Demonstration zu beteiligen.

Sammelpunkt: 9½ Uhr vormittags im „Volkshaus" Bitterfeld, Jeßnitzer Straße.

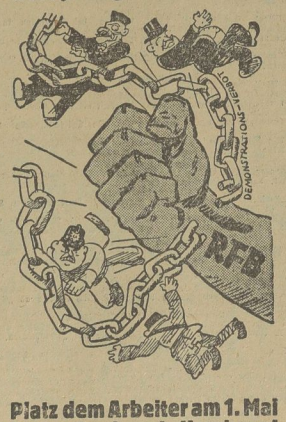
Der Baugewerkschaftsvorstand.

*

Alle Organisationen, die beschlossen haben zu demonstrieren, werden ersucht, zu heute abend 6 Uhr Delegierte ins „Volkshaus" zu entsenden, um die letzten Vorbereitungen zu besprechen.

Zur Abendveranstaltung der KPD. um 8 Uhr wird Bericht erstattet über den Verlauf der Demonstrationen im Reiche. Der Eintritt beträgt 30 Pf. zu dieser Veranstaltung.

Zersprengt die Ketten!



Platz dem Arbeiter am 1. Mai
Bahn frei nach Hamburg!

5. Internationales Treffen der Rotfrontkämpfer-Organisationen Pfingsten 1929

Jeder Arbeiter zeichnet einen Beitrag für das Kominterngeschenk des RFB. (3 Lastkraftwagen) zur Unterstützung des sozialistischen Aufbaus des proletarischen Vaterlandes auf Postscheckkonto Ernst Thälmann, Internationales Treffen der Rotfrontkämpfer-Organisationen, 5. Reichstreffen, Hamburg, Pfingsten 1929, Konto-Nr. 430 93, Berlin

Die Schwarze Elster wird doch weiter reguliert

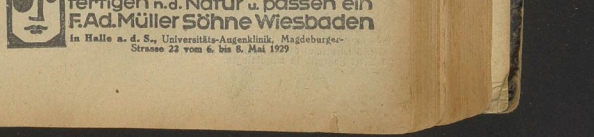
Und wer trägt die Kosten?

Den letzten Nachrichten zufolge wird die Regulierung der Schwarzen Elster nun doch weiter durchgeführt, da der Arbeitsausschuß der Elster-Genossenschaft dem Weiterbau nunmehr stattgegeben hat. Die Unterhaltungsgenossenschaft des Kreises Schweinitz, die Trägerin der Regulierungsarbeiten am Unterlauf des Flusses ist, hat einen Zuschuß zu ihren Kosten in Höhe von 180 000 Mark erhalten. Für die diesjährigen Arbeiten stehen nunmehr insgesamt 450 000 Mark zur Verfügung, wobei je 100 000 Mark Zuschüsse von Provinz und Staat einbegriffen sind. Damit dürfte nun endlich die Beendigung der so wichtigen Regulierungsarbeiten gewährleistet sein, wodurch die endliche Beseitigung der Hochwassergefahr erreicht wird.

In den Meldungen über die Weiterarbeit wird diesmal jedoch nichts von den Verschmutzern der Elster gesagt, die sich, wie wir gestern ausführten, dagegen gewehrt hatten, die auf sie entfallenden Kosten zu den Regulierungsarbeiten zu tragen. Diese Leute hat man scheinbar vollkommen unbehelligt gelassen, obwohl ihre Industrieanlagen mit den Abwässern die Ursache für die Verschmutzung der Elster bilden. Eine solche Lösung kann daher unter keinen Umständen als befriedigend anerkannt werden, es muß nach wie vor die nachdrückliche Forderung erhoben werden, daß die Braunkohlenkapitalisten und Industriebarone den gesamten Beitrag aufbringen.

Aus dem Geschäftsverkehr

Künstliche Augen! Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Der fliegende Landrat

Freude herrscht in ganz Eilenburg, weil in dem bei Eilenburg gelegenen Orte Pressel ein großes Ereignis eingetreten ist. Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat Gerecke, befindet sich nämlich unter den Teilnehmern der letzten Mittelmeerfahrt des „Zeppelin". Da fühlen sich alle guten Deutschen gleich geehrt, als ob sie selber mitfahren würden, und sie wissen nicht einmal, wie lächerlich sie sich dabei machen. Fest steht jedoch, daß der Landrat Gerecke die Vergnügungsfahrt übers Mittelmeer für unser Geld macht und für die imperialistischen Interessen der deutschen Republik. Dabei befindet er sich übrigens in einem Kreise von Gleichgesinnten, zu dem diesmal auch der preußische Ministerpräsident, Sozialdemokrat Otto Braun, gehört. Herr Gerecke wird seine bei der Luftschiffahrt gewonnenen Kenntnisse in Zukunft wahrscheinlich auch in Politik verwenden, d. h. er wird den Eilenburgern noch mehr Luftschlösser und blauen Dunst vormachen, als das bisher geschah. Und da er doch so gern fliegt, sollten die Arbeiter dafür sorgen, daß dieser Landrat recht bald wieder einmal fliegen darf. Aber so, wie wir es auffassen.

Die Elendslage der Bevölkerung im Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

O.K. Den Unterbezirk Torgau-Liebenwerda hätte man in der Vorkriegszeit als Durchschnitts-Wirtschaftsgebiet bezeichnen können. Von ausschlaggebender Bedeutung ist in diesem Gebiete die Landwirtschaft, die sich auf Groß- und Kleinbetriebe verteilt. Infolge des Durchschnittsertrages in der Landwirtschaft und der Durchsetzung des Bezirks mit Industrie sind Absatzmöglichkeiten immer gegeben. Da für die finanzielle Lage der Landwirtschaft in unserem Gebiete nicht die Quantität, sondern die Qualität des Bodens maßgebend ist, erklärt es sich, daß der Bezirk Torgau-Liebenwerda den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend schlecht dasteht. Diese Tatsache wirkt sich besonders auf die Lage der Landarbeiter aus. Neben den viel zu geringen Tariflöhnen sind diese noch den brutalsten Ausbeutungsmethoden unterworfen.

Besonders zahlreich sind die Kleinbauern im Unterbezirk vertreten. Diese Schichten, für die auf Grund der schlechten Bodenverhältnisse die Schaffung einer eigenen Ackernahrung nicht möglich ist, sind zum großen Teil gezwungen, nebenbei noch in der Industrie zu arbeiten. Sie bilden heute leider noch ein Hemmnis bei den Lohn- und Arbeitszeitkämpfen der übrigen Land- und Industriearbeiterschaft. Die Kommunistische Partei im Unterbezirk wird auf Grund dieser Tatsache diesem Problem in Zukunft besonders große Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Bei der in unserem Unterbezirk vorhandenen Industrie ist in erster Linie der Braunkohlenbergbau anzuführen. Daneben bestehen noch: Metallindustrie, keramische Industrie und Ziegeleibetriebe sowie noch zahlreiche Kleinbetriebe aller Art. Das größte Braunkohlenwerk ist die Rubiag. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesem Betriebe sind miserable. In der Metallindustrie ist nur das Lauchhammerwerk, in dem 300 Arbeiter beschäftigt sind, von Bedeutung. An weiteren Metallbetrieben sind vorhanden: die Firma Stoll, Torgau, mit 250 Arbeitern; Marx und Moschütz mit 175 Arbeitern; Struck mit 150 Arbeitern. In der keramischen Industrie sind noch Betriebe mit nur vier bis sechs Arbeitern zu finden. Im größten keramischen Betrieb in Torgau sind 300 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In diesem Betrieb werden an Frauen noch Löhne in Höhe von 12 und 17 Mk. gezahlt. Durch das Akkordsystem werden ebenfalls die Frauen besonders hart ausgebeutet. Die Papierfabrik in Torgau beschäftigt ebenfalls vorwiegend Frauen. Die Arbeit unter den Frauen, in der wir schon große Fortschritte zu verzeichnen haben, muß in Zukunft noch mehr gesteigert werden. Die Glasfabrik, eine Filiale der Saarbrücker Glaswerke, ist ein Betrieb, der in bezug auf Arbeitsleistung, schlechte Behandlung und Entlohnung im Unterbezirk seinesgleichen sucht. Auch auf diesen Betrieb muß die Partei künftighin ihre Aufmerksamkeit besonders konzentrieren, da hier erst kürzlich Arbeitsbedingungen geschaffen wurden, die jeder Beschreibung spotten. Die Bildung und der Ausbau von Betriebszellen muß von jetzt an mit allen Kräften in Angriff genommen werden.

Auch die Erwerbslosigkeit ist in unserem Unterbezirk ständig im Ansteigen begriffen. Das Baugewerbe lag in letzter Zeit fast vollständig still. Dadurch wurden vor allem die Kleinbauernschichten, deren Existenz ja vom Nebenverdienst abhängt, in Mitleidenschaft gezogen. Viele Bauarbeiter waren gezwungen, außerhalb der Grenzen des Bezirks in Arbeit zu gehen, was sich besonders schwer auf ihre Familien auswirkte.

Weitere Entwicklungsmöglichkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete sind in unserem Bezirk nur insoweit gegeben, als noch Werke errichtet werden, die die Wasserkräfte der Elbe ausnützen, was bis jetzt noch nicht der Fall ist.

Aus all den angeführten Tatsachen ergibt sich, daß der Boden für unsere politische revolutionäre Arbeit im Unterbezirk hauptsächlich auch unter den Kleinbauern sehr günstig ist. Wir müssen erreichen, daß die Kleinbauern und Industriearbeiter bei den kommenden Wirtschaftskämpfen nicht mehr gegeneinander, sondern als einheitliche und geschlossene Kraft vorgehen. Ein riesiges Aufgabengebiet ist es, das unseren Genossen nach dem Bezirksparteitag zur Bearbeitung offen steht. Wir sind davon überzeugt, daß auch im Unterbezirk Torgau-Liebenwerda die Kommunistische Partei unter den ausgebeuteten Massen ihren Einfluß erweitern und sie zum Kampfe für den Sturz des kapitalistischen Systems gewinnen wird.

Wie Rentenempfänger für die Gemeinde bluten müssen

Ein Kapitel Sozialpolitik in Loßwig

In der Gemeinde Loßwig herrschen tolle Zustände. Allem Anschein nach machen dort drei bis vier tapfere Helden das Rennen, die von allen anderen, nur nicht von sozialen Gesichtspunkten ausgehen. Im vorigen Jahr wurde der Invalide K. von der Gemeinde verklagt, weil er mehrere Jahre keine Miete im Armenhaus gezahlt hatte, obwohl K. schon 73 Jahre alt ist und

aus seiner früheren Wohnung mit Hilfe der Gemeinde verdrängt wurde.

Vor der Klage hatte die Gemeinde auch dafür gesorgt, daß K. neben seiner Invalidenrente keine Sozialrente mehr bekam. In der Klage rutschte die Gemeinde allerdings ab, und dem Gemeindevorsteher Krischebuch wurde vom Gericht erklärt, daß er nun erst einmal dafür sorgen solle, dem Invaliden seine Sozialrente wieder zu beschaffen. Kurze Zeit darauf bekam K. zwar seine Sozialrente wieder, aber die Gemeinde erlaubte sich, ihn über die Monatsrate quittieren zu lassen, während er nur die Hälfte davon bekam.

Die andere Hälfte behielt der neugebackene Kassenrendant Röder als Miete für das Loch im Armenhaus von K. zurück.

Diesen Plan hatten sich die verantwortlichen Herrschaften wahrscheinlich in der Dunkelkammer zurechtgemacht.

Eine derartige Behandlung von alten Leuten ist geradezu skandalös. Wir werden die Oeffentlichkeit über diese Methoden auch weiterhin informieren, damit die Arbeiter unseres Ortes erkennen lernen, wo ihre Feinde sitzen.

Deltzsch. Seinen Verletzungen erlegen. Der Invalide Schmidt, der, wie bereits gemeldet, am vergangenen Sonnabend von seinem Sohn, als er betrunken nach Hause kam, sehr schwer verletzt wurde, ist jetzt im Deltzscher Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Schmidt war von seinem Sohn mit einem Knüppel stock geschlagen worden, als er seine Familie bedroht hatte. Der Sohn wurde seinerzeit verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gelassen, nachdem festgestellt worden war, daß er in Erregung und im Notwehr gehandelt habe. Er wird sich wegen Körperverletzung vor Gericht zu verantworten haben.

Mühlberg. Keine Abnahme der Erwerbslosenziffer. Die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamts ist bei den männlichen Personen auf 158 stehen geblieben. Nur bei den weiblichen Personen hat sie sich um 4 auf 7 vermindert.

Radefeld. Gemeindevertretersitzung. Unsere Sitzung vom letzten Montag hatte sich mit dem Haushaltplan für 1929 zu befassen, welcher in Ausgabe und Einnahme mit 30700 Mark abschließt. Da unsere Forderung, die Lernmittelfreiheit wieder einzuführen, kategorisch abgelehnt wurde, lehnte die kommunistische Fraktion den Etat ab. Anders der SPD.-Vertreter. Obwohl er dieselbe Forderung erhob, erklärte er, daß er dem Etat trotzdem zustimmen werde. Motto: Koalitionsfähig nach Strich und Faden. Der Etat der DFW. in Höhe von 4390 Mark wird wegen der ungerechtfertigten Mieterhöhung, welche der Gemeinde die nette Summe von rund 600 Mark einbringt, von KPD.- und dem SPD.-Vertreter abgelehnt. Die am letzten Sonntag zurückgestellten Parzellen sollen nochmals, aber ohne Bäume, verpachtet werden. Nächstens soll in der DFW. der Westgiebel fertiggemacht werden. Einstimmig wird der Witwe Nötzel eine Beihilfe von 75 Mk. überwiesen. Ferner wird auf Grund des Ablebens des Gemeindearbeiters Nötzel beschlossen, eine jüngere Kraft als Nachtwächter und Gemeindediener im Angestelltenverhältnis anzustellen und diesen Posten im Ort auszuschreiben.

Radefeld. Maifeier. Auch in diesem Jahre wird die hiesige klassenbewußte Arbeiterschaft den Weltfeiertag des Proletariats würdig begehen. Treffpunkt zum Demonstrationszug: Schulplatz Radefeld, mittags 1 Uhr. Abends 8 Uhr wird im Gasthof Freitoda der Kulturfilm „Sturm über Asien" über die Leinwand rollen. Es ist Pflicht aller dem Ortskartell angeschlossenen Vereine, sich daran zu beteiligen.

Heute noch

muß Du untenstehenden Bestellschein ausgefüllt der Buchhandlung zusenden.

BESTELLSCHEIN

Unterzeichneter bestellt

LENIN
„DIE PERIODE DER ISKRA"
2. Halbband

——— Expl. gbd. ——— Expl. brosch.

zum Subskriptionspreis von

3.85 Mk. . . . . Volksausgabe brosch.
5.60 Mk. . . . . Volksausgabe Leinen geb.
4.60 Mk. . . . . Buchhandelsausgabe brosch.
7.50 Mk. Buchhandelsausgabe in engl. Doppelleinen

Zahlung erfolgt gleichzeitig — ist per Nachnahme zu erheben — (Nichtgewünschtes bitte durchstreichen)

Unterschrift: _____

Ort u. Straße: _____

Dieser Schein ist sofort weiterzuleiten an die

Bezirks-Zentral-Buchhandlung,
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 und deren Filialen:
Halle, Harz 1; **Ammendorf,** Hallische Str. 9; **Artern,** Gabelstr. 24; **Bitterfeld,** Burgstr. 40; **Eisleben,** Rathausstr. 7; **Merseburg,** Schmale Str. 18; **Torgau,** Schulzenstr. 14; **Weißenfels,** Marienstr. 46; **Wittenberg,** Jüdenstr. 10; **Zeitz,** Wendische Straße 21

Rundfunk-Programm

Regelmäßige tägliche Programmfolge

Montag bis Sonnabend: 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wettervorsage und Wasserstandsmeldungen. 12 bis 14 Uhr: Mittagsmusik (Am Mittwoch nur von etwa 13.30 bis 14 Uhr.) Dazwischen 12.55 Uhr: Kanner Zeitzeichen; 13.15 Uhr: Presse und Börsenbericht. 14 Uhr: Funknachrichten (Außer Mittwoch.) 17.45 Uhr: Funkverbrauchsrichten. (Außer Mittwoch.) (Dienstags: Wettervorausage und Zeitangabe, anschließend: Funknachrichten.) 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. (Außer Dienstag.) 18.35 Uhr: Arbeitsnachweis (Außer Mittwoch.) Ab 10 Uhr während der sendefreien Zeiten Schallplattenkonzert für die Leipziger Funkausstellung.

Sonntag, 28. April

6.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: „Die nutzbaren Lagerstätten der Erde". III. 11.30 Uhr: Konzert des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands. Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus, Berlin. Anschließend: Zeitangabe und Wettervorausage. Landwirtschaftsfunk: 13 Uhr: „Winke zur Wiesenpflege". 13.30 Uhr: „Landwirtschaft und Genossenschaftswesen." Anschließend: Funknachrichten. 14.05 Uhr: Stimmen der Zeit. Die Gestirne. Danach: Auslandsspiegel. 14.30 Uhr: „Allgemeine Musiklehre." 15 Uhr: „Der andere hinter den Kulissen eines Generaltitenbanzin. 15.30 Uhr: Fußball-Ländermatch Deutschland-Italien. Uebertragung aus Turin. 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.15 Uhr: Zwiegespräch über das Thema „Wohnung und Heimäte." (Deutsche Welle, Berlin.) 19 Uhr: Tippelbruder. Lieder ehrbarer Gesellen und reisender Brüder aus Leute gingen. 20 Uhr: Heiteres Konzert aus der Sprechungsraum der Leipziger Funkausstellung. 21 Uhr: Berghetel. Eine phonetische Funkanekdote von Karl Schüd. Stimmen und Gestalten: Dr. Lorenz Wellan, Baronesse Franziska Wenk, Veront, Herren und Damen der Gesellschaft. Die Geschichte ereignet sich am Hang des Pik Colombe. 22 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Montag, 29. April

12 Uhr: Schallplattenkonzert. Nach dem Pressebericht: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkverbrauchsrichten. 15 Uhr: Frühmeldungen. Anschließend: Literarische Bilderschau: „Herz" kommt wieder. 16 Uhr: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) (Deutsche Welle, Berlin.) 16.30 Uhr: Konzert aus dem Besprechungsraum der Leipziger Funkausstellung. 17.45 Uhr: Funkverbrauchsrichten. 18.20 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: „Die Zukunft des Luftverkehrs." 19.30 Uhr: „Der unbekannte Dvorak." 20 Uhr: Die Dilettanten. Komische Oper in einem Akt von Anton Dvorak. Text von Josef Stolba, deutsch von E. Jüngel. Personen: Werner, Bürgermeister; Otto, sein Sohn; Mutter Agnes, eine reiche Witwe; Emma, ihre Tochter; Onkel Klaus, Nachbarn und Dilettantinnen. Ort der Handlung: Eine kleine Stadt. Zeit: Gegenwart. 21.30 Uhr: Autorenstunde: „Leben einer Prinzessin." 22.15 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk. Anschl. bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

KPD

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 21473. Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Gamisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftsstelle Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Süden stellt zum Bezirksparteitag 20 Quartiere! Alle Genossen, welche in der Lage sind, einen Genossen vom 27. zum 28. zu beherbergen, melden dies bis spätestens Montag, den 22. auf der KPD., Zimmer 6.

Stadtteil Westen. Alle Genossen, welche in der Lage sind, einen Genossen vom 27. zum 28. April zu beherbergen, melden dies umgehend im Restaurant Polzin.

Stadtteil Osten. Alle Parteigenossen beteiligen sich am Sonntag, 28. April, an der Fahrt nach Leipzig. Fahrgeld 1 Mk. Das Fahrgeld ist zu entrichten bei dem Genossen Sachs, Wasserturm.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Montag, 29. April, 20 Uhr, im Lokal Werther, Radewell, Fortsetzung des Kursus Referent Genosse Grade.

Diösa. Am 1. Mai treffen sich die Parteigenossen um 3/10 Uhr bei Richter zur Kundgebung.

Mösenlitz-Wüllberg. Mittwoch, 1. Mai, Antreten aller Parteigenossen und -genossinnen vormittags 8½ Uhr Gasthof Mösenlitz zur Demonstration. Abends 8 Uhr große Veranstaltung im Gasthof Rauschenbach unter Mitwirkung des Sportkartells.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Montag, 29. April, 20 Uhr, in der „Funkenburg" Mitgliederversammlung.

Kötzschen. Montag, 29. April, 20 Uhr, Fortsetzung des Kursus.

Kötzschen. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Funktionärsitzung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Sonntag, 28 April, vorm. 9 Uhr, Werbekampagne in Gerstewitz, Roßbach, Markwerben, Uichteritz. Werber 8 Uhr vorm. auf dem Parteibureau.

Zeitz. Sonntag 28. April. Vorbereitungsarbeiten für alle Zeitzer.

Zeitz. Montag, 29. April, 20 Uhr, in der „Händlerbörse" Mitgliederversammlung. (1. Mai.)

Zeitz. Sonntag, 28. April, Großkampftag für Partei und Presse. Jedes Parteimitglied muß einen Leser und Parteigenossen gewinnen. Werbematerial Sonnabend morgen in der Zeitzer abholen.

Naumburg. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Sitzung der Ortsleitung.

Unterbezirk Mansfeld

Alsleben. Sonntag, 28. April, 4.15 Uhr, auf dem Marktplatz öffentliche Kundgebung. Referent Genosse K. Schuch.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Sangerhausen. Sonntag, 28. April, Sitzung der Kreistagsfraktion i. bekannten Lokal.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Lichtenburg. Sonntag, 28. April, in Lichtenburg Kranzniederlegung. Es ist Pflicht eines jeden revolutionären Arbeiters, in Lichtenburg mit aufzumarschieren. Antreten der Ortsgruppe Torgau 11 Uhr Restaurant Koch.

Halle. Abt. 2 (Süden). Montag, 29. April, 20 Uhr, Versammlung für alle in der KPD. organisierten Kameraden im „Thüringer Schlößchen". Kameradschaftsführer sind verantwortlich für Erscheinen aller Genossen. Wichtige Tagesordnung.

Achtung, Abteilungsführer von Halle. Bis heute abend 6 Uhr wichtiges Material vom Gaubureau holen.

Halle. Abt. 1 (Westen). Die Abteilung einschließlich Jungfront steht am Sonntagmorgen 7.15 Uhr am „Thüringer Schlößchen" zur Abfahrt bereit. 1 Mark Fahrgeld mitbringen.

Alsleben. Sonntag, 28. April, 16.15 Uhr, auf dem Marktplatz öffentliche Kundgebung. Die gesamte Ortsgruppe hat zu erscheinen, desgleichen auch die Ortsgruppen des Werbebezirks.

Unterbezirk Merseburg

Abteilung Geiseltal. Sonntag, 28. April, 15 Uhr, bei Schumann in Neumark Abteilungsversammlung. Sämtliche Kameraden haben zu erscheinen.

Merseburg. Sonnabend, 27. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Stadt Leipzig".

Merseburg. Montag, 29. April, 20 Uhr, Teilnahme an kombinierter Versammlung in der „Funkenburg".

Untergau Weißenfels

Sonntag, 28. April, vorm. 10 Uhr, in Weißenfels, Lokal „Zur Tanne", Zeitzer Straße, Untergauleitersitzung. Alle Ortsgruppen haben ihre Delegierten zu entsenden. Ortsgruppen mit RJ.-Abteilungen entsenden für RJ. einen besonderen Delegierten.

Vertreter der Gauführung anwesend.

Weißenfels. Sonntag, 28. April, sammeln sich alle Spielmannszüge 12.15 Uhr am Bahnhof.

Weißenfels. Die Besprechung mit KJVD. findet am Sonntag, 28. April, vorm. 8 Uhr, im Restaurant „Zur Tanne", Zeitzer Straße, statt.

Untergau Naumburg

Roßleben. Sonntag, 28. April, im „Deutschen Haus" Werbeabend. Jeder Kamerad ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Erscheinen in Bundeskleidung.

Abteilung Zeitzerin. Sonntag, 28. April, Ausmarsch. Antreten vorm. 8 Uhr am „Volkshaim" Pfeffersin.

Weißenfels. Sonntag, 28. April, sammeln sich alle Spielmannszüge 12.15 Uhr am Bahnhof.

Weißenfels. Die Besprechung mit KJVD. findet am Sonntag, 28. April, vorm. 8 Uhr, im Restaurant „Zur Tanne", Zeitzer Straße, statt.

Untergau Wittenberg

Abteilung Zielberin. Sonntag, 28. April, Ausmarsch. Antreten vorm. 8 Uhr am „Volkshaim" Pfeffersin.

Wittenberg-Piesteritz, Abt. Reinsdorf. Montag, 29. April, 20 Uhr, in Reinsdorf, Hohe Mühle, Mitgliederversammlung. Sämtl. Kameraden müssen anwesend sein.

Untergau Bitterfeld

Brehna. Sonnabend, 27. April, 20 Uhr, im Gasthof „Erhaltung" Mitgliederversammlung. Pflicht eines jeden Kameraden ist es, zu erscheinen. Funktionäre eine Stunde früher.

Die Ortsgruppen des Untergaues Bitterfeld stehen am 1. Mai, 4/10 Uhr, geschlossen am „Volkshaus" in Bitterfeld zur Demonstration bereit, außer Gräfenhainichen und Zörbig. Die Demonstration beginnt pünktlich 10 Uhr ab „Volkshaus". Transparente sind mitzubringen.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Sonntag, 28. April, Ausmarsch nach Alsleben. Antreten am Hälschen Fußgänger 12 Uhr, Radfahrer 13 Uhr. Spielleute mit Instrumenten.

Untergau Zeitz

Kretzschau. Sonntag, 28. April, Generalappell der gesamten Hamburg-Fahrer 15 Uhr Gasthof Töpel.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Torgau. Sonntag, 28 April, Ausmarsch nach Lichtenburg zur Kranzniederlegung. Alles fährt mit Auto. Treffpunkt 11 Uhr bei Koch. Alle Kameraden und Parteigenossen haben sich zu beteiligen.

Rote Jungfront Halle-Merseburg

Gauführung und Abteilungsführer von Halle. Montag, 29. April, 20 Uhr, Sitzung im Gaubureau.

Delitzsch. Sonntag, 28. April, Ausfahrt mit Rad nach Eilenburg. Abfahrt 8 Uhr vormittags ab „Lindenhof".

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung . Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Sonntag Ausmarsch nach Dieskau. Bringt alle Trommeln mit. Abmarschzeit wird noch bekanntgegeben.

Halle. Sonntag 8 Uhr treffen sich alle Pioniere am Riebeckplatz, Ecke des Kinos.

Ammendorf. Dienstag, 30. April, Generalprobe in der Burg.

Ammendorf. Sonntag, 28. April, 14 Uhr, Theaterprobe.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Benkmitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof, 2 Treppen.
Telephon-Nummer: 299 95. **Postscheckkonto:** Max Benkmitz, Leipzig Nr. 291 97.

Mitteilung der Gauführung

Heute, spätestens Montag, erhalten die Ortsgruppen wichtiges Material. Sorgt dafür, daß dadurch ein voller Erfolg zu verzeichnen ist.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Alle Kameraden der Abteilungen beteiligen sich am Sonntag restlos an der Wahlarbeit in Leipzig. Fahrpreis pro Person 1 Mk. Meldungen sofort an die Kameradschaftsführer.

Halle. Achtung! Abfahrt nach Leipzig zur Wahlarbeit 7.30 Uhr vorm. ab Roßplatz.

Die Abteilungen treten wie folgt an:
Abt. 1 (Osten) 7 Uhr am Roßplatz
Abt. 3 (Westen) 6.45 Uhr am Weingärtenplatz
Abt. 4 (Norden) 7 Uhr am Wettiner Platz
Abt. 5 (Zentrum) 6½ Uhr auf dem Paradeplatz
1 Mark Fahrgeld ist mitzubringen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Norden. Sonntag, 28. April, Landagitation nach Teicha. Antreten vorm. 9 Uhr. Sielplatz wird im Gruppenabend bekanntgegeben.

Halle. Süden. Sonntag, vorm. 8 Uhr Stellen am „Thüringer Schlößchen" zur Landagitation. Erscheint alle.

Halle. Osten. Sonntag vorm. 9 Uhr bei Löw Stellen.

Halle. Zentrum. Sonntag vorm. 9 Uhr Stellen an der „Goldenen Kette" alter Radfahrer zur Landagitation

Halle. Süden. Sonntag vorm. 9 Uhr Stellen am „Thüringer Schlößchen".

Halle. Rote Schmiede. Sonntag vorm. 10 Uhr Radfahrtour durchgeführt. Sonntag 10 Uhr in der Produktiv. Arbeitsgemeinschaft. 18 Uhr am Bahnhof zur Abfahrt nach Teicha.

Halle. Rote Schmiede. Montag 19.30 Uhr im „Karl" Generalprobe.

Halle. Heute 17 Uhr holen alle Gruppen Maifluglbletter ab.

Halle. Sonntag 19.30 Uhr an der Produktiv. Treffen.

Halle. Norden. Sonntag 8.30 Uhr treffen sich alle Radfahrer am „Reichsadler" in Trotha.

Halle. Norden. Montag abend Gruppenabend. 1. Mai.

Ammendorf. Sonntag, 28. April, 14 Uhr, Agitprop. 20 Uhr Unterhaltungsabend.

Ammendorf. Dienstag, 30. April, Gruppenabend. Thema: 1. Mai.

Nietleben. Dienstag, 30. April, Mitgliederversammlung.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Sonntag, 28. April, vorm. 9 Uhr, Antreten am Wasserwerk. Essen mitbringen. Abends Spielabend

Unterbezirk Bitterfeld

Merseburg. Dienstag, 30. April, Gruppenabend. Der 1. Mai und seine Bedeutung.

Unterbezirk Wittenberg

Zschornewitz. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Gruppenabend im Heim.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Unterhaltungsabend.

Bund der Freunde der JAH

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Halle. Alle Kassierer sowie Stadtteilkassierer sind verpflichtet, sofort die Abrechnung von den Reichsbanknoten vorzunehmen, um zwei mit dem Gewinner Stadt.

Halle. Dienstag, 30. April, 19 Uhr, im Bureau Gr. Steinstr. Landesvorstandssitzung.

Merseburg. Ein Russenfilm kommt! Die JAH. Halle wird am Sonntag 20 Uhr im Gasthof „Zum Anker" den Russenfilm „Palast und Festung" zur Aufführung bringen. Bei seinen bisherigen Aufführungen hat der Film infolge seiner unerhört prachtvollen Bilder und spannenden Handlung überfüllte Häuser erzielt. Die gesamte musikalische Begleitung ist eingeladen.

Groß-Debna. Mittwoch, 1. Mai, 20½ Uhr, im „Schützenhaus" Klein-Debna Filmaufführung „Die Mutter".

Erdeborn. Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr, im „Weißen Roß" Filmaufführung „Jetzt Tage, die die Welt erschütterten".

Lützen. Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr, in den „Luna-Lichtspielen" Filmaufführung „Schinderhannes".

Passendorf. Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Drei Linden" Filmaufführung „Palast und Festung".

Teicha. Mittwoch, 1. Mai, 20 Uhr, im „Roten Haus", Wählitz, Filmaufführung „Palast und Festung".

Golek. Freitag, 3. Mai, 20 Uhr, im Kochs Garten Filmaufführung „Bangerkrieger Kolomna" angesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0012

Aus den Betrieben

Lehrlingsausbeutung im Stickstoffwerk Piesteritz und niederträchtige Lohndrückerei

Verschärft den Lohnkampf in der chemischen Industrie!

A.-K. Die Bayrischen Stickstoffwerke bilden in ihren Werkstätten auch Lehrlinge aus. Daß die Lehrlinge auch hier, wie bei den Handwerksmeistern, als Ausbeutungsobjekte betrachtet werden, beweist ein Schreiben, das den jetzt ausgelernten Lehrlingen zugestellt wurde. Es hat folgenden Wortlaut:

„Da Sie auf Grund unserer Erfahrungen den Anforderungen, die wir an einen gelernten Handwerker . . stellen müssen, noch nicht genügen, sehen wir uns veranlaßt, das zwischen Ihnen und uns bestehende Arbeitsverhältnis zum 20. April 1929, gemäß § 5 Abs. 1 der Arbeitsordnung, zu kündigen.

Wir bieten Ihnen aber gleichzeitig eine Weiterbeschäftigung nach dem 20. April d. J. als angelernter Handwerker in unserem... Betriebe an. Falls wir bis zum 20. April d. J. keine gegenteilige Erklärung von Ihnen erhalten, nehmen wir an, daß Sie mit unserem Vorschlag einverstanden sind.

gez. (Unterschrift.)

Nach einer Lehrzeit von vier Jahren haben also die Lehrlinge in den Bayrischen Stickstoffwerken nicht so viel gelernt, daß sie als Handwerker gelten können.

Der Zweck dieses Schreibens ist aber durchsichtig genug. Nicht, weil die Ausgelernten „den Anforderungen nicht genügen", sondern weil die Betriebsleitung sich **von der Zahlung des Tarifsohnes** drücken will, deswegen dieses Schreiben. In dem Moment, wo sich die jungen Kollegen bereit erklären, als angelernter Handwerker beschäftigt zu werden, genügen auch ihre Leistungen, um sie als Handwerker weiterzubeschäftigen. Es werden dann aber an jedem Ausgelernten 7½ Pfennig pro Stunde gespart. Nicht genug damit, daß diese jungen Kollegen vier Jahre lang für einen Hungerlohn arbeiten mußten, sollen sie jetzt noch betrogen und als Lohndrücker benutzt werden. Dieses Vorgehen muß den **größten Widerstand der Gewerkschaften und der Belegschaft** herausrufen.

Wenn eine vierjährige Lehrzeit nicht vermag, einen Handwerker hervorzubringen, dann beweist das nur, daß die Bayrischen Stickstoffwerke" dazu nicht in der Lage sind, und es muß Aufgabe des Metallarbeiterverbandes sein, bei der Handwerkskammer durchzusetzen, daß ihnen das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen entzogen wird. Die Betriebsleitung liefert dazu selbst die Beweismittel.

Gegen die angedrohte Entlassung aber muß mit den schärfsten Mitteln Front gemacht werden.

Was eine eventuelle Entlassung erfolgt nur, wenn die Kollegen sich weigern, zu einem niedrigeren Stundenlohn zu arbeiten.

Aus dieser Darstellung läßt sich aber auch gleichzeitig der Wert der in jedem Jahre, unter persönlicher Leitung der „Frau Direktor", stattfindenden Schulentlassungsfeier ermessen. Die jungen Menschen sollen nicht aufbegehren gegen die kapitalistische „göttliche" Weltordnung, damit der Kapitalismus immer willige Sklaven hat. Die Eltern aber, die ihre Kinder bei solchen unfähigen Handwerksmeistern in die Lehre gegeben haben, sollten unter Berufung auf die von der Betriebsleitung festgestellte Unfähigkeit zur Ausbildung von Lehrlingen, den Lehrvertrag kündigen und ihren Kindern eine Lehrstelle besorgen, wo sie bei der Ausbildung wenigstens ihr Handwerk erlernen können.

Glänzendes Abstimmungsergebnis zum 1. Mai auf Grube Paul II

Ab Montag lagen auf Grube Paul II die Listen für Abmeldung zum 1. Mai aus. War am ersten Tage schon ein 65prozentiger Erfolg zu verzeichnen, so stieg die Zahl am zweiten Tage auf über 80 Prozent. Man konnte also bestimmt annehmen, daß bei Abschluß der Abmeldung über 90 Prozent erreicht werden.

Das beweist, daß die Belegschaft weiß, was sie will. Wir lassen uns den 1. Mai nicht nehmen, das ist der Standpunkt der Kumpels und der ist richtig.

Aber weiter, der kampfbereite, revolutionäre Kumpel demonstriert am 1. Mai für die bekannten Forderungen: Achtstundentag, höhere Löhne, Gesundheitsschutz, für den Schutz der Sowjetunion, gegen alle Terrormaßnahmen der Unternehmer und Reformisten. Besonders aber gegen das bevorstehende Demonstrationsverbot am 1. Mai und Verbot der revolutionären Organisationen.

Kumpels, die SPD. im hiesigen Bezirk macht am 1. Mai Morgenspaziergänge, also aus Kampftagen Feiertage. Beteiligt euch zahlreich an den Demonstrationen der KPD., die in Zeitz, Leuchern und anderen Orten stattfinden.

Gegen die Willkür Scheithauers auf Fabrik Köpsen

Wählt die Liste Fülle zum Betriebsrat! Versetzt dem Scheithauer eine gehörige Niederlage!

In Köpsen hat bis jetzt „der Herr Direktor Scheithauer" als unumschränkter Diktator gewaltet. Die Kollegen haben nie den Mut besessen, einen Betriebsrat zu wählen. Keiner wollte auf die Vorschlagsliste. Wer als Kommunist verdächtig war, der mußte mit Entlassung rechnen.

Auf einen Artikel im „Klassenkampf" hin hat Scheithauer schon einmal drei Kollegen glatt hinausgeworfen,

wogegen die Betreffenden nur schwer was unternehmen konnten, da keine Arbeitervertretung im Betrieb war.

Auf unser Drängen haben jetzt einige Kollegen den Mut gehabt, eine Vorschlagsliste einzureichen. Spitzenkandidat der gut bekannte Kollege Albin Fülle aus Webau. Scheithauer ist von diesem Moment an rasend geworden. Er beschleicht die Kandidaten Tag und Nacht bei der Arbeit, um einen Grund zur Entlassung zu finden. In der Nacht vom 18. zum 19. April glaubte er entdeckt zu haben, daß im Betrieb an der Arbeitsstelle von Fülle geraucht worden war. Ohne Fülle erwischt zu haben, behauptete Scheithauer: „Sie haben geraucht, ich kündige Ihnen." Im Wortwechsel mit Kollegen Fülle platzte er dann heraus:

„Wenn ich Sie beim Rauchen erwischt hätte, so wären Sie fristlos rausgeflogen!"

Scheithauer hat sich dadurch verraten in seiner Wut.

Die Kollegen von Fülle bestätigen alle, daß er nicht geraucht hat. Außerdem ist die Mitschere, wo Kollege F. beschäftigt ist, ein mit Gas geschwängerter Raum, wo die Proleten schon im eigenen Interesse nicht rauchen. Scheithauer glaubt, die Betriebsratswahl durchkreuzen zu können, wenn er die Kandidaten vor der Wahl hinauswirft. Hiergegen gilt es die Belegschaft, wie auch die Gewerkschaft, energisch mobil zu machen!

Es ist auch nach Einreichen unserer Liste eine zweite eingereicht worden. Streikbrecher und andere Arbeiterverräter prangen auf derselben. Das Bestreben dieser Kanditaen ist, Tag und Nacht in der Fabrik bleiben zu können. Diese Leute unterstützt Scheithauer, sie bringen die nötige Rückgratlosigkeit mit, die er bei seinen „Sklaven" verlangt. Beim Zusammenstoppeln der Liste brauchten die Macher derselben sich nicht heimlich zu bewegen. Völlige Freiheit im Betriebe war ihnen von Scheithauer, aber nur zur Durchführung dieses Schandstreiches, garantiert.

Unsere ehrlichen Kollegen und damit die große Mehrheit der Belegschaft dürfen sich durch diese Machinationen Scheithauers nicht irre machen lassen, zumal ihnen durch die Aktivität der Opposition gewerkschaftliche Unterstützung zuteil wird. Auch das Betriebsrätegesetz müssen sie ausnutzen, da es ihnen jetzt zur Seite stehen soll.

Wir sind gewillt, Scheithauer die Stirn zu bieten und es wird sofort beim Arbeitsgericht Berufung gegen die Kündigung des Kollegen Fülle eingelegt.

Betriebsratswahl auf Grube „Hoffnung", Roßbach

Heute wollen wir einmal die Maifeier hier anschneiden, weil es die Betriebsräte der Grube nicht der Mühe wert finden, dazu Stellung zu nehmen. Einige Indifferente stellten die Frage, wie sich die Betriebsräte dazu stellen. Die Opposition war dafür, daß eine Abstimmung gemacht wird. Der Vorsitzende des Betriebsrats redet sich aber heraus mit der Feststellung, daß der 1. Mai gesetzlich kein Feiertag sei.

Ja, Kumpels, seht Euch diese Betriebsräte an, die dem Kapital die Stange halten. Wählt bei Eurer im Mai stattfindenden Betriebsrätewahl freigewerkschaftliche Kollegen, die Eure Interessen vertreten. Was nutzt es denn, wenn wir einen freigewerkschaftlichen Kollegen im Betriebrate haben, während die Spitze noch vom Werksverein besetzt ist. Dieser Verein hat an erster Stelle eine Liste eingereicht, während die freigewerkschaftlichen Verbände bis heute noch keine Liste eingereicht haben. Wir wollen nun an dieser Stelle die Frage aufwerfen: „Bergkumpels, wollt Ihr Euch noch weiter abseits stellen?" Sorgt alle für Aufstellung von Kandidaten, die Euer Vertrauen genießen.

Laßt am 1. Mai die Arbeit ruhen und demonstriert geschlossen mit den revolutionären Organisationen im Geiseltal!

Dawes-Bahn-Mord!

Ein Lokomotivführer tödlich verunglückt

Der Reserve-Lokomotivführer Paul Schumann von Naumburg wurde beim Ueberschreiten der Gleise in der Nähe der Güterabfertigung von einem D-Zug überfahren und getötet.

Betriebsunfall!

Verbrennungen durch undichtgewordene Dampfrohre

In der Tongrube der Burgkemnitzer Werke entgleiste ein Abraumzug, wobei die Lokomotive umstürzte. Dabei wurde der Ausgang vom Führerstand der Maschine verperrt, so daß es dem Lokomotivführer Paul Müller aus Gröbern nicht möglich war, sich aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Er erlitt durch undicht gewordene Dampfrohre Verbrennungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Arbeiter befreiten ihn dann aus der umgestürzten Maschine.

Auch die Wasag-Belegschaft für Lohnkampf

Am Donnerstag, dem 25. April, abends, tagte im „Schloßgarten" in Wittenberg eine Belegschaftsversammlung der Wasag, Reinsdorf. Diese Versammlung war besonders einberufen für die Stellungnahme zur Lohnbewegung.

Der Genosse Heinrich Schmitt, Leuna, setzte den Erschienenen alle Einzelheiten über den Stand der Bewegung im Bezirke wie im Reichsmaßstabe auseinander und zeigte ganz besonders das Verwerfliche an der Haltung der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie auf. Die Unterwerfung der Bureaukratie unter das Diktat der Chemieindustriellen findet erst die richtige Beurteilung, wenn man in Betracht zieht, welche ungeheuren Gewinne die chemische Industrie bei der andauernd guten Konjunktur für ihre Produkte gerade in den letzten Jahren gemacht hat.

Genosse Sachs ergänzte die Ausführungen, die von den Anwesenden mit größtem Interesse entgegengenommen wurden. Er verpflichtete die Erschienenen besonders, das Gehörte sofort im Betriebe weitestgehend zu verbreiten und für die gründlichste Mobilisierung der gesamten Belegschaft Sorge zu tragen. — In der Diskussion sprachen alle Redner für schleunigstes Handeln und für die Organisierung des breitesten Massenkampfes der Chemiearbeiter.

Ganz besonders die Kundgebungen zum 1. Mai müssen ausgenutzt werden zur Popularisierung der Forderungen der Chemiearbeiter und zur Gewinnung der Sympathien der breitesten Schichten der Werktätigen. Sie alle sind außerordentlich mitbelastet und mit ausgebeutet vom Chemiekapital durch die hohen Monopolpreise, die der Chemietrust diktiert.

Als Willenskundgebung der Versammelten wurde nachstehend wiedergegebene Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 25. April 1929 im „Schloßgarten" Wittenberg tagende Belegschaftsversammlung der Wasag wendet sich gegen die Lohnpolitik der Tariforganisationen im jetzigen Lohnkonflikt der Sektion 5b. Das bisherige Dunkelkammerverhandlungsergebnis steht in keinem Verhältnis zur gesteigerten Arbeitsintensität und zur Steigerung der Preise aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände.

Die Versammelten verpflichten sich, die sofortige Massenmobilisierung der Chemiearbeiterschaft zum Kampfe für ihre berechtigten Forderungen durchzuführen. Die Versammelten begrüßen die Initiative der oppositionellen Leuna-Funktionäre zur Einberufung einer mitteldeutschen Chemiearbeiterkonferenz. Sie verpflichten sich, in der Wasag unter ihren Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen auch gegen die Sabotage der Reformisten an der Vorbereitung und Durchführung dieser Kampf-Konferenz zu wirken."

Jetzt heißt es auch in Bitterfeld, Wolfen und in Eilenburg anfangen! In den übrigen Werken, die den ersten Schritt gemacht haben, muß weiter vorgestoßen werden, rege Diskussion und Stellungnahme muß in jedem einzelnen Betriebe und in jeder Werkstatt erfolgen, in Leuna wie in Piesteritz und Reinsdorf!

Die Chemiearbeiter müssen sich besonders stark und in besonderen Kolonnen an den Mai-Demonstrationen beteiligen. Die Maifeiern in Wittenberg, Bitterfeld, Halle, Ammendorf, Merseburg, Weißenfels und Eilenburg müssen einen wuchtigen Auftakt geben zum Lohnkampf!

Wenn einer Postengeselle wird

A.-K. In der J. G. Farbenindustrie Wolfen gibt es bei den Fabrikmaurern eine dufte Blüte, der Postengeselle Paul Hoffmann aus Jeßnitz. Er forderte neulich Maurer an von Feld & Franke, diese kamen gleich, und als sie ein paar Tage da waren, sollten sie sich am Feierabend nicht gemeldet haben, und so schickte er natürlich einen Kollegen, welcher ihm anscheinend nicht paßte, zurück, aber mit was für einen Ton der Paul da losging.

Nun wollen wir verraten, was Paulchen alles durchgemacht hat. Vor dem Kriege Fabrikmaurer und bei den Gelben. Kurz nach dem Kriege 1919 Mandolinenspieler während der Arbeitszeit im Benzidin-Laboratorium. Dann wurde Paul Meister, weil er nicht gern arbeitete. Nun war er aber schon beim ersten Abbau, welcher auf Grund der Nationalisierung vorgenommen wurde, mit dabei. Er wollte aber nicht arbeiten, und so machte er sich selbständig mit Lippert aus Jeßnitz. So entstand die „Firma" Lippert-Hoffmann. Diese Firma konnte sich nicht lange behaupten, weil keiner von beiden arbeiten wollte, die beschäftigten Kollegen sollten dies eben bringen. Aber das funktionierte nicht, und so ist es nun gekommen, daß noch heute Gesellen von der Firma Lohnzubeanspruchen haben.

Das geht Paulchen vielleicht im Kopfe herum, deshalb die Schuriegelei der Kollegen, denn Paul ist am 1. Januar gleich wieder als „Postengeselle" eingestellt, wenn er auch beim vorigen Abbau gesagt hat (da wurde Paul radikal): Diese L . . . . . müßte man gleich mit der Hacke den Kopf einschlagen.

Ja, ja, ein feines Licht. Vor solchen Leuten sollen nun alte Maurer von 55 Jahren Respekt haben, wo sie alles genau von ihm wissen, was er wert ist. — Aber vielleicht ändert sich Paul noch ein bißchen, denn dem Alter nach kann er es noch, und wenn nicht, so werden ihn die Gesellen schließlich auch richtig zu nehmen wissen.

„Strafen" oder Diebstahl des Hundelohnes auf „Michel-Vesta"?

In Grube Michel Vesta herrschen noch mittelalterliche Zustände. Den Arbeitern werden dort unter Anwendung frecher Willkür die sauer verdienten Groschen unter den fadenscheinigsten Gründen abgenommen. Natürlich geschieht das nicht direkt, aber indirekt. Wenn ein Kumpel einen Tag verhindert ist, zur Arbeit zu kommen, so geht der Oberstejger mit seinen Getreuen dazu über, ihm eine Strafe von 3 bis 6 Mark aufzubrummen.

Wenn man dabei den Hungerlohn der Bergkumpels betrachtet, ein Stundenlohn von 57 Pf., und 6 Mark Knappschaftsabzüge pro Woche, so sieht man, daß dem Kumpel nicht das Allernötigste fürs Leben übrig bleibt. Aber danach fragen die Lakaien des Grubenkapitals nicht. Aber jetzt die Frage,

wo bleibt dies Geld von den Bestrafungen?

Und es sind die Woche durch nicht wenige, die auf diese Weise um ihren Lohn gebracht werden. Natürlich wird den Kumpels gesagt, die Gelder fließen der Unterstützungskasse zu und die Sache hat sich. Aber wir kennen das schon und auch, wer die den Arbeitern abgenommenen Gelder bekommt: die gelben Blüten und Schmarotzer, aber kein Kumpel, der es bedürftig ist. Eine besondere Gemeinheit ist es, wenn das Betriebsratsmitglied M. erklärt, die Strafen sind zu niedrig. — Das sind wahrhaft treue Knechte der Schlotbarone, aber keine Arbeitervertreter.

Auf der städtischen Grube „Karl Ernst" herrscht bald schlimmere Willkür als in Privatbetrieben

A.-K. Auf der Grube Karl Ernst, der Grube der Stadt Halle, wurden dieser Tage neun Arbeiter aus dem Tiefbau gekündigt, so daß ihre Zeit am 26. April um ist. Als Grund wurde angegeben: „Wegen Arbeitsmangels entlassen." — Andererseits gibt der Betriebsführer selber zu, daß Förderleute und Häuer noch gebraucht und eingestellt werden. Dazu wird uns gleichzeitig berichtet, daß auf dem Arbeitsamt 25 Mann für die Grube angefordert sind.

Ein solches Gebaren gegenüber den zur Entlassung gelangenden Arbeitern ist nicht scharf genug zu verurteilen, es gibt keinen Ausdruck, der treffend genug wäre, um diese Willkür einer Werksleitung zu kennzeichnen. In diesem Akt kommt ganz offen und brutal die Niederträchtigkeit des kapitalistischen Ausbeutesystems zum Ausdruck, die auch in den städtischen Betrieben genau dieselbe ist wie in den privaten.

Es steht fest, daß die neun Mann nur entlassen wurden, weil sie sich nicht willenlos allen Schikanen gefügt haben und weil man hofft, unter 25 neuen doch immerhin eine genügende Anzahl zu finden, die sich schließlich allem fügen.

Alle Arbeiter, die vom Arbeitsamt nach dieser Grube, die doch auch der Oberleitung des SPD.-Stadtrats Dölz unterstellt ist, vermittelt werden, sollen sich oben geschilderte Zustände merken, um der Leitung zu zeigen, daß die Masse der Arbeiter sich einig ist im Kampfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

„Hoher" Besuch im Kraftwerk Zschornewitz

A.-K. Am Mittwoch und in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden im Kraftwerk einige Kolonnen Arbeiter mit Scheuern und Reinemachen beschäftigt. Die Proleten sagten sich schon, wer weiß was für ein hohes Tier sich das Kraftwerk besehen will. Und richtig: gestern mittag fuhren drei Luxusautos am Kraftwerk vor, und es entstiegen ihm etwa ein Dutzend Herren von der Reichsbahndirektion. Dorpmüller soll dabeigewesen sein. Ihnen wurden die sauberen Abteilungen (d. h. natürlich, die für diesen Tag sauber gemachten) gezeigt. Die Proleten machten natürlich ihre entsprechenden Bemerkungen. „Die müßten sich mal unsere Wohnlöcher ansehen, da hätten sie die Schnauze bestimmt voll," sagte einer sehr richtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0013

Leben · Wissen · Kunst

Nr. 98 — 27. April 1929

Berliner Brief

Berlin, 26. April.

Straße frei . . .!!

Immer näher kommt der 1. Mai. Die Kundgebungen und Resolutionen gegen das Zörgiebel-Diktat häufen sich. Ueberall in den Betrieben, auf den Straßen kann man Arbeitergruppen beobachten, die diskutieren. Immer stärker beteiligen sich zahlreiche sozialdemokratische und indifferente Arbeiter an den Arbeiterumzügen durch die Straßen der Arbeiterviertel, denen es nicht in den Kopf will, daß ausgerechnet ein Sozialdemokrat den ältesten Feiertag des Proletariats verhindern will. Die Polizei wird nervös, aufgehetzt und scharfgemacht durch ihre reaktionären Offiziere, die genau wie seinerzeit unter Noskes Schießerlaß diesmal unter Zörgiebels Kriegsbefehl das Blutbad herbeiführen wollen. An einigen Stellen nahmen die Arbeiter den Polizisten die Schießeisen ab, damit kein Unglück passiert. In Achterreihen marschierten die Arbeiter durch die Straßen und machten auch nicht Halt, als die Polizeiautos heranrasten und versuchten, wie die Wahnsinnigen, auf die Massen einzuschlagen.

Zörgiebel erlebt sein Jena an den Berliner Arbeitern. Die Straße gehört den Arbeitern. Straße frei zum 1. Mai!

Schupo knallt . . .!

Der Finger sitzt in diesen Tagen bei der Schupo locker am Abzug. Der Arbeiter A. Hippler wurde von einer Polizeistreife angehalten, weil er im angetrunkenen Zustand Radau machte. Aufgefordert, mit zur Wache zu kommen, griff H. einen Beamten an. Als ein zweiter Beamter hinzukam, flüchtete er. Schließlich kam es noch einmal zu einem Handgemenge, bei dem ein Schupo scharf schoß und Hippler in den Bauch traf. Zwei schwerbewaffnete Schupos gegen einen Unbewaffneten. Es ist 1.-Mai-Atmosphäre und da wird getnallt . . .

Berlin wird Kriegsluftbasen

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion von Berlin hat es nicht ganz leicht. Es sind da in letzter Zeit so verschiedene Schweinereien, Korruptions- und Bestechungsversuche, mit denen die SPD. in Berlin ihre Politik durchführt, ans Tageslicht gekommen. Sie sehen mit großer Sorge den Herbstwahlen entgegen. Wahrscheinlich um sich restlos bei der Arbeiterschaft unpopulär zu machen, haben sie 18 Millionen Mark für die Einrichtung neuer Luftschiffhäfen in den Vororten Berlins bewilligt.

Das war den Berliner Arbeitern doch ein bißchen zu dumm. An sozialen Forderungen haben sie noch vor kurzer Zeit bei der Etatdebatte die selbstverständlichsten Forderungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Werktätigen Berlins abgelehnt, weil „kein Geld da ist", und knapp vier Wochen später verhelfen sie den Rechtsparteien zu den vorbereitenden Kriegsrüstungen. Die Bevölkerung wird von diesen Flughäfen nur den Vorteil haben können, daß im Falle eines Krieges die feindlichen Bombengeschwader auf schnellstem Wege Berlin ihren Besuch abstatten werden. Außerdem wird Berlin dadurch zu einer Basis der Bombenflugzeuge, die man gegen die Sowjetunion schicken wird. Genau wie 1914, die SPD. unterstützt die imperialistischen Rüstungsbestrebungen, wo sie nur kann.

Der Todeszug Nr. 3406

So ging das. Auf der Eisenbahnstrecke arbeitet eine Kolonne zwischen den Schienen. Es nähert sich der Vorortzug 3406. Gleichzeitig braust aus der entgegengesetzten Richtung ein Stadtbahnzug heran. In dem Dröhnen und Klirren der Schienen überhören die Arbeiter die Signale der Wächter, einige können noch schnell zur Seite springen, aber vier Arbeiter werden von der Maschine gepackt und mitgerissen. Der Arbeiter Heine konnte nur noch als Leiche zwischen den Rädern herausgezogen werden. An dem Aufkommen eines zweiten Arbeiters Karras wird gezweifelt.

Wer ist schuld? „Niemand". Es ist der „Berufstod" des Arbeiters, er hat damit zu rechnen. In Wahrheit ist an den sich mehrenden Betriebsunfällen nur die kapitalistische Rationalisierung und das Antreibesystem schuld.

Geschenke, die ihn nicht erreichten

Mitunter macht der Magistrat Berlin die herrlichsten Schildbürgerstreiche. Sie schenkt z. B. dem Professor Albert Einstein zu seinem 50. Geburtstage ein hübsches Häuschen nebst Park auf dem Gute „Neu-Cladow" auf Lebenszeit. Nachdem die Geburtstagsfreude verrauscht ist, stellt sich heraus, daß Haus nebst Park vor dem 1. Dezember 1933 überhaupt nicht vergeben werden darf, da derselbe Magistrat vier Monate vorher einen dementsprechenden Vertrag mit den augenblicklichen Bewohnern geschlossen hat. Eine blamable Geschichte, über die sich ganz Berlin amüsiert. Ob Einstein sich allerdings sehr darüber freut, ist immerhin zu bezweifeln.

Mit den Orden früher war es doch eigentlich viel praktischer. Da wußte man wenigstens, was man hatte und dem Staat kostete die Sache weiter kein Geld. Hoffen wir immerhin, daß Professor Einstein das „auf Lebenszeit" geschenkte Haus noch zu Lebzeiten in seinen Besitz bekommt.

Klaus Neukrantz.

Deutsche proletarisch-revolutionäre Schriftsteller in der Sowjetunion

Eine Delegation deutscher proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, die Anfang April in Moskau eingetroffen ist, besuchte eine Reihe von Betrieben, darunter die sogenannte Trechgorni-Manufaktur, die größte Textilfabrik Moskaus.

Die Delegation besteht aus den Genossen: Kurt Kläber, Karl Grünberg, Hans Lorbeer, Hans Marchwitza und Kurt Peterson.

Der Delegationsleiter Kurt Kläber äußerte sich einem Korrespondenten der „Rabotschaja Gaseta" gegenüber wie folgt:

„Wir sind nach Rußland gekommen, um die russische proletarische Literatur kennenzulernen und Verbindungen mit der Assoziation der proletarischen Schriftsteller der Sowjetunion (VAPP.) anzuknüpfen. Wir stellen mit Genugtuung den herzlichen Empfang fest, der uns von seiten der Moskauer proletarischen Schriftsteller und der Arbeiterschaft zuteil wurde. Ich bin überrascht von dem gewaltigen kulturellen Wachstum der Arbeitermassen, für deren Bedürfnisse die riesigen Auflagen der Bücher kaum ausreichen. Wir in Deutschland träumen erst von einem solchen Leser. Die Löhne der deutschen Arbeiter sind so niedrig, daß sie nicht imstande sind, sich Bücher zu kaufen. So kommt es, daß unsere Bücher nur in Auflagen von 3000 bis 4000 gedruckt werden."

In einer Unterhaltung mit dem Genossen Lunatscharski behandelte die Delegation die Frage der internationalen Vereinigung der proletarischen Schriftsteller. Die Delegation besuchte in Moskau Arbeiterklubs, Theater usw. Am 10. April reist die Delegation nach Kiew und Charkow, um mit den ukrainischen proletarisch-literarischen Organisationen Fühlung zu nehmen.

Die Fahrt zur Kindtaufe / Von Albert Dandistel

In der Steppe des russischen Gouvernements Astrachan — 15 Meilen von dem Dorfe Bolchuni entfernt — wohnte der wohl bejahrte Iwan Rjetnowitsch mit seinem Weib (Katja) in einer Hütte, die sie sich, nachdem sie der Pope in Bolchuni getraut hatte, aus Lehm erbauten. Zuvor war Iwan ein Ackerknecht des Herrn von Bolchuni gewesen, dem auch Katja als Magd diente. Nun aber machten beide das harte Land um ihre Hütte herum fruchtbar mit ihrem Schweiß; daneben züchteten sie Schafe.

Ihr Unternehmen gedieh.

Und endlich — nach der sechsten Ernte — konnten sie sich im Dorfe Bolchuni zwei kleine Pferde und Ackergeräte, einen Schlitten und einen Wagen erstehen. Und freudig fuhren sie in ihre Einöde zurück. Vor seiner Lehmhütte beschtigte der breitschultrige und struppig bärtige Iwan lächelnd sein neues Eigentum; bald streichelte er seine beiden Pferdchen, bald seinen rotlackierten Schlitten; bald tätschelte er die zarten Speichen seines Wagens und schließlich (was er sonst nicht tat) die Wangen seiner Katja. Darüber freute sich die Katja derart, daß sie auf einmal seit vielen abgearbeiteten Jahren heil auflachte. Und Iwan staunte stille in geradezu kindlicher Verwunderung. Denn nun schien ihm sein zukünftiges Leben eine Spielerei.

Vereint mit seinen beiden Pferdchen bearbeitete er im folgenden Jahr sein Land, während Katja für den kommenden Winter einen Schafpferch aus Lehm baute und die Hütte vergrößerte, um der Pferde willen.

Befriedigend endete der Herbst und Iwan und Katja begannen zu dreschen, bis es fror. Und da — eines Nachts — gebar die Katja auf dem großen und warmen Lehmofen, auf dem beide ihr Nachtlager hatten, ein Söhnchen. Am liebsten wäre da Iwan gleich am frühen Morgen nach Bolchuni gefahren, um seine Freude über sein Söhnchen jedem seiner Bekannten mitzuteilen und — um beim Popen die Kindtaufe anzumelden; aber es schneite und schneite so, daß er befürchtete, sich mit seinen Pferdchen am Schlitten in dem undurchdringlichen und endlosen Schneegestöber zu verirren . . . Und darum wartete er, wenn er sein Vieh gefüttert hatte, auf der Bank vorm warmen Lehmofen neben seiner Katja (die ihr Kind säugte oder es in ihrem warmen Schoße wiegte) sehnsüchtig auf Frost. Aber es schneite und schneite, tagelang. Iwan vertrieb sich schließlich die Wartezeit damit, daß er flaumige Lammfelle aneinandernähte, in die sein Söhnchen zur Fahrt zur Taufe eingewickelt werden sollte. Ja, er wickelte es vor lauter liebevoller Besorgnis wegen des zu erwartenden Protestes mehrere Male zur Probe ein und nähte dann aber noch einige flaumige Lammfelle an das „Reisekleidchen", so daß sein Söhnchen in seiner liebevollen Einwicklung, nunmehr gut verschnürt, einem dicken Bündel glich. Am Ende der zweiten Woche nach der Geburt weckte nachts die Katja den Iwan und sagte: „Väterchen, hörst Du's??"

Iwan antwortete, „Ja, Täubchen, schlafe nur; es ist der Ostwind aus der Steppe; der Schnee wird fest. hoffentlich, dann fahren wir morgen!" Und der Tag graute, erhob sich Iwan von seinem Nachtlager und trat, umhüllt von einem Schafpelz, aus seiner Hütte. Der Schnee knirschte und der Wind wimmerte in der Kälte. Iwan rieb sich die Nase, eilte in die Hütte und jubelte: „Täubchen, nun komm, nun komm . . ."

Eine Stunde später bestiegen sie, vermummt in Schafpelzen, ihren Schlitten. Iwan ergriff die Zügel. Katja drückte das dicke und gut verschnürte Bündel, aus dem gedämpft das Geschrei ihres Söhnchens drang, zärtlich an sich. Und die Pferdchen begannen leicht dahin zu traben. Und Iwan sagte: „Sie werden heute vor Freude über uns ununterbrochen tanzen, in Bolchuni!" „Ja, Väterchen", erwiderte Katja, „wir freuen uns natürlich mit in Bolchuni! Ach, wie er schon schreit . . . Pst! Pst!", beschwichtigte sie ihr dickes, gut verschnürtes Bündel.

Iwan bekräftigte: „Bald wird er auch lachen können!" Sie sagte: „Ach ja, er hat es ja nicht so schwer wie wir als Kinder . . . Ich denke, Väterchen, im nächsten Jahr kann er schon lachen!" Iwan lächelte: „O Täubchen, was denkst Du bloß? Erzähle ihm doch: Wir haben eine große Hütte, diese Pferdchen, diesen Schlitten, bearbeitetes Land, die letzte Ernte, einen Pflug und was man sonst noch hat, und unsere Schafe haben sich vermehrt! Hm . . . Erzähl's ihm, Täubchen!"

Katja schwieg und lächelte. Und da fragte Iwan: „Nun, so sag', willst Du auch tanzen in Bolchuni?" Beglückt lachte Katja auf: „Ei, gewiß, gewiß Väterchen! Und Iwan erhob in seiner Freude seine Peitsche. Der Trab wurde flotter. Und beide schwiegen in ihrem glücklichen Zustand. Während der Schlitten nur so dahinglitt, wurde der Himmel immer trüber, immer trüber. Plötzlich räusperte Katja und sagte: „Väterchen? — Hörst Du's??" Er antwortete: „Ja, Täubchen! Es ist der Wind, der uns umheult!" Beide schwiegen.

Nach einer Weile räusperte die Katja wiederum und sagte: „Aber Väterchen, der Wind ist nicht stärker geworden! So horch doch mal in das Geheul des Windes . . ." Er antwortete lächelnd: „Gedulde Dich bloß noch ein Stündchen, dann sind wir dort in Bolchuni; gedulde Dich also, mein Täubchen!"

Als sie ihn aber zum dritten Male fragte: „So horch doch Väterchen, ganz genau in das Geheul des Windes; es heult in dem Geheul schon ganz nahe . . .", da schaute er ein wenig um, erst wegen des scharfen Windes (der von links kam) nach rechts, dann zurück und dann verkniffen blinzelnd an Katja vorbei nach der Windseite. Und da rik er plötzlich vor Schreck an den Zügeln und schrie auf: „Wölfe!" — — —

Und seine Pferdchen, als hätten sie den Angstschrei ihres Herrn verstanden, sprangen aus dem flotten Trab in unbändigen Galopp, sie sausten geradezu. Und Katja drückte ihr dickes, gut verschnürtes Bündel an sich und sprach weinend mit der Muttergottes. Und Iwan stand auf und peitschte geduckt auf seine fliehenden Pferdchen, denen vor Anstrengung längst die Adern wie Stricmen angeschwollen waren. Und Katja schrie: „Väterchen, Väterchen, wenn sie stürzen wegen der Peitsche . . ., wenn sie gleich stehenbleiben vor Schmerz! Heilige Maria", flehte sie, „rufe ihn zur Vernunft . . . Väterchen! — Väterchen!" — schrie sie auf zu ihm. Aber da er sie in seiner heillosen Angst nicht hörte, umkrallte sie ihn mit ihrer freien Rechten, zog ihn nieder und fragte: „Wie weit, wie weit ist es denn noch bis Bolchuni, Väterchen?"

Er antwortete, während sich sein struppig bärtiges Antlitz verzerrte: „Wenn die Sonne scheinen würde, könnte man Bolchuni schon sehen, schon sehen, da vorne!" Er stierte verzweifelt voraus. Und die Pferdchen stoben dahin. Und er sagte: „Wenn sie uns nicht bald aufnommen, die Wölfe, dann, dann sind wir bald in Bolchuni, in Bolchuni!" Und da er in seinem verzweifelten Wunsch nach Rettung sich scheute, umzudrehen nach den wild nacheilenden Bestien, deshalb begann er vor sich hin zu singen: „In Bolchuni . . . Tralala, Tralala . . ."

Und Katja, nun erst recht entsetzt durch das unheimliche Benehmen Iwans, schaute sich um und glaubte schon ganz deutlich die heraushängenden blutlüsternen Zungen der Wölfe zu erkennen, die ungestüm dem dahinsausenden Schlitten nachjagten. Bebend wandte sie sich an Iwan: „O, Väterchen, sie kriegen uns! Gewiß, gewiß, sie kriegen uns! Gib ihnen schnell ein Pferdchen; spann' es aus! Laß sie auffressen. Dann kommen wir sicher nach Bolchuni!" Schjammerte Katja auf Iwan ein.

Er aber stierte voraus, unentwegt, und rief: „Meine Pferdchen, meine Pferdchen . . ." Und da schrie Katja: „Die Wölfe, die Wölfe!" (Eine der Bestien hatte an der Windseite des Schlittens im Sprung nach der Katja geschnappt.) Iwan erhob sich und drosch mit dem Peitschenstiel wie ein Wilder auf die an den Seiten des dahinsausenden Schlittens emporspringenden Bestien. Als seine Arme erlahmten, befahl er der kauernden Katja: „Das Kind her!" Da sie es aber fest an sich drückte, entriß er es ihr und: da eine der Bestien bereits an das linke Pferd heranzukommen drohte, jammerte er: „Meine Pferdchen, meine Pferdchen . . ." und hielt das dick gutverschnürte Bündel der Katja aus dem Schlitten den auf kommenden Wölfen vor: er ließ es fallen.

Und da schnappte eine der Bestien seinen Arm. Während Katja in einen Schreikrampf verfiel, mußte er seinem Schmerz nachgeben: die Bestie, die sich an seiner Hand festgebissen, zerrte ihn vorüber, in den Schnee und die Pferde stiebten mit dem Schlitten und den verzweifelt schreienden Katja weiter, weiter . . .

Und immer mehr näherte sich Bolchuni.

Und die von der Todesangst gehetzten Pferde rasten drauf los: Schaum quoll ihnen aus den Lenden und sie pusteten Dampfschwaden und rasten und rasten, am ersten Gehöft vorbei und auf der Dorfstraße weiter . . ., weiter . . . Und Katja, als sie nun die Häuser von Bolchuni an sich vorbeisausen sah, ergriff die Zügel und sträubte sich mit all' ihren Kräften gegen die Flucht der Pferde und schrie in ihrer Verwirrung auf die Pferde ein: „Halt! halte! — Die Wölfe . . ."

Sie biß auf die Zähne und riß die Zügel an sich heran, immer mehr, immer mehr, daß die rasenden Pferde den Schlitten nur noch mit dem Zügel zogen; ihren Mäulern entfiel blutiger Gischt . . . Katja ließ die Zügel nicht locker. Im Gegenteil! Sie sträubte ihren rechten Fuß auf die obere Kante der vorderen Schlittenwand und stemmte sich, die straffen Zügel verbissen festhaltend, nun zurück bis ihr Körper wagerecht lag. Und dieser Gewalt konnten die Pferde auch wegen dem Schmerz in ihren blutenden Mäulern nicht widerstehen. Bauern sprangen herbei und hielten die Pferde, die nun schlotterten und in der grimmigen Kälte von Schweiß dampften, als seien sie eben mit heißem Wasser überschüttet worden. Katja sprang aus dem Schlitten und schrie, ihre Arme zum Himmel erhebend, auf die entsetzten Bauern ein: „Helft schnell! Die Wölfe, die Wölfe . . ., kurz vor Bolchuni . . . Mein Kind, mein Kind . . ." Und da stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Während einige Frauen die Katja in ein Haus trugen und andere die beiden abgehetzten Pferde aussponnten und sie dann in einen Stall führten, eilten die Männer und Burschen in ihre Gehöfte. Bald kamen sie, mit ihren ausgeruhten Pferden vor ihren Schlitten, zurück. Die bespießten sie eilig, auf Befehl des Bürgermeisters, der aus dem Ural stammte, mit ihren Sensen so, daß aufspringende Wölfe sich zerschlitzen konnten. Dann bestiegen sie mit Gewehren ihre geschlitzten Schlitten und fuhren eilig auf den Spuren, die der Schlitten der Katja hinterlassen hatte, in die Steppe.

Nach einer viertelstündigen forcierten Fahrt hielten sie an einer blutigen Stelle, an der der Schnee zertrampelt war: da lagen zwischen zerfetzten Pelzstücken und zerrissenen Lappen und Lederstücken viele andere blutige Ueberreste.

Die Bauern bekreuzigten sich. Und einer murmelte: „Aber wie, ich bin alt geworden in Bolchuni, von Wölfen hat man hier noch nie etwas gesehen!"

Ein anderer deutete auf die Spur der satten Wölfe, die sich quer in die Steppe verliefen . . . Und schwieg.

Und schweigend stiegen sie auf ihre Schlitten und fuhren zurück nach Bolchuni. Mittlerweile war Katja in der warmen Stube aus ihrem ohnmächtigen Zustand erwacht. Sie kauerte auf einem Ofenbank und weinte in ihre harten Hände, mit denen sie ihr Gesicht verhüllte. Drei Bauernfrauen knieten vor ihr und hielten die Erschütterte. Der Pope stand leise betend, umgeben von schweigenden Frauen und Mädchen vor dem „heiligen Lämpchen", das in einer dämmerigen Stubenecke kümmerlich ein Madonnenbild enthüllte: alle warteten, bang hoffend auf die Rückkehr der Hilfsexpedition.

Und die betrat plötzlich, sich schüchtern bekreuzigend, die qualmende Stube. Und da sie ergriffen schwiegen, im Glauben, der Pope hielt bereits die Totenandacht, erschauerte Katja in der unheimlichen Stille, die nun eingetreten war. Weinend schrie sie auf: „Jesus Maria und alle Heiligen . ." Sie flüchtete aus der Stube in einen der mit Sensen bespießten Schlitten, riß die Pferde in die Richtung zu ihrem Kind . . . nun sagte sie darauf los, während sie verzweifelt schrie: „Mein Kind . . ., mein Kind . ." Auch die Bauern eilten in ihre Schlitten und peitschten ihre Pferde auf, um die Unglückliche einzuholen in ihren Schutz.

An jener Stelle, wo der Schnee zertrampelt und blutig war, kamen ihre Schlitten dem der Katja auf. Sie riefen der zerrütteten Mutter zu: „Es dunkelt ja schon! Es naht die Nacht . . . Halt ein, halt ein!" Aber Katja sagte die Pferde vor ihrem Schlitten unentwegt drauf los; ja, sie lachte plötzlich auf, wie eine Wahnsinnige . . . Und rik dann die Zügel jäh an sich, schnaubend, grinsend. Und noch ehe die Pferde standen, sprang sie aus dem Schlitten und stürmte auf das dicke, gut verschnürte Bündel zu, das da neben dem einsamen Schlittengleise lag, welches ihr eigener Schlitten auf der Fahrt von ihrer Lehmhütte nach Bolchuni hinterlassen hatte. Sie hob das dicke, gut verschnürte Bündel auf, drückte es an ihr Ohr, und — da „es" stille war, beklatschte sie „es" und: neraus als die Schlitten mit den Bauern bei ihr anlangten, erwachte ihr Kind in dem dicken, warmen und gut verschnürten Bündel: es schrie! Und Katja hielt es den Bauern entgegen: „Es lebt, es lebt!" Und all die Bauern eilten aus ihren Schlitten und küßten das dicke, gut verschnürte Bündel.

Und Katja lächelte verklärt.

Und bald fuhren sie schweigend, da es schon dunkelte, in flottem Trab gen Bolchuni, zur Kindtaufe . . .

Pause am Lufthammer

Gedichte von Emil Ginkel

Gute proletarische Lyrik ist selten geworden. Um so mehr ist diese Neuerscheinung im Internationalen Arbeiter-Verlag, Berlin C 25, zu begrüßen (40 Seiten, broschiert, kartoniert, Preis 1 Mk.). Mit diesem Bändchen stellt sich ein unbekannter Fabrikarbeiter dem Leser vor. Seine Verse verraten eine außerordentliche Begabung, die es gern erlaubt, über einige sprachliche Unebenheiten, rhythmische Holprigkeiten und gedankliche Schwerfälligkeiten hinwegzusehen. Gedichte wie „Eisernes Lied" und „Frühgebet" sind vorläufig noch unerreicht in ihrer Schilderung des Arbeitsprozesses.

„Gleisarbeiter!

Beim Sprechen, ja Lesen schon, vermeint man die Hacken schlagen zu hören . . .

„Eins, zwei, drei, eins, zwei, drei und vier!" Das sind wirklich gute Gedichte.

Ginkel hat in seinem „Lied über'm Strom" Sinn und Zweck seiner bisherigen Arbeit genannt, ein Zweck gepenstischt zu allen Bemühungen bürgerlicher Dichter:

„Jungens, Männer, singet hell!
Nietenhämmer pochet lauter!
Unser Sang ist nicht ein trauter,
Doch er macht die Fäuste schnell!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0014

Schlagt die Sozialreaktion nieder!

Die Bourgeoisie spricht Wissell ihren Dank aus

(Eig. Meld.) **Berlin**, 26. April.

In der Freitagsitzung des Reichstages sprach Reichsarbeitsminister Wissell zum Arbeitsetat. Mit keinem Wort ging er auf die Frage des Achtstundentages, der Notwendigkeit der Behebung des Erwerbslosenelendes und die traurige Lage der Invalidenversicherten ein. Sein Amtsvorgänger Zentrumsmann Dr. Brauns drückte dann seine besondere Freude darüber aus, daß Wissell das Arbeitsschutzgesetz von ihm übernommen habe und daß er auch in der Sozialpolitik in seinen Bahnen wandle. (Zwischenruf der Kommunisten: So sagt die Bourgeoisie ihren Wissell!) Der Syndikus des Chemieamts, Dr. Holdenhauer (DVP.), ein Mann, der als der brutalste Scharfmacher bekannt ist, begann seine Rede mit folgenden Worten:

„Ich freue mich, im Auftrage meiner Fraktion dem Dank, den Herr Dr. Brauns für die bisherige Arbeit des Arbeitsministers ausgesprochen hat, mich anschließen zu können.“

Für die kommunistische Fraktion sprach der Genosse Rädel. Er führte aus, daß der Brennpunkt aller sozialen Kämpfe die Frage der Lohnverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft ist. Der Arbeitsminister hat gerade zu dieser Frage kein Wort gesagt. Genosse Rädel geißelt dann in längeren Ausführungen besonders die reaktionäre Sachsichtigungspraxis und führt wichtiges Zahlenmaterial über die Riesengewinne der Unternehmer an. Ein weiteres Kapitel, worüber sich die Parteien ausgeschwiegen haben, ist die Frage der Rationalisierung der Produktion und ihre Auswirkung auf die Arbeiter.

Das von Wissell vorgelegte Arbeitsschutzgesetz ist einzig und allein geschaffen zur Wahrung der Unternehmerinteressen und zur Sicherung der durch die kapitalistische Rationalisierung eingeführte Arbeitsmethoden.

Die Arbeiterschaft hat das wahre Gesicht der Sozialdemokraten erkannt. Die Betriebsrätewahlen waren ein Menetekel, dessen Erfüllung auch die gepanzerte Faust der sozialdemokratischen Polizeipräsidenten nicht verhindern kann. (Stürmischer Beifall bei den Kommunisten.)

Hat Schacht sein Angebot um 100 Millionen erhöht?

(Eig. Meld.) **Berlin**, 26. April.

Das Schlußgutachten in einem Umfange von 100 Schreibmaschinenseiten soll der heutigen Sitzung des Redaktionskomitees der Sachverständigen vorliegen. Nach der Pariser Presse soll in diesem Schlußgutachten eine neue Schätzung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands gegeben sein. Die „Chicago Tribüne“ will wissen, daß Schacht sich bereit erklärt hätte, sein erstes Angebot wenigstens für die ersten zehn Annuitäten um 100 Millionen zu erhöhen. Hinter den Kulissen wird noch eifrig eine Ueberbrückung der Gegensätze versucht, doch werden die Ergebnisse sehr pessimistisch beurteilt.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Neuyork, daß der Reparationsagent Parker Gilbert beabsichtige, von seinem Posten zurückzutreten. Die amerikanische Regierung soll dagegen sein, daß ein Amerikaner der Nachfolger Parker Gilberts werde. Es käme evtl. der Präsident der Bank von Frankreich in Betracht.

Sozialdemokratischer Nachruf für Hohenzollern-Heinrich

Der sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher Haß in Kiel hat gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Lueken, ein strammer Nationalist, einen „warm empfundenen“ Nachruf für den „Ehrenbürger“ der Stadt Kiel, Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen, veröffentlicht, in dem es wörtlich heißt: „Die Stadt Kiel beklagt wiederum den Tod eines Ehrenbürgers, der im besonderen an seiner Stellung als Chef der Marinestation der Ostsee, aber auch sonst in den langen Jahren seiner Amtstätigkeit in Kiel für die mannigfachen Aufgaben, die der Stadt Kiel gestellt waren, alle Zeit warmes Verständnis gefunden und sie in vielfacher Hinsicht gefördert hat. Dankbar wird die Stadt Kiel stets der vertrauten Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen gedenken und sein Andenken in Ehren halten.“ Der Nachruf ist außerdem in der sozialdemokratischen schleswig-holsteinischen „Volkszeitung“ („Organ für das arbeitende Volk“) in großer Aufmachung abgedruckt.

Prinz Heinrich war nicht nur einer der aktivsten Vertreter des deutschen Imperialismus, sondern auch ein aktiver Konterrevolutionär. Von seinem Auto aus wurden im November 1918 zwei revolutionäre Matrosen niedergeknallt. Er war der Verbindungsmann zu den Hamburger Pfeffersäcken und stieg häufig bei den prominenten Bremer und Hamburger Großkaufleuten und Reedern ab. Auch nach dem Kriege ist Prinz Heinrich politisch im Sinne der Neuschaffung des deutschen Imperialismus hervorgetreten.

Belegschaft der Magdeburger Bauhütte

Baustelle Huttenstraße und Landsberger Straße, hat einstimmig beschlossen, den 1. Mai unter der Führung der KPD. zu feiern und eine Delegation zum Reichsparteitag zu entsenden und zu finanzieren.

Urabstimmung in der Berliner Chemie

Am Mittwoch, dem 24. April, fand in Berlin die Konferenz der Funktionäre des Fabrikarbeiterverbandes statt. Hier sollte Stellung genommen werden zu den gescheiterten Lohnverhandlungen in der Chemie. Die Reformisten hatten mit ungeheuren Schiebungen gearbeitet, um sich eine Mehrheit in der Konferenz zu sichern. Um diese besser durchführen zu können, wurden nicht alle Funktionäre des Chemiekartells geladen, sondern nur solche des Fabrikarbeiterverbandes. Sämtliche oppositionelle Funktionäre der Betriebe Agfa, Kuhnheim, Kühler und viele andere erhielten keine Funktionärkarten und wurden zur Konferenz nicht zugelassen. Die Gewerkschaftsbureaukratie hatte eine Saalkontrolle organisiert, die einem Rollkommando gleichkam und das unter Führung des berüchtigten Reimann, der Konsumangestellter ist, mehr wie einmal handgreiflich werden wollte. Damit die Reformisten die notwendige, zuverlässige Mehrheit hatten, bestellten sie eine größere Anzahl zuverlässiger SPD.-Funktiker und rüsteten diese mit Funktionärkarten aus, obgleich jeder anständige Arbeiter im Betrieb um diese Leute einen großen Bogen macht. Mit allen Methoden führte man in der Versammlung eine Hetze gegen die Opposition und versuchte, die Kollegen mit scheinradikalen Reden einzufangen. Obgleich in den Betrieben noch keinerlei Stellung genommen wurde, beschloß man zum Schluß eine Urabstimmung vorzunehmen. Diese soll den Zweck haben, evtl. mit der notwendigen Korrektur, ein ungünstiges Ergebnis zu erzielen, damit die Reformisten dann erklären können, die notwendige Mehrheit für den Kampf sei nicht vorhanden.

Die Opposition forderte sofort Belegschaftsversammlungen, Wahl von Kampfleitungen, eine Bezirksdelegiertenkonferenz und Verbindung der Bewegung mit den anderen Chemiesektionen. Da die Reformisten jede Abstimmung über die Vorschläge, trotz ihrer zusammengeschobenen Konferenz verweigert haben, zeigten sie, wie schwach sie sich fühlen. Die von den Berliner Funktionären gewählte Kampfleitung des Chemiekartells wird in Verbindung mit den Betriebsräten der größeren Betriebe den Kampf auf dem Boden der oppositionellen Vorschläge vorbereiten.

Für die Chemiearbeiter in den anderen Sektionen ist es wichtig, gleichfalls auf der gleichen Grundlage die Bewegung zu organisieren, damit der reformistische Plan, den Schandspruch von Köln auf die anderen Sektionen zu übertragen, nicht gelingt. Auf dem Boden des einheitlichen Kampfes der in Bewegung stehenden großen Sektionen ist es möglich, die Chemiekönige zum Nachgeben zu zwingen. (Siehe auch Gewerkschaftsteil.)

Jorns verteidigt sich

„Der Mord an Karl und Rosa wirkte auf die damalige sozialdemokratische Regierung wie eine Erlösung.“

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 26. April.

Der Moabiter Prozeß um den Reichsanwalt Jorns nahm am Freitagvormittag seinen Fortgang. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erhebt sich Jorns zu seiner mehrstündigen Verteidigungsrede, in der er sich von der Beschuldigung, die Untersuchung der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs verschleppt und die Mörder begünstigt zu haben, zu reinigen versucht. Er holt aber auch seinerseits zum Gegenschlage aus und macht gleich zu Beginn seiner Rede einige Enthüllungen, die Aufsehen erregen müssen, obwohl man ja längst weiß, daß auch die damaligen sozialdemokratischen Machthaber an der Beseitigung der beiden revolutionären Führer nicht uninteressiert waren.

Jorns erklärt mit erhobener Stimme, daß die damalige sozialdemokratische Regierung in

ständiger Angst vor dem Bolschewismus

schwebte, und daß es gerade in ihren Kreisen wie eine Erlösung betrachtet wurde, als Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht mehr lebten. Der preußische sozialdemokratische Justizminister Heine habe sich zwar einmal über seine Untersuchungsführung beschwert, aber das könne nicht ernst gemeint gewesen sein, oder Heine müsse seine Gesinnung geändert haben.

Rechtsanwalt Levi beantragt dann in seinem Plädoyer Freisprechung des Angeklagten.

Die Republik geht voran!

32 Marineoffiziere der Republik als Sarg-Vorspann bei der Beerdigung des Hohenzollern-Heinrich von Preußen

Der amerikanische Imperialismus für Aufrüstung der Landstreitkräfte

(Eig. Meld.) **Genf**, 26. April.

In der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde heute Stellung genommen zu der Landabrüstung. In dieser Sitzung gab der amerikanische Vertreter Gibson eine Erklärung ab, die ebenso sensationell wirkte wie seine vorherige Erklärung zur Frage der maritimen Abrüstung. Allerdings im umgekehrten Sinne. Der amerikanische Imperialismus erklärte seine Bereitschaft, dem Standpunkt der Mehrheit derjenigen Länder sich rückhaltslos anzuschließen, die sich gegen die Herabsetzung und Beschränkung der ausgebildeten Reserven wenden. Praktisch bedeutet dies, daß die amerikanischen Militaristen in dieser Frage mit Frankreich durch dick und dünn gehen, deshalb erklärte auch sogleich der Franzose Massigli, daß er die Ausführungen Gibsons mit tiefer Bewegung vernommen habe. Diese amerikanische Erklärung überraschte den deutschen Vertreter Graf Bernstorff dermaßen, daß er seine Erklärungen, die er heute abzugeben beabsichtigte, auf morgen verschob.

Dieses offene und unzweideutige Bekenntnis Amerikas zur weiteren Entfaltung der Landstreitkräfte charakterisiert wieder einmal, daß die ganzen Genfer Verhandlungen nichts weiter als eine elende Abrüstungskomödie sind.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Die Reformisten wollen keinen Eisenbahnerstreik. Eine Führerkonferenz der Eisenbahner-Gewerkschaft, die sich in Berlin mit dem Stand der Lohnbewegung bei der Reichsbahn beschäftigte, sprach die Erwartung aus, daß es zu einer friedlichen Verständigung zwischen beiden Parteien kommen möge.

Die Angst vor Max Hoelz. Der Polizeipräsident von Danzig hat die Teilnahme von Max Hoelz an einer von der KPD. am 1. Mai geplanten Kundgebung verboten. Jede Versammlung, an der Max Hoelz teilnimmt, soll mit der Polizei aufgelöst werden.

Grüßner fällt nicht die Treppe hinauf. Das Innenministerium in Berlin erklärt, daß die Verlautbarungen darüber, daß Grüßner zum Ministerialdirektor im preußischen Wohlfahrtsministerium ernannt werden soll, nicht zutreffend seien.

Die Parteikonferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion billigte einstimmig den Fünf-Jahresplan der Volkswirtschaft der Sowjetunion.

Für den Bundeskanzlerposten in Oesterreich ist der christlichsoziale Abgeordnete Streeruwitz zurzeit als der aussichtsreichste Kandidat bezeichnet worden.

Das Zahlenverhältnis der Unterseebootsflotten beträgt nach den Erklärungen der englischen Admiralität im Unterhaus: Britannien 50, Vereinigte Staaten 122, Frankreich 52 und Italien 43.

An dem Textilarbeiterstreik in Bombay sind etwa 100 000 Arbeiter beteiligt. Von 84 Spinnereien liegen 38 still.

Staatsstreichpläne in Rumänien. Das Blatt „Adeverul“ machte sensationelle Enthüllungen über die Absicht gewisser rumänischer Militärkreise, in Rumänien einen Staatsstreich durchzuführen und eine Diktatur, ähnlich wie in Südslawien, zu proklamieren.

Großfürst Michael von Rußland ist gestern morgen in London gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0015

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Am Montag Kartellsitzung

Am Montag, dem 29. April, um 20 Uhr, findet im „Volkspark" die nächste Kartellsitzung statt, zu der alle Vereinsdelegierten erscheinen müssen.

Der Vorstand. J. A.: K. Wabbel.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Weißenfels

Montag, den 29. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Linoli" Sportlerversammlung. Erscheinen müssen sämtliche Mitglieder der beim Kartell angeschlossenen Vereine. Stellungnahme zum Bezirksportkartell Halle-Merseburg. Sämtliche dem Kartell angeschlossenen Vereine beteiligen sich an der Maifeier des Gewerkschaftskartells. Antreten am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, Restaurant „Zur Weide".

Sportler, auf zur Maifeier!

Arbeiter-Sport am Wochenend

Internationales Fußball-Städtespiel

Roter Stern, Prag, gegen Berlin

Am morgigen Sonntag findet im Lichtenberger Stadion das Spiel der Roten Sterne gegen die Berliner Städtemannschaft statt. Was wissen wir über die Roten Sterne? In der Tschechoslowakei kam es 1921 zu einer großen Spaltung anläßlich der Olympiade in Prag. Die linksorientierten Sportler konnten die Politik des Führers Hummelhans nicht mehr mitmachen, und so kam es, daß neben der Prager Olympiade, welche durch die Unwelthetz des Staatssprößlhens „perschürt" wurde, die Spartakiade vom Stapel lief. Die sich Loslösenden schlossen sich dann der Roten Sportinternationale an. Die fußballspielenden Vereine führten durchweg den Namen Rote Sterne. Die Roten Sterne haben von der Roten Sportinternationale die Erlaubnis zu Spielen gegen die Verbände der Luzerner Sportinternationale erhalten. Während die Spiele mit den Russen unter dem Druck der Massen gemehmigt wurden, versagte man bisher den deutschen Arbeitersportlern das Spielen mit den Roten Sternen.

Jetzt ist unser Wunsch zur Wirklichkeit geworden. Am kommenden Sonntag, im Lichtenberger Stadion, werden sich die beiden Städtemannschaften im friedlichen Wettkampf gegenüberstehen.

Die Spiele der Ausgeschlossenen

Fußball

Halle. Sandanger: 16 Uhr VfC. 1. — Viktoria 1. Vorher, 14.30 und 12 Uhr, die 2. und Jgd. Sportplatz Brandberge: 16 Uhr Cröllwitz 1. gegen Gröbers 1. Vorher die 2. Mannschaften.

Trotha. 15.30 Uhr Teutonia 1. — VfB. Trotha 1. Vorher, 14 und 13 Uhr, 2. und Jgd. 11.30 Uhr 3. — Löbejün 2.

Diemitz. 15.30 Uhr Diemitz 1. — Teicha 1. Vorher, 14 Uhr, die 2. Mannschaften.

Reideburg. 16 Uhr Sportfreider 1. — Reideburg 1. 14.30 Uhr Löbejün 1. gegen Reideburg 2. 12 Uhr Löbejün Jgd. — Reideburg Jgd.

Lettin. 15.30 Uhr Giebichenstein 1. — Lettin 1. Vorher, 14 Uhr, die 2. Mannschaften.

Handball

Halle. Sandanger: 11 Uhr Adler 1. — Seeben 1.
16 Uhr Seeben 2. — Cröllwitz 1. Schirl Schwimmer

Zu Montag, den 29. April, sind zur Geschäftsstunde geladen die Spielleiter von Adler, Lettin und Teicha. Ferner müssen alle Fragebogen Nr. 8 bis 29. April eingereicht sein. D. Schäufeld.

Berichterstatter. Folgende Vereine haben Berichte abzuliefern: Viktoria, Cröllwitz, Trotha, Diemitz, Reideburg und Lettin.

Wichtige Versammlungen

Heute, Sonnabend, finden statt:

Halle. 20 Uhr Sportverein Cröllwitz im „Lindenhof". — 20 Uhr im Vereinslokal Blau-Weiß. — 20 Uhr außerordentliche Versammlung im Vereinslokal von Teutonia. — 20 Uhr Wilmersdorf bei Weinrich. — 20 Uhr Sportlust bei Rottstädt.

Schwerathletik

Ring- und Boxkämpfe morgen 11 Uhr im „Volkspark"

Nach längerer Pause treten morgen die Schwerathleten und Boxer von Achilles wieder auf den Plan. Die Ringer treten gegen den Bezirksmeister des 7. Kreises, 93 Hohenlohe, an. Die Boxer haben WSC. Zwickau, den ostdeutschen Meister, verpflichtet. Niemand versäume die erklassigen Kämpfe.

Germania-Fellsenstil-Ringer fahren morgen 12.19 Uhr nach Leipzig zur Austragung der mitteldeutschen Meisterschaft gegen Eichenkranz. Wir erwarten unsere Halleniser als Sieger.

Fußball

Beginn der Serienspiele am 6. Bezirk

Die Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk, beginnt morgen mit den Serienspielen. Durch den Hinauswurf von sieben hallischen Vereinen, dazu noch Bedeutung der Vereine, die sich mit den Ausgeschlossenen solidarisierten, stellen die Serienspiele große Anforderungen an die Vereine des 6. Bezirks. Elf Mannschaften spielen 1. Klasse, incl. Merseburg, die ausgeschieden sind. Sie spielen in einer Gruppe. Folgende Spiele finden statt:

Halle. Peißnitz: 15.30 Uhr Sportlust 1. — Askania 1. Letztere werden die Punkte erst nach Kampf erzwingen können.

Wörmlitz. 15.30 Uhr Blau-Weiß 1. — Wörmlitz 1. Im Spiele gegen Viktoria bewies W. gute Klasse und wird die Punkte sicherstellen.

Dölau. 15.30 Uhr erwartet Fortuna Zörbig. Letztere gewannen in Z. vor kurzem 2:1, so daß ein Unentschieden oder glücklicher Sieg das Ergebnis wird.

Bruckdorf. 15.30 Uhr wird Minerva erwartet, die wir als Sieger ansehen.

Merseburg. 15.30 Uhr stellt sich Fichte Halle und wird die ersten Punkte mitnehmen.

2. Kreis, 6. Bezirk. Fußballvorschau. Greppin, Reißdß und Piesteritz stehen noch ohne Punktverlust an der Spitze. Während den Greppinern in der Gruppe A die Gruppenmeisterschaft nicht mehr zu nehmen ist, entscheidet es sich in der Gruppe B erst am Sonntag, wer von den beiden der Begegnung Reißdß 1. — Piesteritz 1. die Oberhand behält. Beide Mannschaften, mit besten Kräften besetzt, haben bei diesem Spiel den äußersten Siegeswillen zu bekeerschen, um nicht durch Mutlosigkeit eine Niederlage entgegenzunehmen. Wir gehen den Begegnungen über die besseren Chancen. Zscherndorf 1. — Sandersdorf sind es, die in dieser Halbserie, um den letzten Platz ringschen zu können, am Sonntag eiftig bedacht sein werden, zwei Punkte zu retten. Das Treffen Greppin — Wolfen heißt für letztere den schwierigsten Kampf in der Gruppe, es gelingt ihnen wohl auch bestimmt, nicht den Greppinern die ersten Punkte zu nehmen. Petersroda — Niemegk sind sich bisher gleichwertig Gegner gewesen, nur Platzvorteil spielte bei ihnen immer eine große Rolle. Petersroda dieses für sich beanspruchen kann, wird ihnen auch der Sieg leichter fallen. In Gruppe B spielt noch Mittenberg gegen Annaburg. Dieses Spiel wird leicht von Annaburg gewonnen werden. Die unteren Mannschaften werden ebenfalls zu Serienspielen auf.

Handball

Halle. Othello-Sportplatz: 15 Uhr Othello 1. — Lucia 1.
Trotha. 15 Uhr Trotha 1. — Passendorf 1.
Ammendorf. 10 Uhr Fichte 1. — Canena 1.
Schafstädt. 14 Uhr Wörmlitz 1. — Schafstädt 1.
Zwintschöna. 15 Uhr Reideburg 1. — Zwintschöna 1.
Nietleben. 15 Uhr Frisch auf Schkeuditz 1. — Frisch auf Nietleben 1.
Osmünde. 15 Uhr Benkdorf 1. — Osmünde 1.
Naundorf b. M. 15 Uhr Bennstedt 1. — Naundorf b. M. 1.
Siebten. Von 9 Uhr an finden hier Pflichtspiele statt. 14 Uhr Teutschenthal 1. gegen Erdeborn 1. 15 Uhr Siebten 1. — Unterröblingen 1. 16 Uhr Schraplau 1. gegen Fichte 1. Halle.

Bezirksmeister Pfl. Holzweißig fährt kommenden Sonntag zum Serienspiel nach Zörbig. Ob es ihm auch diesmal gelingen wird, die Punkte mit nach Hause zu nehmen?

NSC. Grimma stellt sich Eilenburg zum Freundschaftsspiel. Eil. tritt in neuer und stärkerer Aufstellung an. Finden sich die Eil. gleich zusammen, so ist es um Gr. schlecht bestellt, da der Gastgeber vorzügliche Termeter hat. Das Spiel beginnt um 15 Uhr in Eilenburg. Schiedsrichter 155, Werl 43.

Radball

11 Uhr Schkeuditz gegen Liebertwolkwitz (482). Die Gäste entpuppen sich immer mehr als ein ernstzunehmender Gegner. Ihre Ausssichten auf Wiederholung des Sieges der Herbsttrunde (3:1) sind gar nicht schlecht. Ebenfalls ein schönes Spiel ist 10 Uhr Großschlochter gegen Taucha (481). Auch in Engelsdorf wird man mit Bangen der Begegnung gegen Teudis entgegensehen. Anschließend 16 Uhr Reben sich Schkeuditz und Gleisen gegenüber.

Vereinsmitteilungen

Wegmar und Blau-Weiß zur Kenntnis, daß Passendorf seine Mannschaften von den Serienspielen zurückzieht. [276

Sportfreunde Passendorf.

Freier Wassersportverein Halle (Handball). Am Dienstag im Bade Sitzung sämtlicher Handballer. Sonntag vormittag Platzarbeit. 277

Turnsportverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Am Sonntag, 28. April, Tour nach Leihlingen. Abfahrt 5.30 Uhr. Die Jugendgruppe trifft sich früh am Hallmarkt. Am 1. Mai rege Beteiligung der Naturfreunde an den Demonstrationen der Arbeiterschaft zum Weltfeiertag des Proletariats.

J. A.: Rothe. 278

Achtung, Arbeiter-Fotografen! Montag, den 29. April, 20 Uhr, in der Dunkelkammer wichtige Besprechung. Alles erscheint!

Turnverein Canena (Handball). Die 2. Mannschaft ist zurückgezogen. Die vereinbarten Spiele fallen aus. Fichte Ammendorf sowie Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel Canena 1. um 15 Uhr stattfindet.

Der Sportwart.

Freier Wassersportverein. Heute abend 8 Uhr Jugendversammlung im Bade.

Radfahrer!, Motorradfahrer. Sonntag Start vormittags 8 Uhr Thieleplatz. Ausfahrt nach der Rudelsburg. Dienstag, 30. April, Reigen 19 Uhr bei Motorrädern am Wettiner Platz. Freitag, 3. Mai, Mitgliederversammlung 20 Uhr im „Volkspark".

Fichte, Halle (Fußballabteilung). Treffpunkt der Jugend 1/2 Uhr Hettstedter Bahnhof. 2. Mannschaft 3/4 Uhr Hettstedter Bahnhof. 1. Mannschaft 3/4 Uhr Hauptbahnhof. 3. Mannschaft spielfrei, da Fortuna absagte. 282

„KLASSENKAMPF" – RECHTSAUSKUNFT

Urlaub bei fristloser Entlassung nach Streiks

Sowohl in Arbeitgeber- wie in Arbeitnehmerkreisen dürfte nicht hinreichend bekannt sein, daß auch einem fristlos Entlassenen, also aus seinem Arbeitsverhältnis ausgeschiedenen Arbeiter, Anspruch auf Urlaub bzw. Urlaubsvergütung zusteht, wenn er sich noch während der Dauer des Arbeitsverhältnisses einen begründeten Urlaubsanspruch erworben hat.

Das Reichsarbeitsgericht hat diese bemerkenswerte Entscheidung in seiner Sitzung vom 13. März im vorliegenden Fall getroffen: Trotz der tariflich festgesetzten Friedenspflicht leitete ein Teil der Belegschaft einer Hannoverschen Großbäckerei und Brotfabrik eine Streikaktion ein. Mehrere an dem Streik beteiligte Arbeiter wurden daraufhin am 30. März 1928 fristlos entlassen. Sie machten geltend, noch aus dem Arbeitsjahr 1926/1927 einen wohlbegründeten Anspruch auf Urlaub zu haben und verlangten für diesen eine Abablösung von je 108 Mark, da die Urlausgewährung in natura infolge der Auflösung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr möglich gewesen sei. Während beide Vorinstanzen die Klage abgewiesen hatten, entschied jetzt das Reichsarbeitsgericht endgültig zugunsten der Kläger wie folgt: „Nach der Auffassung des Reichsarbeitsgerichts umfaßt der Urlaubsanspruch ein Doppeltes, und zwar einmal den Anspruch auf Gewährung freier Zeit und zum anderen den Anspruch auf Vergütung. Wenn der Anspruch auf Gewährung freier Zeit durch die Beendigung des Arbeitsverhältnisses unmöglich geworden ist, so wird andererseits dadurch nicht der Anspruch auf Vergütung ausgeschlossen. Seinem Wesen nach soll der Urlaub sowohl dem Arbeitnehmer als auch dem Arbeitgeber zugute kommen. Dem Arbeitnehmer insofern, als ihm der Urlaub zur Erholung dient, und daß er sich seiner Familie widmen kann, dem Arbeitgeber in der Hinsicht, daß der Arbeiter erholt in den Betrieb zurückkehrt und hier entsprechend bessere Dienste leisten kann, die ohne Erholung möglich wäre. Dieser doppelte Sinn und Zweck des Urlaubs schließt aber nicht aus, daß ein Arbeiter auch dann Anspruch auf Urlaub hat, wenn er bereits aus seinem Arbeitsverhältnis und selbst wie hier durch fristlose Entlassung, ausgeschieden ist, sofern er nur einen wohlbegründeten Urlaubsanspruch noch während der Dauer des Arbeitsverhältnisses sich erworben hat. Dabei ist hier ohne Belang, daß die Kläger durch Beteiligung am Streik selbst Anlaß gegeben haben, daß sie fristlos entlassen und ihr Arbeitsverhältnis beendigt wurde, denn sie hatten nach den dargelegten Grundsätzen unstreitig einen wohlbegründeten Urlaubsanspruch für 1926/27 also bereits vor der Zeit, zu der ihr Ausscheiden tatsächlich erfolgte, erworben. (RAG. 476, 477/28.)

Mieter-Schutz. Wenn ein Hauswirt einen Mieter, ohne daß vorher Räumungsklage erhoben ist, nicht in seine Wohnung hineinläßt, so soll die Polizei den Hauswirt nicht zwingen können, den Mieter in seine Wohnung hineinzulassen. So entschied der 2. Strafsenat des Reichsgerichts in folgendem Falle, der dartut, daß die Polizei nicht zum Schutze der Mieter verwendet werden soll: Vor dem Landgericht Schweidnitz hatte sich am 18. September 1928 der Kraftwagenführer Richard wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten gehabt. In seiner Eigenschaft als Wohnungsinhaber kündigte er einem Untermieter, der den Schutz der Polizei in Anspruch nahm, weil er sonst obdachlos geworden wäre. Der Untermieter erreichte zwar das Recht des Verbleibens in der Wohnung, konnte jedoch nicht wieder in die Räume hineingelangen, da ihm von Richard der Eintritt verwehrt wurde. Der Widerstand erstreckte sich dann auch auf zwei inzwischen herbeigerufene Polizeibeamte, die gegen Richard Strafantrag stellten. Der Angeklagte, der in beiden Instanzen des Widerstands gegen die Staatsgewalt für schuldig befunden und zu einer entsprechenden Strafe verurteilt worden war, hatte mit seiner Revision beim Reichsgericht Erfolg. Der 2. Strafsenat hob das ergangene Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Die Freisprechung wurde damit begründet, daß durch Reichsgesetz das Wohnungswesen so geregelt sei, daß besondere Behörden über ähnliche Streitfälle zu entscheiden haben. Es sei deshalb nicht zulässig, daß andere in diese Verhältnisse eingreifen. Gegenüber dieser reichsgesetzlichen Regelung müsse das Landesgesetz zurücktreten. Daraus ergebe sich, daß das Eingreifen der Polizeibeamten außerhalb ihrer ordnungsmäßigen Amtsbefugnisse gelegen habe, und somit entfalle auch seitens des Angeklagten ein Widerstand gegen die Staatsgewalt. Den Mietern, denen gegenüber ein solcher Hauswirt mit dem Faustrecht vorgeht, ist zu raten, sofort zum Amtsgericht zu gehen und eine einstweilige Verfügung gegen den Hauswirt zu beantragen, wonach dieser angewiesen wird, dem Mieter die gemieteten Räume sofort zur Verfügung zu stellen. Der Hauswirt ist dem Mieter voll schadenersatzpflichtig, wenn er ihn, ohne ein Räumungsurteil im Besitz zu haben, an der Benutzung seiner Wohnung hindert. Und selbst wenn der Hauswirt ein Räumungsurteil besitzt, so darf nur ein Gerichtsvollzieher die zwangsweise Räumung vornehmen.

Marktleinhandelspreise in Halle am 27. April

Obst und Gemüse:

Weißkohl, Gr.	1 Pfd	0,25—0,35	Mk.
Rotkohl	1 Pfd	0,10—0,25	„
Bananen	1 Stck	0,10—0,20	„
Apfelsinen	1 Stck	0,05—0,15	„
Tomaten	1 Pfd	0,70—0,80	„
Gurken Saure	1 Stck	0,08—0,15	„
Gurken Senf-	1 Pfd	0,80"	„
Gurken Pfeff.	1 Pfd	0,80	„
Gurken Salat-	1 Stck	0,50—1,00	„
Radieschen	1 Bd	0,25—0,30	„
Rhabarber	1 Pfd	0,70—0,80	„
Weißkohl	1 Pfd	0,18—0,20	„
Rotkohl	1 Pfd	0,20—0,30	„
Wirsingkohl	1 Pfd	0,20—0,25	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,40—1,00	„
Grünkohl	1 Pfd	0,25—0,30	„
Salat	1 Kopf	0,20—0,40	„
Spinat	1 Pfd	0,18—0,20	„
Mohrrüben	1 Pfd	0,18—0,20	„
Rohrüben	1 Pfd	0,12—0,15	„
Rote Rüben	1 Pfd	0,15—0,20	„
Kohlrabi	1 Stck	0,03—0,05	„
Zwiebeln	1 Pfd	0,20—0,25	„
Meerrüben	1 Pfd	0,60—0,80	„
Schwarzwurzel	1 Pfd	0,40	„
Selterie	1 Stck	0,10—0,30	„
Porree	1 Bd	0,20—0,30	„

Fische:

Kabeljau	1 Pfd	0,80	„
Schleie	1 Pfd	2,00—2,25	„
Fr. Aal	1 Pfd	2,00—2,25	„
Aal, ger.	1 Pfd	3,50—4,00	„
Schellfische, ger.	1 Pfd	0,60	„
Seelachs, ger.	1 Pfd	0,60	„
Hechte	1 Pfd	1,50	„
Weißfische	1 Pfd	0,40—0,90	„
Heringe, Matj.	1 Stck	0,08—0,20	„
Heringe, Schott.	1 Stck	0,10—0,20	„
Bücklinge	1 Pfd	0,70—0,80	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd	1,40—1,80	„
Gänse	1 Pfd	1,30—1,50	„
Hühner	1 Pfd	1,00—1,20	„
Tauben	1 Stck	0,60—0,80	„
Hasen im Fell	1 Pfd	1,10—1,20	„
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd	1,40—1,60	„
Rehfleisch	1 Pfd	1,80—2,00	„
Hirschfleisch	1 Pfd	1,60—2,00	„
Kaninchen, Stck.	1 Pfd	1,00—1,30	„
Kaninchen, wild	1 Pfd	0,80—1,00	„
Fasanen	1 Stck	2,00—4,00	„
Enten, wild	1 Stck	2,50—3,50	„

Sonstiges:

Butter, Molk	1 Stck.	1,00—1,10	„
Butt., Bauern-	1 Stck.	0,90—0,95	„
Quark	1 Pfd.	0,40	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoff., weiße	10 Pfd.	0,50—0,70	„
Kartoff., Rter.	10 Pfd.	0,80—1,00	„
Eier	1 Stck.	0,10—0,11	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stck.	0,30—0,50	„
Rettich	1 Stck.	0,5—1,15	„
Petersilie	1 Pfd.	0,80—0,90	„
Schnittlauch	1 Bd.	0,10—0,15	„

Fleisch- und Wurstwaren:

Je Pfund:

Rindfleisch:

Kochfleisch		0,80—1,00	„
Bratenfleisch		1,20—1,30	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch		1,00—1,10	„
Bratenfleisch		1,20—1,40	„

Hammelfleisch:

Kochfleisch		1,00—1,10	„
Bratenfleisch		1,20—1,30	„

Schweinefleisch:

Kamm und Koteletten		1,20—1,40	„
Bauch u. fettes Fleisch		1,10—1,20	„
Geräucherfleisch		0,70—1,00	„
Ziegenfleisch		0,60—0,90	„
Rindfleisch		0,70—0,80	„

Wurstwaren:

Schlackwurst		2,00—2,40	„
Kraftwurst		1,40—1,70	„
Schwartenwurst		1,10—1,20	„
Rotwurst, frisch		1,10—1,20	„
Rotwurst, geräuchert		1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch		1,10—1,20	„
Leberwurst, geräuchert		1,20—1,30	„
Schlemm, roh		1,10—1,20	„
Schinken, gekocht		2,20—2,40	„
Speck, fett, geräuchert		1,00—1,20	„
Speck, mager, geräuch.		1,30—1,40	„
Zervelatwurst		2,40—2,60	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 27. April

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	225—229	Viktoriaerbsen	—	36,00—40,00
Roggen	—	217—221	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	235—245	Raps	—	—
Wintergerste	—	220—225	Weizenkleie, mittel	—	14,25—14,75
Futtergerste	—	198—203	Weizenkleie, grob	—	14,25—15,75
Hafer	—	228—232	Roggenkleie	—	14,25—15,75
Mais	—	226	Weizenmehl	—	34,50—36,00
			Trockenschnitzel	—	15,50—16,00

Infolge vollständig feststehenden Angebots für Weizen mußten etwas höhere Preise angelegt werden. Die anderen Artikel waren geschäftslos.

Wie wird das Wetter?

Für Sonntag: Teils heiter, teils wolkiges Wetter, zeitweise etwas Regen. Temperatur wenig verändert.

Für Montag: Allgemeiner Witterungscharakter noch wenig verändert.

Briefkasten

Wegen Platzmangels mußten mir heute wieder mehrere wichtige Betriebs- und Gewerkschaftsberichte zurückstellen. Dies unseren Genossen Berichterstattern zur Kenntnis.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle, für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke, Halle, für Lokales und Sonstiges; Kurt Kühne, Merseburg, für Provinz Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen); Marianne Gundermann, Halle, für Provinz (Bitterfeld, Köthen, Dessau, Zerbst); Fritz Behnke, Halle, für Arbeiter, Reporter, Sport; Bernhard Koester, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Kroß, Halle, für den Verlag und Anzeigenteil.

Werbt für den „Klassenkampf"

So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI's Suppen-Würfeln

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

Bekanntmachungen

Die öffentlichen Impfungen der Erstimpflinge des sind die im Jahre 1928 geborenen Kinder, im hiesigen Stadtteil werden am 1., 8. und 15. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, im Zeichensaal der Knabenvolksschule in der Grabenstraße stattfinden.

Die Erziehungsberechtigten erhalten besondere Vorladung. Die Vorladung ist bei der Impfung vorzulegen.

Diejenigen impfpflichtigen Kinder, für die eine besondere Vorladung nicht zugestellt wird, sowie Kinder, die während der Impftermine hier zuziehen und Kinder, die im Jahre 1929 geboren sind können von den Eltern oder Pflegeeltern an jedem Termine zur Impfung vorgestellt werden.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Impftermin nicht gebracht werden.

Erziehungsberechtigte, welche die Impflinge ohne gesetzlichen Grund der Impfung entziehen, werden bestraft.

Außer dem amtlich angestellten Impfarzt ist auch jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. *722

Eisleben (Lutherstadt), 8. April 1929. Die Polizeiverwaltung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 13.786 bis 18.084 (Pfandscheine 1928) wird vom 7. Mai 1929, von 9 Uhr vormittags an, im Lehsmi, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Werkzeuge und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum Sonnabend, den 4. Mai 1929.

Die ersteren Ueberschüsse können in der Zeit vom 3. Juni 1929 bis 2. Juni 1930 abgehoben werden.

Halle, den 18. April 1929. Leihamt der Stadt Halle.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde, Esel, Maulesel, Maultier- und Rindviehbesitzer liegt vom

26. April bis einschließlich 9. Mai 1929

im Gemeindeamt — Gemeindekasse — während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen zehn Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist daselbst anzubringen. 815

Boswitz, den 24. April 1929. Der Gemeindevorstand. Benkendorf.

Die Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge, sowie die Klein- und Sozialrentnern, werden am

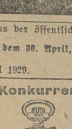
Dienstag, dem 30. April, vormittags von 8 bis 9 Uhr,

hierselbst gezahlt. *816

Boswitz, den 25. April 1929. Die Gemeindekasse. Böhme.

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 1 Jahr Gute Taschenuhr nur Mk. 2.90



Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr, Ständ. gen. regul Werk, la verm. nur M. 2.90
4 m. Goldr. Scharn., Ovalbügl. M. 3.50
5 m. beas. Werk kl. flach Form M. 4.50
6 Sprungdeckluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5.50
7 Damenuhr, versilb., 2 Goldr. M 6.—
8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5.50
Nickelkette M. 0.30. Doppelkette, echt vergold. M. 1.20, Kapsel M. 0.25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat.
Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 113 Gelbstr. 3
Jahresumsatz rirka 15 000 Uhren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0016

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045. (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle; Friedmann & Co. Halle; Kreisbank d. Saalkreises Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 27. April 1929 | 9. Jahrgang * Nr. 98

Demonstrationsverbot nur noch in Berlin

Berliner Maikomitee warnt Zörgiebel — Die Bourgeoisie verlangt Beibehaltung des Verbotes

Will Zörgiebel ein Blutbad am 1. Mai?

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Nach der Aufhebung des Demonstrationsverbotes in Hamburg und Kiel sowie der Genehmigung der Demonstration am 1. Mai in München, hat nunmehr unter dem Druck der Massenstimmung auch der sozialdemokratische Oberpräsident Kürbis für die ganze Provinz Schleswig-Holstein das Demonstrationsverbot für die Kommunisten und den RFB. das — zum Schein auch gegen die Nationalsozialisten — nach den Wöhrdener Vorgängen wieder aufgehoben.

Ein Demonstrationsverbot für den 1. Mai besteht also nur noch in Berlin.

Am Montag und Dienstag wurde berichtet, wie in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr abends mehrere Schnellwagen und Lastautos der Schupo den Moritzplatz besetzten. Die Schupo sprang von den Wagen, schwärmte aus und forderte alle Passanten zum Weitergehen auf. Diese Uebung wurde mehrmals wiederholt. Die Schupo exerzierte zum 1. Mai.

Seit Montag müssen sämtliche Berliner Reviervorstände von 6 bis 11 Uhr abends auf den Dienststellen sein. Aller Urlaub für die Berliner Schupo ist gesperrt. Die Beamten bekommen keinen dienstfreien Tag mehr. Diese Vorbereitungen sollen einmal vor dem 1. Mai Teildemonstrationen unterbinden, zum anderen unter den Schupobeamten Mißstimmung erzeugen.

„Erhöhte Polizei-Alarmbereitschaft"

Demonstrationsverbot auch für Schleswig-Holstein aufgehoben

So verkündet triumphierend der „Lokal-Anzeiger" und die übrige Hugenberg-Presse die letzten Vorbereitungen der Zörgiebel-Polizei zum 1. Mai. Sie sind vollinhaltlich eine nachträgliche Bestätigung dessen, was die kommunistische Presse bereits über die Rüstungen der Zörgiebel-Polizei in Berlin berichtete.

„Vom Dienstagabend an befindet sich die gesamte Schutzpolizei in erhöhter Alarmbereitschaft. Man hält die Zahl der Beamten für völlig ausreichend, um irgendwelche Unruhen im Keime ersticken zu können . . . In Verbindung mit der Kriminalpolizei und der Abteilung Ia wird die Schutzpolizei einen besonders starken Streifendienst einrichten, die so stark ausgerüstet sind, daß sie jeden Widerstand sofort brechen können.. Eine besonders wichtige Rolle werden die Streifen auf den Schnell-Lastautos spielen . . . . Das Verbot jeglicher Demonstrationen unter freiem Himmel wird strikte durchgeführt werden . . . Der Polizeipräsident wird noch eine Warnung an das Publikum erlassen, in dem die Ruhe liebenden Bürger aufgefordert werden, sich an diesem Tage so wenig wie möglich auf den Straßen sehen zu lassen."

Die reaktionärste Scharfmacherpresse ist täglich voll des Lobes für Zörgiebel, und nachdem gestern die „Voss." Zörgiebel scharfgemacht hat, fordert die „Nacht-Ausgabe" heute kurz und bündig:

„Daß die Polizei jetzt selbstverständlich die Pflicht hat, das Demonstrationsverbot durchzusetzen und dabei von allen Mitteln Gebrauch zu machen."

Die Bürgerkriegsrüstungen Zörgiebels beweisen, daß er diese Wünsche in jeder Beziehung zu erfüllen bereit ist.

Jetzt hat auch der Oberpräsident von Schleswig-Holstein das Demonstrationsverbot am 1. Mai für die gesamte Provinz aufgehoben. Die fieberhafte Agitation der Kommunisten an der Wasserkante hat zu diesem Teilerfolg geführt.

Die Berliner Arbeiterschaft hat in unzähligen Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und der Gewerkschaftsbureaukratie zum Ausdruck gebracht, daß sie am 1. Mai sich das Recht der Straße nicht rauben lassen wird. Die letzten Vorbereitungen der Polizei, die angekündigte erhöhte Alarmbereitschaft, der Aufruf Zörgiebels an die Ruhe liebenden Bürger wird das klassenbewußte Proletariat Berlins veranlassen, im machtvollen Demonstrationen gegen diese Schande sozialdemokratischer Koalitionspolitik aufmarschieren.

Max Hoelz bricht Redeverbot

(Eig. Drahtm.) **München**, 27. April.

Gestern hat Genosse Max Hoelz, dem die Arbeiterschaft stürmische Ovationen bereitete, hier in einer Versammlung trotz politischen Verbotes dreiviertel Stunde gesprochen. Er erzählte von seinen Zuchthauserlebnissen und forderte die Arbeiterschaft auf, im ihrem Kampfe nicht zu erlahmen. Der Saal war abgesperrt, so daß die Polizei nicht hineingelangen konnte. Der Versammlungsleiter Willy Fischer wurde aufgefordert, sich vor der Polizei zu verantworten, weil er Max Hoelz trotz Verbotes sprechen ließ. Er erklärte, daß er die Versammlung nicht verlassen könne, da er sie leiten müsse. Nach Max Hoelz sprach die Genossin Traute Hoelz.

Die SPD. für Konkordat — gegen den 1. Mai

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 26. April.

Am Mittwoch haben die Sozialdemokraten der Kirche 86 Millionen bewilligt. Am Freitag stimmten sie bei der Fortsetzung der Abstimmungen über den Kultus-Haushalt in namentlicher Abstimmung mit sämtlichen anderen bürgerlichen Parteien gegen den Anti-Konkordatsantrag der Kommunisten.

Damit ist es endlich gelungen, die Sozialdemokratie zu einem klaren Bekenntnis zu bringen. Die Fraktion Adolf Hoffmanns, pfeift auf den Willen der Arbeiterschaft, der proletarischen Freidenker. Die Abstimmung vom 26. April zerstört alle Verschleierungsmanöver der Kirchen-Sozialisten.

Und am selben Tage, unter einer Unzahl weiterer skandalöser Abstimmungen, das folgende schmachvolle Verhalten der Sozialdemokraten: Die SPD. stimmte zusammen mit sämtlichen anderen bürgerlichen Parteien dagegen, den 1. Mai zum allgemeinen Schulfeiertag zu erklären!

Das ist das wahre Gesicht der SPD.!

Arbeiteretern, Arbeiterkinder, nun erst recht:

Heraus aus den Schulen am 1. Mai!

SPD.-Führer hinter Liebknecht-Mördern

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Der Reichsanwalt Jorns erklärte im Liebknecht-Luxemburg-Prozeß gestern in seinem Schlußwort, daß Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bis in die Kreise der sozialdemokratischen Regierung hinein als schlimme Schädlinge angesehen und daß die Ermordung der beiden allgemein als eine Erleichterung betrachtet wurde. Der sozialdemokratische preußische Justizminister Heine hatte sich sofort nach der Urteilsverkündung bereit erklärt, Jorns in die innere preußische Verwaltung zu nehmen.

Diese Behauptung ist von Lewy in seinem 2½-stündigem Schlußwort durch Stillschweigen bestätigt und auch vom Abend-„Vorwärts" nicht dementiert worden. Sie ist ein erschütternder Beweis, daß die sozialdemokratischen Führer die „süßende Hand über die Mörder und Scheinankläger hielten.

Massenstreik am 2. Mai —

wenn Zörgiebel am 1. Mai schießen läßt

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 27. April.

Der engere Ausschuß des Großberliner Maikomitees hat gestern folgendes Kommunique erlassen:

„Die Berliner Arbeiter haben in allen Betrieben beschlossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und unter allen Umständen zu demonstrieren.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel rüstet fieberhaft, um seine Polizei gegen die demonstrierenden Arbeitermassen einzusetzen. Nach dem eigenen Eingeständnis sozialdemokratischer Zeitungen bereitet Zörgiebel „kaltblütig den Arbeitermord für den 1. Mai vor", rüstet er dazu, den 1. Mai zu einem „Tag der Toten" zu machen. Das Maikomitee der Berliner Arbeiterschaft warnt den Polizeipräsidenten. Selbst in Hamburg, in Kiel, in Schleswig-Holstein, überall sind am 1. Mai die Demonstrationsverbote aufgehoben. Das Berliner Maikomitee spricht im Namen der Berliner Arbeiterschaft aus, daß

die Belegschaften der Betriebe mit dem politischen Massenstreik am 2. Mai antworten werden, wenn Zörgiebel es wagt, am 1. Mai Arbeiterblut zu vergießen!

Das Berliner Maikomitee fordert alle Belegschaften auf, in den kommenden Tagen erneut in Belegschaftsversammlungen Stellung zu nehmen, den Maiaufmarsch verstärkt zu organisieren und in Beschlüssen gleichfalls den festen Willen zum Ausdruck zu bringen, etwaige Polizeiprovokation Zörgiebels am 1. Mai mit Massenstreiks am 2. Mai zu beantworten."

Stickstoff- und Sprengstoff-Werke für 1. Mai

An der Maiabstimmung auf dem Stickstoffwerk Piesteritz beteiligten sich 83 Prozent der Belegschaft. Für Arbeitsruhe 2431 Stimmen (78 Prozent), dagegen 536 (22 Prozent).

Die Maiabstimmung auf dem Sprengstoffwerk ergab eine Abstimmungsbeteiligung von 91 Prozent. Für Arbeitsruhe 1485 Stimmen (83,75 Prozent), dagegen 288 (16,25 Prozent).

Damit ruhen auch diese Werke am 1. Mai.

Acht neue Ausschlüsse

Rößlers Lakaien am Werk

(Eig. Meld.) **Zeitz**, 27. April.

Wie wir soeben erfahren, sind von den ausschlußwütigen reformistischen DMV.-Angestellten acht oppositionelle Kollegen der Zeitzer Allgemeinindustrie ausgeschlossen worden. Große Erregung herrscht darüber unter der hiesigen Arbeiterschaft. Ausführlicher Bericht folgt zu Montag.

Zum Bezirksparteitag

—e. Der Bezirksparteitag tritt nach einer harten innerparteilichen Auseinandersetzung mit der Gruppe der Versöhnler über die Analyse der Lage und über die Strategie und Taktik der Partei zusammen. Der Gruppe der Versöhnler war es unter der Führung des Genossen Schröter im Bezirk Halle-Merseburg gelungen, durch die verschiedensten Manöver diese Auseinandersetzung im Bezirk Halle-Merseburg immer wieder hinauszuschieben. In allen Reden, Resolutionen, Parteidokumenten usw. erklärten diese Genossen, daß sie die Beschlüsse des 6. Weltkongresses anerkennen und den schärfsten Kampf gegen die rechten Abweichungen und das Versöhnlertum führen wollten. Hinter „kleinen Vorbehalten", der Kritik an einzelnen Formulierungen in Zeitungen usw. verbargen sie ihre Angriffe gegen die gesamte Linie des ZK. und der Komintern. Doch in der Praxis haben sie nicht nur die politischen Argumente der Versöhnler akzeptiert und sind schließlich zu ihrem Hauptträger in der Partei geworden, sondern haben auch eine Politik betrieben, die den Auffassungen der Versöhnler entsprach und den möglichen Vormarsch der Partei besonders bei den Betriebsrätewahlen hemmte. Der zum ZK. haltenden Minderheit des Sekretariats und der engeren BL. kann der Vorwurf nicht ersp[illegible]erungen der Versöhn[illegible]tonischen Liebes-erkl[illegible]g in der Partei-öffe[illegible]artei bloßstellte.

D[illegible]ste, was der Bezirk[illegible]öhnlertum ist noch[illegible] und wichtigste Fest[illegible]Schlüsse aufbauen muß[illegible]

[illegible]nen nennen, aus-spre[illegible]

[illegible] Fehlern gegen-über[illegible]es Radikalismus im [illegible]d sicherften Krite-rien [illegible]chlichen Erfüllung ihre[illegible] Klasse und in bezug [illegible] Offen den Fe[illegible]ufdecken, das M[illegible]dlich analy-sie[illegible]merzung des Feh[illegible]nsten Partei, das ist [illegible]g und Belehrung der [illegible]

[illegible]el und Fehler in der [illegible] Versöhnler suchen. Ste[illegible]irklichkeit sind in unsi[illegible]tm und von rechten Ab[illegible]erkannt und nicht kon[illegible]ler der bisherigen Be[illegible]

Der Bezirk Halle-Merseburg der Kommunistischen Partei hat bei der Vereinigung mit der USPD. ein großes, letzten Endes sozialdemokratisches Erbe angetreten. Die Bolschewisierung dieses Erbteiles ist ein langwieriger Prozeß, der aber nicht immer mit der notwendigen Energie und Konsequenz betrieben worden ist.

Gewiß sind wir stolz darauf, daß wir in unserem Bezirk einerseits die stärkste der Parteien sind und andererseits einen großen Stamm langjährig, schon bei der Vorkriegssozialdemokratie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290427-18/fragment/page=0017